

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 4./5. Dezember 2021 / Nr. 48

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

Ein leidenschaftlicher Star-Tenor wird 75



José Carreras war neben Luciano Pavarotti und Plácido Domingo einer der „Drei Tenöre“. Seine Zuhörer beeindruckt er durch seine unverwechselbare Stimme und sein herausragendes soziales Engagement. **Seite 18**

Die Spaltung der Gesellschaft stoppen



Um die Corona-Pandemie zu bewältigen, hat Bischof Rudolf Voderholzer zu verbaler Abrüstung und zu mehr Vertrauen in wissenschaftliche Fachmeinungen aufgerufen. **Seite 1**

Mit scharfem Verstand und Menschenliebe

Die ostdeutsche Katholikin Gabriele Kuhn-Zuber ist die neue Präsidentin der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin. Ein besonderes Anliegen ist der ehemaligen Krankenschwester die Inklusion. **Seite 5**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Wie sah, wie sieht der heilige Nikolaus aus? Viele ältere Kinder werden bei dieser Frage lachend antworten: „Ist doch ganz einfach! Eine rote oder andersfarbige Bischofsmütze, das Goldene Buch, gütige Augen, ein lachender Mund und ein langer weißer Bart. Außerdem ein etwas runder Rücken, weil der Nikolaus so schwere Säcke und den Bischofsstab schleppen muss.“ Witzigerweise hat eine wissenschaftliche Rekonstruktion der Gebeine von St. Nikolaus, die in der gleichnamigen Basilika in Bari liegen, einige der Annahmen bestätigt: Die Untersuchung von 1957 ergab, dass Nikolaus im Alter von 72 bis 80 Jahren starb, 1,67 Meter groß war und an Arthrose in der Wirbelsäule und im Becken litt. Andererseits: Es weiß jedes Kind, dass Nikolaus selbst gar nichts schleppt – er hat seinen Knecht Ruprecht. In diesem Jahr wird der Heilige außerdem wieder Maske tragen – wenn er überhaupt kommen darf. All den Mädchen und Jungen, die schon das zweite Jahr vielleicht vergeblich auf eine Begegnung mit dem gütigen Bischof warten, sei versichert: Es gibt ihn wirklich. Man braucht nur Geduld und etwas Glück. Nikolaus liebt frische Luft.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Fotos: Imago/Eventpress, Schätz, KNA

Ein Bischof an der Trommel



Von einer seiner Afrikareisen, als er noch Leiter des Referats Weltkirche im Bistum Augsburg, Weltkirchen-Beauftragter der bayerischen Diözesen und Berater der Deutschen Bischofskonferenz war, hat Bertram Meier diese Trommel mitgebracht. Nun, als neuer Weltkirche-Bischof, trommelt er begeistert für das globale Miteinander. **Seite 2/3**

Foto: Zoepf

„AUSSENMINISTER“ DER BISCHOFSKONFERENZ

Mehr Weltkirche wagen

Gut beheimatet in Augsburg, fühlt sich Bertram Meier im neuen Amt ganz wie zu Hause – Doch er weiß: Globale Partnerschaft braucht langen Atem

Als Bertram Meier am 29. Januar 2020 ernannt wurde, war in seinem Bistum die Freude über einen „Bischof mit Stallgeruch“ groß. Wer sich auskennt, wusste: Der Papst hatte ihn nicht nur berufen, weil er ein lokaler Liebling war. Vielmehr verfügt Meier auch über exzellente weltkirchliche Kontakte, die er nach dem Studium in Rom eifrig weiterpflegte. Als ihn die Deutsche Bischofskonferenz jetzt zum neuen Vorsitzenden der Kommission

Weltkirche wählte, setzte sie konsequent auf diese Fähigkeiten. Im

Exklusiv-Interview unserer Zeitung umreißt der neue „Außenminister“ der Bischöfe, wie und mit welchen Erwartungen er sein globales Amt antritt.

Herr Bischof, ist das so ähnlich wie beim Konklave, dass man als Bischof hineingeht und als Vorsitzender der Kommission Weltkirche wieder herauskommt? Oder gibt es schon im Vorfeld Besprechungen, sodass vorauszuahnen ist, was auf einen zukommt?

Ganz so dramatisch ist es in der Regel nicht. Die Vorsitzenden der Kommissionen der Deutschen Bischofskonferenz werden von der Vollversammlung, zu der sowohl die Oberhirten der Diözesen als auch die Weihbischöfe gehören, in geheimer Abstimmung gewählt. So gesehen, ist ein solches Votum mit qualifizierter

Mehrheit ein Vertrauensbeweis, der mich sehr gefreut hat. Natürlich gab es im Vorfeld Sondierungen. Da Erzbischof Ludwig Schick nicht mehr kandidierte, wurde ich wohl einigen Mitbrüdern als sein Nachfolger für den „Außenminister“ der Bischofskonferenz, wie der Spitzname für diese Aufgabe lautet, ins Gespräch gebracht. Als sich meine Wahl abzeichnete, wollte ich nicht nein sagen. Denn bei der Weltkirche bin ich in meinem Element. Ich bin sehr froh, dass Erzbischof Schick weiterhin in der Kommission Weltkirche als Mitglied dabei ist und mich mit seiner Erfahrung und seinem Rat unterstützt.

Dass Erzbischof Schick, Ihr Vorgänger als Weltkirche-Bischof, jetzt kürzer treten will, zeigt ja: Die Aufgabe ist sehr herausfordernd. Er



Wer Weltkirche wagt, der erkennt: Wir können nur gewinnen, wenn wir voneinander lernen und uns gegenseitig bereichern“, berichtet der neue Weltkirche-Bischof Bertram Meier. Geschenke und Mitbringsel aus zahlreichen Ländern, etwa diese afrikanische Krippe, sind Zeugnisse der Verbindung in alle Welt.

gilt als Spitzensportler unter den Bischöfen und pflegt morgens zu joggen. Wie halten Sie sich fit für das Amt?

Eine Sportskanone wie Erzbischof Schick, der sogar regelmäßig für Sportabzeichen trainiert, bin ich nicht. Aber das heißt keineswegs, dass ich körperlich eine Schnecke wäre. Zwar war ich schon als Jugendlicher kein großer Leichtathlet oder Turner, aber beim Fitness-Test stellte ich manche in den Schatten. Wichtig ist ein langer Atem. Weltkirche braucht Leidenschaft, Geduld und Hartnäckigkeit. Wir kennen das vom scheidenden Entwicklungshilfeminister Gerd Müller. Er hat zäh, für manche auch lästig, den Finger in die blutende Wunde von Armut und Ungerechtigkeit gelegt und wurde nicht müde, unsere Solidarität anzumahnen. An ihm schaue ich eine Tugend ab: Es braucht Kondition und Durchhaltevermögen. Eine-Welt-Arbeit ist kein Spurt, sondern ein Langstreckenlauf. Da fühle ich mich fit. Übrigens lege ich in meiner Bischofsstadt Augsburg viele Wege zu Fuß zurück.

Befürchten Sie, dass Sie in Ihrem Heimatbistum Abstriche bei der Präsenz machen müssen? Als „Außenminister“ der deutschen Bischöfe dürften ja viele Reisen auf Sie zukommen, und in Zukunft stehen Sie vielleicht vor der Alternative: Allgäu oder Afrika.

Es ist sicher richtig, dass das breite Themenfeld Weltkirche nicht allein vom Schreibtisch aus bearbeitet werden kann. Aber es bedeutet auch nicht, als Globetrotter ständig unterwegs zu sein. Ich habe hier ein gut funktionierendes Büro, ich weiß um engagierte Mit-

arbeiterinnen und Mitarbeiter im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn und kenne Leute, die mich hoffentlich gut beraten in der Priorisierung von Terminen. Außerdem werden nach der Pandemie sicher auch wieder mehr Gäste aus der Einen Welt nach Europa und Deutschland reisen. Gern intensiviere ich noch die Gastfreundschaft im Bischofshaus, und in Schwester Dominika steht mir ja eine Hausfrau zur Seite, die zur Hochform aufläuft, wenn sie nicht nur mich, sondern auch Gäste bewirten kann. Also keine Angst! Mein Standbein bleibt Augsburg, und wenn es mir hier einmal zu eng wird, setze ich aufs Spielbein der Weltkirche. Dann bin ich einmal für ein paar Tage auf Projektreise in einem anderen Land – und komme hoffentlich entspannt und gut gelaunt zurück.

Schon als Bischöflicher Beauftragter im Bistum Augsburg waren Ihnen weltkirchliche Themen sehr wichtig und die Sicht auf die Kirche als globales Ganzes elementar. Warum ist dieser Blick so wichtig?

Weltkirche habe ich als Student gelernt. In Rom konnte ich täglich Weltkirche erleben. An der Päpstlichen Universität Gregoriana, wo ich viele Jahre studierte, kam ich mit Studierenden aus aller Herren Länder zusammen. Neben den Vorlesungen und Seminaren, die wir gemeinsam besuchten, war der regelmäßige Cappuccino mit Cornetto (Hörnchen) in der Uni-Bar eine Art Ritus – nicht nur als zweites Frühstück, sondern auch als Austauschbörse, wie Kirche in anderen Ländern und Kontinenten funktioniert. Da konnte es sein, dass ich mich bei einer theologischen Übung mitten in einer Gruppe wiederfand, die zum Beispiel aus einer indischen Ordensschwester, einem brasilianischen Priester, einem äthiopischen Studenten und einer polnischen jungen Frau bestand.

Diese Vielfalt als Reichtum entdecken und eine neugierige Spürnase für inspirierende Ideen anderer Länder entwickeln: Das heißt für mich Katholizität. Ich brauche Weltkirche nicht aus Büchern studieren, sondern ich bin in sie hineingewachsen. Zahlreiche Beziehungen bis hin zu Freundschaften helfen mir in meinem neuen Dienst, der gerade heute wichtiger ist denn je: Wir sind keine „deutsche Kirche“, wir sind zahlenmäßig und geographisch ein verhältnismäßig kleiner Teil der katholischen Kirche, die den ganzen Globus umspannt. Die Kirchen in anderen Ländern schauen auf uns. Manche bewundern uns, andere sehen Entwicklungen durchaus kritisch. Genau das ist Weltkirche, wie sie lebt

und lebt: global präsent und stark vor Ort.

Die Diözese Augsburg pflegt eine Partnerschaft mit der Diözese Kiyinda-Mityana. Sie waren dort selbst schon zu Besuch. Hat man dort Ihre Wahl zum Vorsitzenden der Kommission Weltkirche registriert? Gab es Reaktionen darauf?

Ich war schon mehrmals in Uganda, auch in der Diözese Kiyinda-Mityana. Mit Bischof Joseph Antony Zziwa bin ich seit Jahren gut verbunden. Aber ehrlich gesagt: Bischof Joseph hat auf diese Wahl noch nicht explizit reagiert. Das ist aber sicher nicht böse gemeint. Ich deute es so, dass mein Engagement für die Weltkirche – auch für Uganda – für Bischof Joseph und andere so selbstverständlich ist, dass sie den Einsatz meinerseits als gar nicht so außergewöhnlich sehen. Jedenfalls waren und sind wir in vertrautem Kontakt. Leider ist der Bischof von Kiyinda-Mityana schon länger nicht mehr in Augsburg gewesen – weder bei der Bischofsweihe noch danach. Den Grund kennen wir alle: Corona. Ansonsten bekam ich zahlreiche Gratulationen und Ermutigungen, auch von den Leitern unserer Päpstlichen und Bischöflichen Hilfswerke. Meinem Gefühl nach bin ich bei den „Mitstreiterinnen und Mitstreitern“ für die Eine Welt schon ganz gut angekommen.

Sie haben immer mal wieder Vertreter aus der Weltkirche bei sich zu Hause zum Essen eingeladen. Was erzählen Ihnen die Besucher? Ist die Diözese Augsburg in der Welt bekannt, welches Ansehen genießt sie?

Vor allem frage ich sie immer wieder danach, wie die Kirche in ihrem jeweiligen Land „tickt“. Da gibt es viele Impulse, die ich von Gästen empfangen und die fruchtbar sind für die eigene Arbeit. Wer Weltkirche vorwiegend unter finanziellen Gesichtspunkten sieht, springt zu kurz. Unsere Gäste sind nicht nur Geldempfänger, sie können uns auch viel geben. Für mich sind sie Partner. Das Bistum Augsburg ist übrigens in der Weltkirche stabil vernetzt. Die Grundlagen dafür legten bereits Bischof Dr. Josef Stimpfle als missionsbegeisterter Konzilsvater und mein Vorgänger im Referat Weltkirche, Prälät Heinz Eudenbach. Das hilft mir sehr.

Doch leider gibt es – gerade auch unter jungen Priestern – wenig „burning persons“ für die Mission. Das finde ich sehr schade. Wenn wir uns nur aufs Bistum beschränken, pflegen wir vielleicht einen Schrebergarten, aber es fehlt uns an Weite. Wer Weltkirche wagt, der erkennt: Wir können nur gewinnen, wenn wir

voneinander lernen und uns gegenseitig bereichern.

Sie sprechen unter anderem durch ihren langjährigen Aufenthalt in Rom perfekt Italienisch. Ist das die Lingua franca (Verkehrssprache), wenn Sie Bischöfe aus der Weltkirche treffen?

Italienisch ist keine weltkirchliche Einheitssprache, aber sie öffnet viele Türen zur Einen Welt. Denn viele Bischöfe, Professoren und Verantwortungsträger der Kirche waren einmal kürzer oder länger – meistens für Studienzwecke – in Rom. Italienisch ist mehr als eine Sprache, es ist eine Kultur. Ich habe in Rom gelernt, manches Problem „modo italiano“ anzugehen. Das löst manches, es geht leichter und macht weniger verbissen. Letzteres ist ein wenig unsere Versuchung als Deutsche.

Zu den Aufgaben der Kommission Weltkirche gehört auch der interreligiöse Dialog. Mit welcher Religion läuft dieser Dialog zur Zeit am intensivsten?

Hier muss ich leicht korrigieren. Es gibt eine Unterkommission, die sich dem interreligiösen Dialog widmet. Diese Unterkommission steht unter dem Dach der Kommission Weltkirche. Es stimmt, dass ich auch Vorsitzender dieser Unterkommission bin. Das Feld des interreligiösen Dialogs hat sich erst in den letzten Jahren entwickelt und ist voller Dynamik. Denn der Zuzug von Menschen aus anderen Kulturkreisen bringt es mit sich, dass auch die Vielfalt der Religionen in unserem Land wächst. So ist es ganz natürlich, dass der Dialog mit den Muslimen an Bedeutung zunimmt.

Hier sind wir auf einem Trampelpfad unterwegs, weil die Begegnung mit dem Islam, der viele Richtungen kennt, immer ein Experiment ist, das auch Rückschläge kennt. Doch zum Dialog gibt es keine Alternative. Auch die Präsenz von Buddhisten nimmt zu. Und beim Judentum stellen sich neue alte Herausforderungen, die wir eigentlich schon überwunden glaubten, wenn wir an antisemitische Untertöne denken, die sich auch bei uns breitmachen. Es gibt also viel zu tun.

Fußball ist gemeinhin keine Sünde, sondern eine der schönsten Nebensachen der Welt. Und doch: Wird man mit einem Austragungsland Katar im Winter 2022 noch mit gutem Gewissen die Weltmeisterschaft anschauen können?

Ich meine nicht. Denn hier zeigt sich, wie Sport, Politik und Geld verflochten sind. Vielleicht gehen ja die Verantwortlichen noch in sich ...

Interview: Gerhard Buck und Johannes Müller



Kurz und wichtig



Rücktritt angeboten

Der Pariser Erzbischof Michel Aupetit (Foto: KNA) hat Papst Franziskus seinen Amtsverzicht angeboten. Grund sind Querelen innerhalb der Erzdiözese sowie ein „mehrdeutiges Verhalten“ gegenüber einer Frau im Jahr 2012. Ein sexuelles Verhältnis, wie es das Magazin „Le Point“ angedeutet hatte, wies der 70-jährige entschieden zurück. Er wolle „Spaltungen vermeiden, wenn ich selbst eine Quelle von Spaltungen bin“, sagte der Erzbischof. Im den vergangenen Monaten hatten beide Generalvikare als Verwaltungschefs des Erzbistums ihr Amt niedergelegt.

Rückgabe vereinbart

In Kiew ist die Rückgabe der Sankt-Nikolaus-Kathedrale vom Kulturministerium an die katholische Kirche vereinbart worden. Als Übergabetermin für das über Jahrzehnte vom Staat verwaltete Gotteshaus im Zentrum der ukrainischen Hauptstadt wurde der 1. Juni 2022 festgesetzt. Auch über die Durchführung dringender Renovierungsarbeiten gibt es ein Abkommen. „Dank der Bemühungen vieler Gläubigen wird historische Gerechtigkeit wiederhergestellt und das christliche Heiligtum kann in den Schoß der Kirche zurückkehren“, heißt es dort.

Sterbehilfe in Italien

Durch die Gesundheitsbehörde der Region Marken ist in Italien erstmals eine offizielle Erlaubnis für medizinisch assistierten Suizid erteilt worden. Zuvor war die Ethikkommission zu dem Schluss gekommen, dass die Voraussetzungen im Falle eines 43-jährigen gegeben sind. Der Betroffene, ein früherer Lkw-Fahrer aus Pesaro, äußerte sich „erleichtert“. Sein langer Leidensweg nach einem Verkehrsunfall sei nun fast vorbei. Der Mann ist seit mehr als zehn Jahren bewegungsunfähig. (Einen Kommentar dazu lesen Sie auf Seite 8.)

Grundlagen über Bord

Das Forum Deutscher Katholiken hat den Vertragsentwurf der Ampelkoalition scharf kritisiert. Die künftige Bundesregierung wolle in puncto Familienpolitik offenbar „die Grundlagen einer humanen Gesellschaft überwinden“, heißt es in einer Pressemitteilung. Das Forum sieht in einer solchen Politik den Versuch, unter dem Vorwand der „Autonomie“ die Präambel der Verfassung einer „Verantwortung vor Gott und den Menschen“ hinter sich zu lassen und „die Grundlagen einer menschlichen Gesellschaft über Bord zu werfen“.

Falsche Sicherheit

Angesichts der Pandemie-Entwicklung in Europa hat die Weltgesundheitsorganisation WHO das Tragen von Schutzmasken und Kontaktvermeidung auch von Geimpften gefordert. „Wir sind besorgt über ein falsches Sicherheitsgefühl, dass Impfstoffe die Pandemie beendet hätten und dass Leute, die geimpft sind, keine weiteren Vorkehrungen bräuchten“, sagte Generaldirektor Tedros Ghebreyesus. Vakzine retteten Leben, aber verhinderten nicht vollständig die Weitergabe des Virus.

VORWURF DES GEISTLICHEN MISSBRAUCHS

Nicht mehr katholisch

Bischof Genn hält an Auflösung von „Totus tuus“ fest

MÜNSTER (KNA) – Die Vereinigung „Totus Tuus Neuevangelisierung“ darf sich weiterhin nicht mehr katholisch nennen. Der zuständige Münsteraner Bischof Felix Genn wies den Einspruch der Gruppe gegen seine Entscheidung ab. „Totus Tuus“ wird geistlicher Missbrauch vorgeworfen.

Genn (im Bild) hatte in einem Dekret vom 4. November verfügt, dass „Totus Tuus“ kein nach dem Kirchenrecht anerkannter kirchlicher Verein mehr ist. Die Verantwortlichen seien „nicht willens, bereit und in der Lage“, die in einem Untersuchungsbericht festgehaltenen schwerwiegenden Mängel einzusehen und abzustellen, hieß es. Am 9. November stellte die Gemeinschaft einen Antrag, das Dekret zurückzunehmen. Diesen wies Genn nun ab.

Die Abweisung rechtfertigte der Bischof damit, dass „eine nicht unerhebliche Anzahl von Menschen durch die Gemeinschaft ‚Totus Tuus‘ schweren Schaden genommen“ habe. Die gravierenden Missstände, die unter dem Begriff geistlicher Missbrauch zu fassen seien, waren bei einer Visitation und in einem anschließenden Gesprächs- und Aufarbeitungsprozess benannt worden.

Laut Genn steht es nicht in seiner Macht, den zivilrechtlichen, eingetragenen Verein aufzulösen. „Totus Tuus“ dürfe sich aber nicht mehr als katholische Vereinigung bezeichnen. Zu-



Foto: KNA

dem untersagte er Mitarbeitern im pastoralen Dienst des Bistums die Mitgliedschaft und Mitwirkung und dulde auf dem Gebiet des Bistums Münster auch keine Veranstaltungen und Aktivitäten des Vereins.

Sektenartige Strukturen

Münster hatte „Totus Tuus“ („Ganz Dein“) als weltweit einziges Bistum 2004 anerkannt. Seit 2017 ging die Diözese Vorwürfen ehemaliger Mitglieder nach, die Gemeinschaft pflege sektenartige Strukturen. Die Rede war unter anderem von blindem Gehorsam und beeinträchtigter Freiheit besonders im Bereich von Sexualität und Ehe.

Daraufhin hatten ein Priester und eine Ordensfrau die Gemeinschaft in den Jahren 2017 und 2018 im Auftrag von Genn untersucht. Nach deren Visitation erfolgte ein Gesprächs- und Aufarbeitungsprozess, der im November 2020 mit einem Abschlussbericht endete.

Die Vereinigung habe derzeit weltweit 135 Mitglieder. In der Diözese gebe es nach Austritten inzwischen weniger als 20, erklärte das Bistum. Es müsse aber auch der Freundeskreis der Gemeinschaft im Blick behalten werden.

Auf ihrer Internetseite bietet die missionarisch ausgerichtete Vereinigung zudem Glaubenskurse für Firmlinge, Camps und Gebetstreffen für Jugendliche, Gemeindemissionen und Wallfahrten an, darunter nach Medjugorje in Bosnien-Herzegowina. Mit dem Marienwallfahrtsort ist „Totus Tuus“ eng verbunden. Wallfahrten nach Medjugorje sind seit 2019 vom Papst erlaubt. Über eine Anerkennung der von dort berichteten Marienerscheinungen hat der Vatikan bisher nicht entschieden.

„Ein fairer Rahmen“

Ampelkoalition will Staatsleistungen an die Kirchen ablösen

BERLIN (epd) – Die wahrscheinliche Ampelkoalition will in dieser Wahlperiode eine Regelung zur Ablösung der Staatsleistungen an die Kirchen durchsetzen.

„Wir schaffen in einem Grundsatzgesetz im Dialog mit den Ländern und den Kirchen einen fairen Rahmen für die Ablösung der Staatsleistungen“, heißt es im Koalitionsvertrag von SPD, Grünen und FDP.

Solch ein Bundesgesetz ist Grundlage für die Ablösung der Zahlungen in den Ländern.

Staatsleistungen erhalten die Kirchen als Entschädigung für die Enteignung kirchlicher Güter im Zuge der Säkularisierung vor allem Anfang des 19. Jahrhunderts. Sie sind von der Kirchensteuer zu unterscheiden und betragen aktuell rund eine halbe Milliarde Euro pro Jahr an evangelische und katholische Kirche.

Kein Triage-Kriterium

Intensivmediziner: Impfstatus darf keine Rolle spielen

BERLIN (KNA) – Falls es zu einer großflächigen Überlastung von Krankenhäusern in Deutschland kommt, soll der Corona-Impfstatus der Patienten bei der Priorisierung von Behandlungen keine Rolle spielen.

Das geht aus der aktualisierten Empfehlung der Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin (DIVI)

hervor. Die Triage sei „ein tragisches, aber mögliches Szenario“, warnte DIVI-Ex-Präsident Uwe Janssens.

Für das Verfahren der Priorisierung hatte die DIVI bereits im vorigen Jahr Empfehlungen vorgestellt, die jetzt ergänzt wurden. Danach wird bei einem Mangel an Behandlungskapazitäten derjenige Patient als erster versorgt, der mit hoher Wahrscheinlichkeit überleben und sich auch langfristig erholen kann.

ERST KRANKENSCHWESTER, DANN JURAPROFESSORIN

„Nicht einfach alles hinnehmen“

Gabriele Kuhn-Zuber führt die Katholische Hochschule für Sozialwesen in Berlin

Blumen und Gemüse pflanzen, nach einem langen Tag mit Vorlesungen, Sitzungen und Gesprächen: Das entspannt sie, erzählt Gabriele Kuhn-Zuber. Die ostdeutsche Katholikin ist die neue Präsidentin der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB). „Ich mag es zu sehen, wenn etwas wächst“, erklärt die große, schlanke Frau mit kurzem, rotem Haar – und zwar so begeistert, als wühle sie gerade in heimischer Erde in Berlin-Pankow.

Vor kurzem wurde sie in ihr Amt an der Spitze der KHSB eingeführt. Rund 1400 Studenten sind derzeit an der Fachhochschule in Trägerschaft des Erzbistums Berlin eingeschrieben. Zwei Drittel davon sind Frauen.

Die Bildungsstätte liegt etwas außerhalb in Berlin-Karlshorst, im ehemaligen Sankt-Antoniter-Krankenhaus. Das Gebäude im Bauhaus-Stil, dessen geflieste Gänge noch immer an Krankentransporte und Operationen denken lassen, ist denkmalgeschützt. Nach dem Zweiten Weltkrieg war es Verwaltungssitz der Sowjetischen Militäradministration und wurde auch als Lager für Kriegsgefangene vor ihrem Transport in die Sowjetunion benutzt.

Das Gelände ist weitläufig: Kiefern im sandigen Boden, Bänke inmitten von ungemähten Wiesen. Kuhn-Zuber schätzt die „familiäre Atmosphäre“ der kleinen Hochschule – auch wenn sie bedauert, etwas zu weit weg vom Zentrum zu sein.

Sie weiß, wie es ist, sich durchzukämpfen. Im thüringischen Suhl ist sie geboren und in einer katholischen Familie aufgewachsen. „Damit hatte ich eine singuläre Stellung: Es gab dort nur rund 300 Katholiken unter 60 000 Einwohnern. An meiner Schule war ich die einzige“, erzählt sie. Das Abitur durfte sie nicht machen. Sie hatte an der atheistischen Jugendweihe nicht teilgenommen und somit in der DDR keine Chance dazu. Also wurde sie Krankenschwester – wie ihre Mutter.

Von dieser Zeit hat sie vor allem „eine gewisse Menschenliebe“ mitgenommen, erklärt Kuhn-Zuber. „Es hat mir geholfen, mich zu erden.“ Auch die gute Laune kommt daher: „Im Krankenhaus hilft es keinem, wenn man auch noch schlecht gelaunt ankommt.“ Man kann sich



▲ Blick auf den Eingangsbereich der KHSB in Berlin-Karlshorst.

gut vorstellen, wie sie Kranke aufmuntert hat: Ihr herzliches, offenes Lächeln hat sie sich bewahrt. Die

katholische Kirche in der DDR-Zeit hat die 53-Jährige sehr positiv in Erinnerung. „Ich habe sie damals als

persönlichen Freiraum erlebt: Dort konnte man diskutieren. Das habe ich sehr geschätzt.“

Nach der Wende holte Kuhn-Zuber ihr Abitur an der Abendschule nach. Dann wollte sie eigentlich Psychologie studieren, stellte aber – „mehr zufällig“ – beim Besuch juristischer Vorlesungen fest, dass ihr die Herangehensweise an Probleme und die klaren, logischen Strukturen sehr gut gefielen. Sie wählte die Rechtswissenschaft.

Der bekannte Jurist und Schriftsteller Bernhard Schlink wurde später ihr Doktorvater. Ein „totales Vorbild für mich“, betont Kuhn-Zuber. Das liegt an seiner „Art, mit Menschen umzugehen, sich in komplexe Sachen hineinzufinden und in der Wissenschaft auch mal zu streiten“. Auch ihren Studenten versucht sie das vermitteln: „Nicht einfach alles hinnehmen, sondern die Dinge hinterfragen.“

Für mehr Inklusion

An der KHSB ist Kuhn-Zuber seit 2008 Professorin für Rechtliche Grundlagen der Sozialen Arbeit und der Heilpädagogik: Sie forscht und lehrt über die Rechte von Menschen mit Behinderung. Gesetzlich habe sie viel getan, sagt Kuhn-Zuber und nennt als positive Beispiele die UN-Behindertenrechtskonvention und das Behindertenteilhabe-gesetz.

Bei der praktischen Umsetzung hapere es allerdings. „Wenn ein Rollstuhlfahrer erst um ein Gebäude rumfahren muss, weil die Rampe am Hintereingang ist, dann merkt man sofort: Das ist keine inklusive Gesellschaft“, kritisiert die Wissenschaftlerin.

Unterstützt wird Kuhn-Zuber von ihrem Mann, der ebenfalls promovierter Jurist ist, und ihren beiden jungen Söhnen. Das ist für sie wesentlich. „Wenn mein Mann nicht mit meiner Karriere zurechtkäme und sagen würde: Jetzt bist du Professorin und Präsidentin und ich nur Doktor, dann hätten wir ein Problem.“

Für ihre vierjährige Amtszeit hat die Präsidentin sich vorgenommen, herauszustellen, „wofür wir als katholische Hochschule stehen. Wir bilden Menschen aus, die Menschen in Not unterstützen“, sagt Kuhn-Zuber. „Es ist das, was das Christentum ausmacht.“

Nina Schmedding



Gabriele Kuhn-Zuber, Präsidentin der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin, in ihrem Büro.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Dezember

... für die Katechisten, die bestellt sind, das Wort Gottes zu verkünden: Sie mögen in der Kraft des Heiligen Geistes mutig und kreativ dafür Zeugen sein.



BOTSCHAFT ZUM WELTTAG

Papst: Behinderte nicht diskriminieren

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat eine Diskriminierung von Menschen mit Behinderung auch in der Kirche beklagt. In seiner Botschaft zum Welttag der Behinderten (3. Dezember) kritisierte er besonders Fälle „einer Verweigerung des Zugangs zu den Sakramenten“. Dabei könne jeder getaufte Mensch „ohne Ausschluss und Diskriminierung“ sagen: „Ich bin Kirche!“.

Die Evangelien bezeugten vielfach, „dass eigene Gebrechlichkeit kein Hindernis darstellt, um das Evangelium zu leben und weiterzugeben“, schreibt der Papst. In der persönlich gehaltenen Botschaft bekräftigt er mehrfach, die Kirche stehe aufseiten der Menschen mit Behinderung und brauche sie, um ihre Sendung zu erfüllen. Zugleich beklagt Franziskus, viele Menschen in Betreuungseinrichtungen hätten besonders unter der Corona-Pandemie gelitten: „An diesen Orten hat das Virus zu viele Opfer gefordert.“

Information

Die Papst-Botschaft zum Welttag der Behinderten finden Sie im Wortlaut auf www.katholische-sonntagszeitung.de und www.bildpost.de unter Dokumentation.

Gemeinsam für Gerechtigkeit

Papst ermuntert Justitia-et-Pax-Kommissionen bei digitaler Welt-Konferenz

ROM – Gerechtigkeit und Frieden: Das wünscht sich die ganze Welt. Wie aber kann dieses hohe Ziel erreicht werden, wie verläuft der Weg dahin? Zwei entscheidende Eckpfeiler nannte Papst Franziskus, als er sich unlängst per Video-Schalte an die Justitia-et-Pax-Kommissionen rund um den Globus wandte: die Sorge um das gemeinsame Haus und die Verbindung von Geschwisterlichkeit mit sozialer Freundschaft.

Justitia-et-Pax-Kommissionen gibt es in rund 80 Ländern, so auch in Deutschland. Hier hat die Kommission zum einen die Aufgabe, die kirchliche Arbeit für Entwicklung, Menschenrechte und Frieden zu fördern. Zum anderen soll die Verwirklichung der Menschenrechte vorangetrieben werden. Dies geschieht vor allem durch Stellungnahmen und Erklärungen, Fachpublikatio-

nen, Tagungen, Beratung, Kooperation mit anderen Gruppierungen, aber auch durch Interventionen bei Menschenrechtsverletzungen.

In der weltweiten Video-Konferenz lobte Papst Franziskus die nationalen Kommissionen. Sie verrichteten einen unabdingbaren sozialpastoralen Dienst für die Ortskirchen. Der Pontifex nannte hier die Verbreitung der katholischen Soziallehre als besonderes Ziel; ebenso sei der Einsatz für die Würde und die Rechte der Menschen vorrangig. Ein besonderes Augenmerk gelte den „Armen und Letzten“. Die Enzykliken „Fratelli tutti“ und „Laudato si“ seien ein wichtiger Kompass für die Arbeit der Kommissionen.

Zahlreiche Widersprüche

Weiter sagte der Papst: „Die gegenwärtige Krise hat zahlreiche Widersprüche im wirtschaftlichen und

politischen System offenbart, während ungelöste Herausforderungen fortbestehen, die die gemeinsamen Anstrengungen vieler Akteure erfordern.“ Er rief die Bischöfe in aller Welt auf, hier mögliche Partner auf kirchlicher und ziviler Ebene zu suchen, um bei der Förderung von Gerechtigkeit und Frieden voranzukommen.

In der Botschaft erinnerte Franziskus auch an die historische Entwicklung: Paul VI. setzte die Päpstliche Kommission „Justitia et Pax“ kurz nach dem Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils ein. Johannes Paul II. reformierte sie zum „Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden“. In Deutschland leitet seit Oktober 2019 der Hildesheimer Bischof Heiner Wilmer die deutsche Kommission „Justitia et Pax“.

Der Ukrainer Yuriy Tykhovlis, der im Vatikan in der Sektion für Migranten und Flüchtlinge beim Dikasterium für die Förderung der ganzheitlichen menschlichen Entwicklung tätig ist, stellte während der Konferenz sein Buch mit dem Titel „Juxtapax“ vor, das besonders auf die theologische Bedeutung des Kirchenlehrers Thomas von Aquin (1225 bis 1274) eingeht.

Oft viel komplexer

Laut Tykhovlis verstellt sich die Gegenwart durch den Trend zur Vereinfachung bei vielen Problemen selbst den Weg zur Lösung. Schon Thomas von Aquin habe überzeugend aufgezeigt, dass jede Vereinfachung Grenzen hat. Als Beispiel nannte der Ukrainer das Thema Flüchtlinge: Man mache es sich zu leicht, diese Herausforderung nur auf die Aufnahme von Menschen zu reduzieren. Hinter dem komplexen Thema stünden vielmehr politische, soziale, wirtschaftliche, teilweise sogar kriminelle Aspekte. Sie würden in Debatten nicht selten weggelassen oder nur oberflächlich behandelt.

Mario Galgano



◀ Papst Paul VI. – hier eine Aufnahme aus dem Jahr 1968 – setzte nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 bis 1965) die Päpstliche Kommission „Justitia et Pax“ ein.

Foto: KNA

DIE WELT



SCHUTZ VOR CORONA

Die Verantwortung der Gardisten

Im Vatikan will man nicht von „Impfpflicht“ sprechen – schließt jedoch Unwillige aus

ROM – Bei den Maßnahmen zum Schutz vor Corona-Infektionen setzt der Vatikan bislang eher auf das Verantwortungsgefühl des einzelnen statt auf eine Impfpflicht. In Einzelfällen wird aber hart durchgegriffen.

Wie in Deutschland wird in etlichen europäischen Staaten angesichts der anhaltenden Pandemie über die Einführung einer allgemeinen Impfpflicht diskutiert. Der Vatikan indes hat schon vor Wochen ein verschärftes Regelwerk beschlossen, um den Winter möglichst unbeschadet zu überstehen.

Per Dekret führte das vatikanische Governatorat den sogenannten Green Pass als verpflichtende Zugangsvoraussetzung ein. Die Regelung trat zum 1. Oktober in Kraft und sieht vor, dass alle Mitarbeiter und Besucher mindestens einmal gegen Covid-19 geimpft, getestet oder von der Krankheit genesen sein müssen. Das entspricht in etwa der sogenannten 3G-Regel.

Die Vorschrift betrifft das Territorium des Vatikanstaates sowie alle extraterritorialen Einrichtungen in der Stadt Rom sowie in Castel Gandolfo. Ausgenommen sind Gottesdienstteilnehmer und Besucher der Generalaudienz mit dem Papst – allerdings nur für die Dauer der jeweiligen Zeremonie.

Straff angezogene Zügel

Ergänzt wurden die Bestimmungen durch ein weiteres Dekret von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin. Basierte die vatikanische Impfkampagne anfangs ausdrücklich auf Freiwilligkeit, so sind die Zügel inzwischen straff angezogen: Eigene Angestellte und externe Dienstleister, die keinen Green Pass vorweisen können, dürfen nicht mehr zur Arbeit kommen, gelten als unentschul-



◀ Ein Schweizergardist weist einer Ordensfrau während einer Generalaudienz mit dem Papst den Weg. Als Teilnehmerin der Audienz darf sie ohne Green Pass in den Vatikan, während etwa alle Mitarbeiter geimpft, getestet oder genesen sein müssen.

Foto: KNA

digt abwesend und bekommen entsprechend kein Arbeitsentgelt.

Die Überprüfung obliegt der jeweils zuständigen Abteilung. Zu Alternativlösungen wie Homeoffice werden in dem Erlass keine Angaben gemacht. Eine Kostenübernahme für Corona-Tests ist nicht vorgesehen. Damit hat der Druck auf die Impfunwilligen innerhalb der vatikanischen Mauern erheblich zugenommen. In einigen Fällen kam es zu Versetzungen und Kündigungen. Von einer „Impfpflicht“ wollen die Verantwortlichen dennoch nicht sprechen. Man setze vielmehr auf das Verantwortungsgefühl eines jeden Einzelnen, heißt es.

Etliche Beschäftigte hatten sich bis zum Inkrafttreten der Regelverschärfung erfolgreich vor einer Immunisierung gedrückt. Manche ließen sich durch ein ärztliches Attest die Impfunfähigkeit bescheinigen. Nun wird genauer hingesehen.

Die Päpstliche Schweizergarde bekam den schärferen Wind in

Sachen Seuchenschutz bereits zu spüren. Drei Gardisten kamen der Aufforderung zum Impfen nicht nach und verließen das Korps – angeblich „freiwillig“ (*wir berichteten*). Drei weitere wurden vorübergehend vom Dienst suspendiert. Es handele sich um eine Maßnahme, die sich an den Regeln anderer Militäreinheiten weltweit orientiere, teilte Garde-Sprecher Urs Breitenmoser mit. Es gehe darum, die Gesundheit der Soldaten und die ihrer Kontaktpersonen zu schützen.

„Ohne Rücksicht gefeuert“

Die Entlassenen sehen das anders. „Nie hätte ich gedacht, dass die Kirche und ihr Oberhaupt höchstpersönlich auf diese Weise handeln könnten“, sagte Ex-Gardist Samuele Menghini kürzlich der Schweizer Zeitschrift „L'illustre“. „Wir wurden ohne Rücksicht von einer Institution gefeuert, die die Solidarität unter den Menschen und den Res-

pekt vor Minderheiten propagiert“, klagt der 25-Jährige. Er sei „sehr enttäuscht, schockiert und wütend“.

Dem Papst treu dienen

Den Vorwurf, er habe seinen Eid auf den Papst verletzt, weist Menghini zurück: „Ich habe geschworen, dem Pontifex zu gehorchen und ihm treu zu dienen – sofern die Befehle, die mir erteilt werden, logisch sind und ich sie verstehe.“ Man habe ihm schlicht gesagt: „Du impfst dich oder du gehst.“ Zu einer Impfung sei er wegen möglicher Risiken und Nebenwirkungen nicht bereit gewesen.

Sollte künftig in den übrigen Einrichtungen des Vatikans ähnlich verfahren werden, dürften weitere Bedienstete vor ihrem Ausschluss stehen. Bisher jedoch berichten die meisten Angestellten nicht über gravierende Einschränkungen oder eine allzu strenge Überwachung.

Alexander Pitz

Aus meiner Sicht ...



Cornelia Kaminski ist Bundesvorsitzende der Aktion Lebensrecht für Alle (ALFA e.V.).

Cornelia Kaminski

Massiver Dehumanisierungsschub

Deutschland ist auf dem Weg in den Unrechtsstaat. Anders lässt sich das für Lebensrechtler zentrale Kapitel „Reproduktive Selbstbestimmung“ in dem von den Ampelparteien vorgelegten Koalitionsvertrag be-
dauerlicherweise nicht zusammenfassen.

Die dort zwischen SPD, Grünen und FDP verabredete Streichung des Werbeverbots für Abtreibungen aus dem Strafgesetzbuch (Paragraf 219a) etikettiert vorgeburtliche Kindstötungen zu einem normalen Mittel der Geburtenregelung um und versieht sie mit einem Schutzanstrich, der den Anschein der Legalität erwecken soll. Ein Akt, der beworben werden darf, kann nämlich unmöglich ein rechtswidriger sein.

In Kombination mit der Absicht, eine Regulierung vorgeburtlicher Kindstötungen außerhalb des Strafgesetzbuchs zu prüfen, stellt das Vorhaben einen brutalen Angriff auf das im Grundgesetz verbürgte „Recht auf Leben“ dar. Dort heißt es: „Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.“ Nach Ansicht der Ampelkoalitionäre schließt „jeder“ offenbar nicht länger ungeborene Kinder ein. Durch das geplante gesetzliche Verbot friedlicher Demonstrationen vor Abtreibungseinrichtungen soll Lebensrechtlern nun auch noch die Möglichkeit genommen werden, auf das Unrecht der Tötung unschuldiger und wehrloser Menschen an den Stätten dieses inhumanen Geschehens hinzuweisen.

Bei Licht betrachtet gestehen die Ampelkoalitionäre damit ein, dass ihnen der Unrechtscharakter ihrer Vorhaben durchaus bewusst ist. Denn wären vorgeburtliche Kindstötungen legitim und ethisch über jeden Zweifel erhaben, dann stellten friedliche Demonstrationen und abweichende Meinungsäußerungen für niemanden ein Problem dar. Schon gar keines, das die Beschneidung von Grundrechten wie der Meinungs- und Versammlungsfreiheit erforderlich machte. Dieser massive Dehumanisierungsschub läuft allen Ernstes unter der Überschrift „Mehr Fortschritt wagen“! Strategien, wie sie die Ampelparteien in ihrem Koalitionsvertragsentwurf verfolgen, kennen Deutsche bisher nur aus Diktaturen.



Marian Offman ist Vorstandsmitglied der Israelitischen Kultusgemeinde und war 18 Jahre Münchner Stadtrat. Er ist Beauftragter der Landeshauptstadt München für den interreligiösen Dialog.

Marian Offman

Bitte lasst Euch impfen!

Der Münchner Stadtrat hat mich zum Beauftragten für den interreligiösen Dialog ernannt. Meine Aufgabe wird die Stärkung des Dialogs zwischen den Religionen und Weltanschauungen sein, die Vermittlung bei besonderen Anliegen, Anfeindungen und natürlich die Vertretung der Religionen gegenüber der Stadt. Meines Wissens ist München die einzige Kommune in Deutschland mit einer Beauftragung dieser Art.

Zur ersten Sitzung wurden die Vertreter der Religionsgemeinschaften in den kleinen Rathaussaal geladen. Dieses erste Treffen stellte ich unter das Motto eines Ausspruchs von Hermann Hesse: „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.“ Und so konnten wir bei-

nahe verzaubert in dem wunderschönen Saal erste Beschlüsse fassen. Für die Sitzung im kommenden Frühjahr werden wir einen gemeinsamen Wertekanon formulieren, den wir der Öffentlichkeit und der Stadt gegenüber vertreten wollen.

Ein weiteres Vorhaben ist, dass wir als Religionsgemeinschaften an die Bürger unserer Stadt appellieren, sich dringend impfen zu lassen. Es gelang innerhalb weniger Tage, mit den Stadtwerken in München einen Spot zu entwickeln, der auf 90 Bildschirmen und in 800 Fahrzeugen ausgestrahlt wird und nun bereits seit zwei Wochen läuft.

Der Spot beginnt mit dem Aufschrei „Um Himmels willen!“, gefolgt von „Bitte lasst

Euch impfen“. Unter dieser Bitte stehen als Absender die Religionen mit ihren Symbolen der Christen, Muslime, Juden, Buddhisten und Bahai.

Bei jedem Glauben steht der Schutz des Lebens im Vordergrund. Deshalb muss das Impfen gegen Corona ein großes, auch spirituelles Anliegen aller Religionen sein. Wir wollen mit dieser Bitte auch auf Litfahssäulen werben. Nach meinem Verständnis müsste die dringende Impfaufforderung auf Plakatwänden und sonstigen Werbeträgern im Straßenraum unserer Städte allgegenwärtig sein. Wir sind gefordert, gemeinsam gegen die Pandemie aufzustehen. Das könnte auch zu einem noch besseren Miteinander führen.



Professor Veit Neumann hat in München eine Vertretungsprofessur für Pastoraltheologie.

Veit Neumann

Leiden menschlich lindern

Die Liberalisierung der Suizidbeihilfe ist in Italien in vollem Gange. Der Vatikan erklärte dazu, dass eine grundsätzliche Legitimierung von Suizidbeihilfe einen Widerspruch zu einer zivilisierten Gesellschaft darstellt. Das Dammbrech-Argument ist noch nicht einmal angesprochen. Und erfahrungsgemäß werden die garantierten Grundrechte des Menschen Schritt für Schritt und immer weiter ausgehöhlt und fortgeschwemmt.

Wie schon bei der Einführung des assistierten Suizids in Deutschland ist auch hier mit größter Eindringlichkeit darauf hinzuweisen, dass solche Möglichkeiten über kurz oder lang – eher über kurz – einen Druck auf jene Menschen aufbauen, die nicht „suizi-

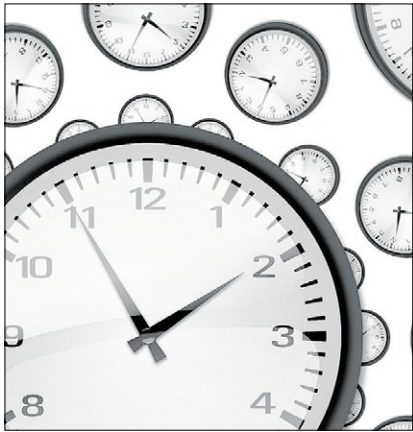
diert“ werden möchten, deren Verwandte dies aber leider so wollen oder zumindest nichts dagegen hätten.

Wie so oft rührt die Entwicklung weg vom Schutz des Lebens von der hochgradig bedauerlichen Situation eines einzelnen Menschen her. Ein Italiener ist seit über einem Jahrzehnt bewegungsunfähig und soll nun sterben dürfen. Die Päpstliche Akademie für das Leben findet für diese Situation die richtigen Worte: Man wolle die Schwere dessen, was dem Lkw-Fahrer geschehen sei, keinesfalls herunterspielen. Es stelle sich aber die Frage, ob es eine angemessene Reaktion sei, Menschen dazu zu ermutigen, sich das Leben zu nehmen.

So schmerzlich es ist: Leid existiert in der Welt ist und macht das Menschsein mit aus. Diese Botschaft ist schwierig zu vermitteln. Es gibt Leidenssituationen, in denen das schier nicht mehr gesagt werden kann. Dennoch trifft es zu. Der Vatikan sagt sensibel: Besser als der assistierte Suizid sei es, sich die eigene Ohnmacht einzugestehen und nach anderen Wegen zu suchen. Angedeutet werden schmerzlindernde Wege und enge menschliche Begleitung.

Falls die Suizidbeihilfe in Italien Gesetz wird, bleibt nur, dieses mit Blick auf Ermessensspielräume und Ausführungsbestimmungen konsequent menschlich zu gestalten. Das wäre zumindest ein christlicher Ansatz.

Leserbriefe



▲ Die Zeitumstellung zweimal im Jahr ist umstritten. Foto: gem

Großer Befürworter

Zu „Vor allem ...“ in Nr. 43:

Die Uhren sind wieder zurückgestellt und niemand ist zu Schaden gekommen – zumindest kam mir keine entsprechende Meldung zu Ohren. Und nach 40 Jahren ist die Umstellung technisch wohl kein Problem. Auch wenn Johannes Müller meint, dass dieses menschengemachte Phänomen der Herbstfreude Grenzen setze und Europas Politik es noch nicht geschafft habe, diese menschenunfreundliche Maßnahme abzuschaffen.

Warum auch? Wo ist das Problem? Ist es wirklich die psychische Belastung, wenn es eine Stunde früher oder später dunkel oder hell wird? Was machen

all diejenigen, die Tage oder Wochen brauchen, um die Umstellung zu verkraften, wenn sie sonst zum Beispiel nach einer Feier einfach mal später ins Bett gehen?

Ich bin ein absoluter Befürworter der Umstellung! Ich genieße im Sommer die lauen und langen Abende, in denen es dann auch länger warm ist, genauso wie den Winter, wenn es beizeiten dunkel wird und sich eine schöne Stimmung bei Kerzenlicht und Kachelofen breit macht. Und denken wir daran, dass uns gerade im Hochsommer die Morgenfrische im Betrieb genauso wie in Büro und Schule entgegenkommt. Was hätten wir davon, wenn im Sommer schon um 4 Uhr die Sonne schiene, wo die meisten noch tief und fest schlafen?

Auch die Landwirte wissen, wie man mit den Tieren die Umstellung gut meistert. Ich komme aus einem Milchviehbetrieb und weiß, dass es kein Problem ist, wenn die Kühe nicht immer zur genau gleichen Zeit (was ja sonst auch nicht immer der Fall ist) gemolken werden. Und die Tiere in freier Wildbahn werden sich vielleicht wundern, warum die Autos plötzlich eine Stunde früher fahren – oder eben nicht mehr fahren.

Letztlich teile ich gerne den Schlusssatz mit dem von Herrn Müller: Wer mag, kann ja einfach früher aufstehen.

Albert Vögele,
86857 Hurlach

Viele Fehler gemacht

Zu „Nach der Flut ist vor der Flut“ in Nr. 42:

Als das Fernsehen die Schreckensmeldungen aus dem Ahrtal brachte, machte uns das sehr betroffen. Man fühlt mit den Menschen, die ihr gesamtes Hab und Gut verloren haben. Man kann gar nicht genug davor warnen, zu nahe am Wasser zu bauen. In der Vergangenheit wurden hier viele Fehler begangen.

Pläne für Rückhaltebecken und Dämme gab es im Ahrtal schon nach dem Jahrhunderthochwasser von 1910. Doch Jahre gingen ins Land, die Angst verblasste, und ein anderes Bauprojekt wurde umgesetzt: der Nürburgring. Man ließ also den alten Zuständen freien Lauf. Die Pläne, die damals auf Eis gelegt wurden, gehören schnellstens wieder auf den Tisch, um eine sichere Zukunft zu ermöglichen und dem Klimawandel Paroli zu bieten.

Peter Eisenmann, 68647 Biblis



▲ Die Rennstrecke Nürburgring wurde anstelle von Wasser-Rückhaltebecken gebaut. Foto: Max Pixel/CCO

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Malteser eröffnen neue Wege

Neben der Absicherung der Angehörigen ist es immer mehr Menschen ein großes Anliegen, dass ihr Erbe oder Vermächtnis etwas bewegt. Es soll sinnvoll und nachhaltig in die Zukunft wirken. Möglichkeiten dafür gibt es viele.

Ein Vermächtnis oder Erbe für den Malteser Hilfsdienst e.V. kann beispielsweise das Leben vieler Menschen bereichern und langfristig positiv verändern. Es kann dafür sorgen, dass Menschen mit Behinderung Fürsorge und Wertschätzung erfahren. Es kann Kindern in Armut nicht nur den Hunger stillen, sondern auch den Schulbesuch und eine liebevolle Betreuung ermöglichen.

Es kann Menschen ohne Krankenversicherung bundesweit medizinische Behandlung ermöglichen oder dazu beitragen, dass Obdachlose eine verlässliche Anlaufstelle für Essen, Kleidung, Gespräche und Fürsorge haben. Es kann einen letzten Herzenswunsch erfüllen, Sterbende begleiten und die Einsamkeit von Senioren lindern. Es kann im Ausland das Überleben von Flüchtlingen sichern oder für sauberes Trinkwasser, für gesunde, selbstgebaute Nahrung sowie ein selbstbestimmtes Leben in Würde sorgen.

Seit der Gründung des Malteser Hilfsdienst e.V. vor bald 70 Jahren ist es den vielen Ehren- und Hauptamtlichen des

Vereins ein wichtiges Anliegen, Menschen in Not – wie auch immer sich diese zeigt – zu unterstützen und den Betroffenen neue Wege zur Selbsthilfe zu eröffnen.

Der Verein setzte sich im Jahr 2020 in Deutschland an über 700 Standorten und weltweit in mehr als 129 Projekten in 32 Ländern für Menschen in Not-, Krisen- und Katastrophensituationen ein – unabhängig von deren Alter, Religion, Hautfarbe und Nationalität.

Besonders seit Beginn der Corona-Pandemie im März 2020 sowie während und nach der Flutkatastrophe im Juli 2021 konnten viele das Malteser-Motto „weil Nähe zählt“ am eigenen Leib erfahren. Dabei sind die Helfer stets bestrebt, diese „Nähe“ nachhaltig und klimaneutral zu gestalten.

Der Malteser Hilfsdienst e.V. ist als gemeinnützig anerkannt und von der Erbschafts- und Schenkungssteuer befreit. Der Verein ist Mitglied im Deutschen Spendenrat, mit dessen Transparenzsiegel ausgezeichnet sowie Mitglied in der Initiative Transparente Zivilgesellschaft.

Weitere Informationen:

Dagmar Lumpp, Malteser Hilfsdienst e.V.
Erna-Scheffler-Straße 2, 51103 Köln
Tel. 0221/9822-2307

www.malteser.de/testamente



Ihr Erbe bewegt

Wie Ihr Testament helfen kann, Leben zu erhalten und Menschlichkeit weiterzugeben, erfahren Sie in unserem **kostenfreien Ratgeber** „Nähe, die bleibt – Testamente für Menschen in Not“.

Interessiert? Dann rufen Sie uns an oder schicken eine E-Mail an: Dagmar Lumpp, Tel. 0221-9822 2307 | dagmar.lumpp@malteser.org

Malteser Hilfsdienst e.V.
Erna-Scheffler-Str. 2
51103 Köln

www.malteser.de/testamente



Malteser

...weil Nähe zählt.

Frohe Botschaft

Zweiter Adventssonntag

Lesejahr C

Erste Lesung

Bar 5,1–9

Leg ab, Jerusalem, das Kleid deiner Trauer und deines Elends und bekleide dich mit dem Schmuck der Herrlichkeit, die Gott dir für immer verleiht! Leg den Mantel der göttlichen Gerechtigkeit an; setz dir die Krone der Herrlichkeit des Ewigen aufs Haupt! Denn Gott will deinen Glanz dem ganzen Erdkreis unter dem Himmel zeigen. Gott gibt dir für immer den Namen: Friede der Gerechtigkeit und Herrlichkeit der Gottesfurcht.

Steh auf, Jerusalem, und steig auf die Höhe! Schau nach Osten und sieh deine Kinder: Vom Untergang der Sonne bis zum Aufgang hat das Wort des Heiligen sie gesammelt. Sie freuen sich, dass Gott an sie gedacht hat. Denn zu Fuß zogen sie fort von dir, weggetrieben von Feinden; Gott aber bringt sie heim zu dir, ehrenvoll getragen wie in einer königlichen Sänfte. Denn Gott hat befohlen: Senken sollen sich alle hohen Berge und die ewigen Hügel und heben sollen sich die Täler zu ebenem Land, so dass Israel unter der Herrlichkeit Gottes sicher dahinziehen kann.

Wälder und duftende Bäume aller Art spenden Israel Schatten auf Gottes Geheiß. Denn Gott führt Israel heim in Freude, im Licht seiner Herrlichkeit; Erbarmen und Gerechtigkeit kommen von ihm.

Zweite Lesung

Phil 1,4–6.8–11

Schwestern und Brüder! Immer, wenn ich für euch alle bete, bete ich mit Freude. Ich danke für eure Gemeinschaft im Dienst am Evangelium vom ersten Tag an bis jetzt. Ich vertraue darauf, dass er, der bei euch das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden wird bis zum Tag Christi Jesu.

Denn Gott ist mein Zeuge, wie ich mich nach euch allen sehne im Erbarmen Christi Jesu. Und ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher an Einsicht und jedem Verständnis wird, damit ihr beurteilen könnt, worauf es ankommt. Dann werdet ihr rein und ohne Tadel sein für den Tag Christi, erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus kommt, zur Ehre und zum Lob Gottes.

Evangelium

Lk 3,1–6

Es war im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tibérius; Pontius Pilatus war Statthalter von Judäa, Herodes Tetrárch von Galiläa, sein Bruder Philíppus Tetrárch von Ituräa und der Trachonítis, Lysánias Tetrárch von Abiléne; Hohepriester waren Hannas und Kájaphas. Da erging in der Wüste das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharías.

Und er zog in die Gegend am Jordan und verkündete dort überall die Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden, wie im Buch der Reden des Propheten Jesája geschrieben steht: Stimme eines Rufers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn! Macht gerade seine Straßen! Jede Schlucht soll aufgefüllt und jeder Berg und Hügel abgetragen werden. Was krumm ist, soll gerade, was uneben ist, soll zum ebenen Weg werden. Und alle Menschen werden das Heil Gottes schauen.



Gedanken zum Sonntag

Der adventliche Weg Gottes zu uns

Zum Evangelium – von Pfarrer Johann Schober, Adlkofen-St. Thomas



Die Wüste ist ein Ort besonderer Herausforderung, aber auch ein Ort der Besinnung und der besonderen Nähe Gottes. In der Wüste kann Gott

sich mitteilen und dem Leben eine Wende geben. Die vierzig Jahre der Wüstenwanderung Israels hatten dieses Volk geprägt. In der kargen stillen Landschaft hat Gott auch zu Johannes gesprochen. Seitdem predigt dieser in der Wüste. Er wendet sich an die Sehnsucht der Menschen nach Sinn und Heil in ihrem Dasein. Der Täufer bietet das Versprechen eines neuen Lebens an. So kommen sie in

Scharen zu ihm, um die aufrüttelnden Worte seiner Botschaft zu hören. Sie spüren ganz offensichtlich, dass er in besonderer Nähe zu Gott lebt. Was sagt Johannes zu ihnen? Zunächst verwendet er ein Zitat des Propheten Jesaja: „Bereitet den Weg des Herrn! Macht gerade seine Straßen! (...) Was krumm ist, soll gerade, was uneben ist, soll zum ebenen Weg werden.“ (vergleichen Sie auch Jes 40,3f). „Ändert euer Denken und Verhalten, überprüft eure Maßstäbe!“, so ruft er ihnen zu, und als äußeres Zeichen fordert er sie auf, die Taufe im Jordan zu empfangen. So bereiten sie dem Herrn den Weg.

Gott will uns auch in den Wüsten dieser Tage begegnen: in Situationen, die trostlos und ausweglos erscheinen, wo man meint, das Lebensglück sei zerbrochen. Die Dauer der Wüsten-

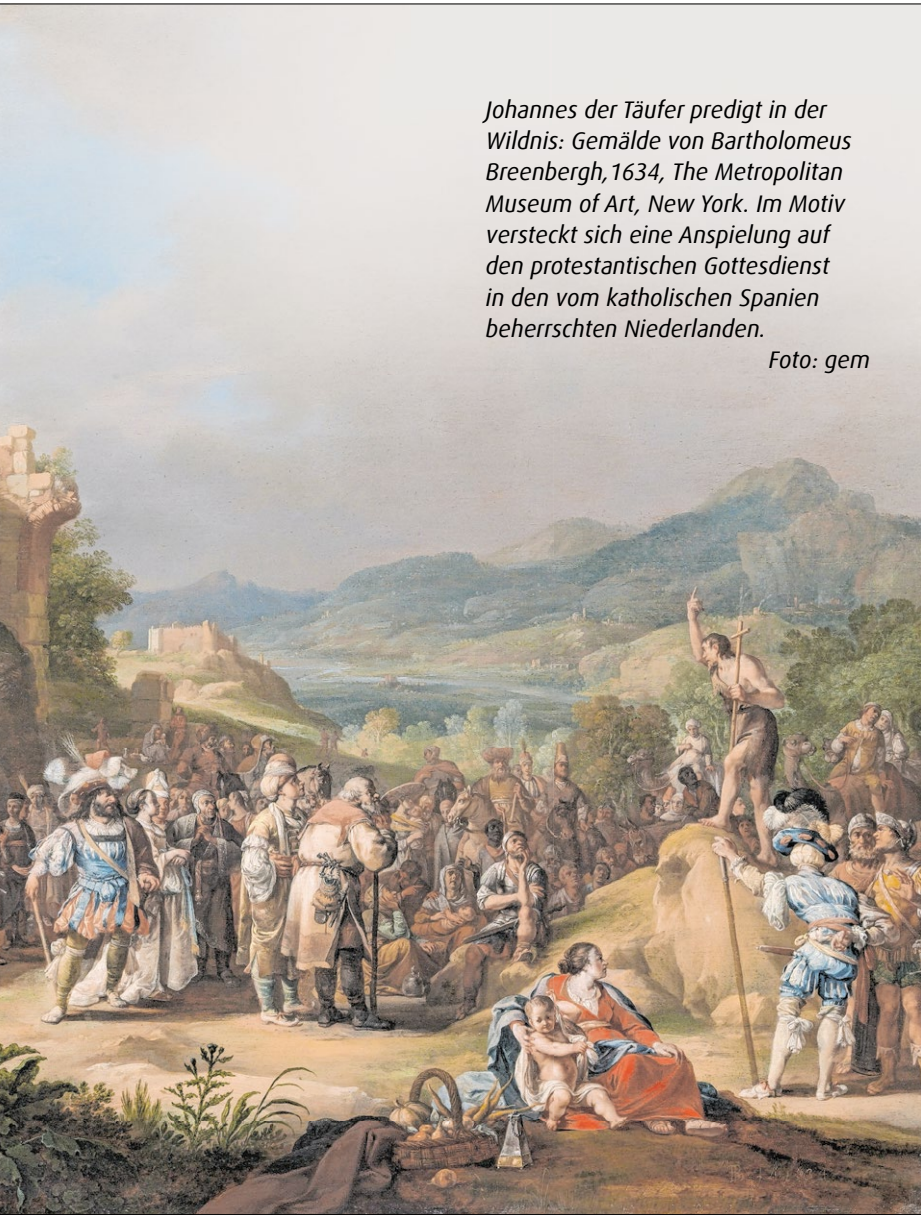
erfahrung ist begrenzt. Die Adventszeit stellt eine Einladung dar, wieder genau hinzuhören auf Gottes Worte und hinzuschauen auf die Herausforderungen unserer Tage. Vom Täufer ergicht auch an uns ein Impuls, unser Leben und unsere Welt im Lichte Gottes zu sehen. Die Prophetenworte legen uns nahe, in der Vorbereitung auf das Christfest nicht an der Oberfläche mit ein wenig Weihnachtsdeko stehen zu bleiben.

So wendet sich der adventliche Ruf des Johannes an uns: Lasst Gott an euch heran, lasst ihn in die Mitte eures Lebens hinein, lasst ihn seinen Plan mit euch verwirklichen!

Wenn wir unsere innere Landschaft ebnen, negative Gefühle wie Wut und Neid überwinden, können wir unseren Blick auf Gott und sein Entgegenkommen richten. Wenn

wir ihn in die Schluchten und Abgründe von Enttäuschungen und ungelösten Konflikten hineinlassen, in das unüberwindlich Scheinende, das sich niederdrückend breitmacht, begegnen wir seiner heilenden Nähe. Gott läuft nicht davon, auch wenn es viel Wüste in der Welt gibt. Er kann Schwächen tragen und füllt Unzulänglichkeiten geduldig auf. Seinen Weg bahnt er sich auch heute.

Wo wir den Advent im Sinne des Täufers gestalten, werden wir das Heil sehen, das von Gott kommt (Lk 3,6). Simeon ruft im Tempel freudig aus, als er das Jesuskind in den Armen hält: „... meine Augen haben das Heil gesehen“ (Lk 2,30). In Hinsicht auf Weihnachten dürfen wir ein weiteres Bildwort Jesajas auf uns beziehen: Gottes Liebe kleidet uns „in Gewänder des Heils“ (Jes 61,10).



Johannes der Täufer predigt in der Wildnis: Gemälde von Bartholomeus Breenbergh, 1634, The Metropolitan Museum of Art, New York. Im Motiv versteckt sich eine Anspielung auf den protestantischen Gottesdienst in den vom katholischen Spanien beherrschten Niederlanden.

Foto: gem

Gebet der Woche

Großer und heiliger Gott,
im Hinblick auf den Erlösertod Christi
hast du die selige Jungfrau Maria
schon im ersten Augenblick ihres Daseins
vor jeder Sünde bewahrt,
um deinem Sohn eine würdige Wohnung zu bereiten.
Höre auf ihre Fürsprache:
Mache uns frei von Sünden
und erhalte uns in deiner Gnade,
damit wir mit reinem Herzen zu dir gelangen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Tagesgebet zum Hochfest Immaculata am 8. Dezember

Glaube im Alltag

von Pfarrer
Stephan Fischbacher



Vor einigen Jahren habe ich mir eine tolle teure Kaffeemaschine angeschafft, die höchste Genüsse versprach und besten Kaffee produzieren sollte. Es war auch ein gutes Gerät und ich war grundsätzlich sehr zufrieden. Nur eines nervte mich: Der Pflegeaufwand war unglaublich hoch. Ich weiß nicht, wie viele Stunden ich damit zugebracht habe, das Gerät zu warten, umständlich zu entkalken, zu reinigen und in Ordnung zu halten. Beim Kauf hatte ich mir eingebildet, das Gerät würde für mich arbeiten, aber zwischenzeitlich entstand bei mir der Eindruck, dass ich mehr für das Gerät arbeitete als umgekehrt. Aber ich dachte mir: „Wer A sagt, muss auch B sagen.“

Doch dann, vor einem Jahr, ein unglückliches Ereignis: ein Brandschaden in der Küche. So wie alle Geräte im Raum konnte auch die teure Kaffeemaschine nicht mehr verwendet werden und musste beim Wertstoffhof entsorgt werden. Was zuerst als Unglück erschien, wurde teilweise für mich zur Erlösung.

Ich habe neu gelernt, dass die Erfüllung meiner Wünsche nicht darin liegt, sich ein Gerät zu kaufen, das die Werbung anpreist oder die Nachbarn schon haben. Die Erfüllung meiner tiefen Wünsche war vielmehr die, dass mir so viele Leute in schweren Tagen beigestanden sind und mir geholfen haben, das Chaos zu beseitigen.

Den Kaffee brühe ich mittlerweile wie früher meine Eltern und Großeltern selber auf und habe damit die größte Freude. Ich will es

gar nicht mehr so kompliziert und umständlich haben.

In der Bibel steht nichts über Kaffeemaschinen, aber in dem Zusammenhang fällt mir das Wort Jesu ein: „Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen und sie stehlen!“ (Mt 6,19 f.). Wahrer Reichtum besteht nicht im Ansammeln von materiellen Dingen, schon gar nicht in dem, was die Werbung verspricht.

Wahrer Reichtum ist vielmehr zweierlei. Erstens ein gutes Netzwerk von Menschen, auf die man sich verlassen kann. Im Alten Testament steht: „Der Freund erweist zu jeder Zeit Liebe, der Bruder ist für die Not geboren“ (Spr 17,17). Und das Zweite: „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit“ (Koh 3,1). Wir müssen uns oft die Zeit nehmen, dabei können wir uns überlegen: Was ist uns wichtig? Die Kaffeemaschine putzen? Oder beim Brühen noch Zeit haben für ein Gespräch? Zeit für sich, für andere und für Gott ist die kostbarste Zeit, die wir uns nehmen können und die wir gewiss auch brauchen. Weil wir anderen Zeit geben und auch selber Zeit von anderen immer wieder brauchen.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

**Sonntag – 5. Dezember,
2. Adventssonntag**

Messe vom Sonntag, Cr, Prf Advent III, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (violett); 1. Les: Bar 5,1-9, APs: Ps 126,1-2b.2c-3.4-5.6, 2. Les: Phil 1,4-6.8-11, Ev: Lk 3,1-6

**Montag – 6. Dezember,
hl. Nikolaus, Bischof von Myra**

Messe vom Tag (violett); Les: Jes 35,1-10, Ev: Lk 5,17-26; **Messe vom hl. Nikolaus** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Dienstag – 7. Dezember,
hl. Ambrosius, Bischof von Mailand, Kirchenlehrer**

Messe vom hl. Ambrosius (weiß); Les: Jes 40,1-11, Ev: Mt 18,12-14 oder aus den AuswL

**Mittwoch – 8. Dezember,
Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria**

Messe vom H, Gl, Cr, eig Prf, in den

Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Gen 3,9-15.20, APs: Ps 98,1.2-3b.3c-4, 2. Les: Eph 1,3-6.11-12, Ev: Lk 1,26-38

**Donnerstag – 9. Dezember,
hl. Johannes Didacus (Juan Diego Cuauhtlatotzin), Glaubenszeuge**

Messe vom Tag (violett); Les: Jes 41,13-20, Ev: Mt 11,7b.11-15; **Messe vom hl. Johannes Didacus** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Freitag – 10. Dezember,
Unsere Liebe Frau von Loreto**

Messe vom Tag (violett); Les: Jes 48,17-19, Ev: Mt 11,16-19; **Messe vom Gedenktag Unserer Lieben Frau** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL, zum Beispiel: Les: Jes 7,10-14; 8,10, Ev: Lk 1,26-38

**Samstag – 11. Dezember,
hl. Damasus I., Papst**

Messe vom Tag (violett); Les: Sir 48,1-4.9-11, Ev: Mt 17,9a.10-13; **Messe vom hl. Damasus** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

WORTE DER HEILIGEN:
EDMUND CAMPION

„Endlich Freunde im Himmel“



Heiliger der Woche

Edmund Campion

geboren: 25. Januar 1540 in London
hingerichtet: 1. Dezember 1581 ebendort
seliggesprochen: 1886; heiliggesprochen: 1970
Gedenktag: 1. Dezember

Campion, ein herausragender Vertreter der Universität Oxford, wurde Diakon der anglikanischen Kirche, fühlte sich aber mehr zum Katholizismus hingezogen. Er ging deshalb nach Irland, floh wegen wachsender Anfeindungen nach Flandern und studierte katholische Theologie. 1573 trat er dem Jesuitenorden bei und wurde 1579 zum Priester geweiht. 1580 kehrte er mit einem Mitbruder nach England zurück. Er wirkte im Untergrund, besuchte Katholiken in den Gefängnissen und verfasste Schriften gegen die anglikanische Kirche. Durch Verrat wurde er 1581 verhaftet, im Londoner Tower gefoltert und wegen Hochverrats hingerichtet. *red*

Kurz vor seiner Verhaftung verfasste der des Hochverrats verdächtige Campion einen offenen Brief über seine wahren Absichten.

Dem Geheimen Staatsrat der englischen Königin schrieb er: „Ich bin aus Deutschland gekommen, von meinen Vorgesetzten gesandt, und habe mich in dieses vornehme Reich, mein geliebtes Land, gewagt zur Ehre Gottes und zum Wohl der Seelen. Ich lege jetzt in eure Hände ein offenes Bekenntnis, dass ihr unmittelbar, ehrlich und rückhaltlos meine gesamten Unternehmungen und meine Absicht kennenlernt.“

Ich bekenne, dass ich ein Priester der katholischen Kirche in der Gesellschaft Jesu bin. Meine Aufgabe ist es, ohne weltlichen Lohn das Evangelium zu predigen, die Sakramente zu spenden, die einfachen Leute zu belehren, die Sünder zu bessern, Irrtum aus der Welt zu schaffen, kurz, einen spirituellen Weckruf ertönen zu lassen gegen schmutziges Laster und

eitle Torheit, welche so viele meiner geliebten Landsleute befallen haben.

Ich würde es ablehnen, etwas zu sagen, das sich nach einer unverschämten Prahlerei oder Herausforderung anhört, vor allem, weil ich jetzt dieser Welt gestorben und bereit bin, meinen Kopf unter den Fuß eines jeden Mannes zu legen und den Boden zu küssen, auf den sie treten. Ich schöpfe jedoch solchen Mut durch das Bekenntnis zur Hoheit Jesu, meines Königs.

Und ihr werdet sehen, auf welch festem Grund unser katholischer Glaube aufgebaut ist, und auf diejenigen hören, die bereit sind, ihr Blut für eure Erlösung zu vergießen.

Viele Hände werden für euch täglich zum Himmel erhoben von jenen englischen Studenten, deren Nachkommen niemals sterben werden, die jenseits der Meere Tugend und ausreichendes Wissen für diese Absicht erwerben und entschlossen sind, euch niemals aufzugeben, sondern um euch für den Himmel zu gewinnen oder durch eure Spieße zu sterben.

Und was unsere Gesellschaft betrifft, sollt ihr wissen, dass wir einen Bund geschlossen haben, fröhlich das Kreuz zu tragen, das ihr uns auferlegt habt, und niemals an eurer Rettung zu verzweifeln, solange wir noch einen Mann übrig haben, der sich an eurer Galgenstätte erfreuen oder durch eure Folterwerkzeuge gequält oder in euren Gefängnissen zugrunde gehen kann. Die Kosten sind berechnet, das Unternehmen hat begonnen; es ist von Gott; man kann ihm nicht widerstehen. So wurde der Glaube eingepflanzt: So muss er wiederhergestellt werden.

Ich brauche nichts mehr zu sagen, als eure und meine Sache dem allmächtigen Gott, der die Herzen sucht, zu empfehlen, der uns seine Gnade sende und uns in Übereinstimmung sehe vor dem Tag des Gerichts, damit wir endlich Freunde im Himmel sind, wenn alles Unrecht vergessen sein wird.“

*Zusammengestellt von
Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: The Trustees of
the British Museum, Fotografia Felici*

Edmund Campion finde ich gut ...



„Vor die Wahl gestellt, glaubenstreu zu bleiben und dafür zu sterben, oder ihr eigenes Leben zu retten, indem sie ihren Glauben verleugneten, stellten sie sich, ohne einen Augenblick zu zögern, und mit einer wahrhaft übernatürlichen Kraft auf die Seite Gottes und nahmen mit Freude das Martyrium auf sich. Ihr Geist war so großmütig, ihre Empfindungen waren so edel und ihre innere Einstellung so christlich, dass viele von ihnen starben mit einem Gebet auf ihren Lippen für ihr geliebtes Heimatland, für den König oder die Königin und sogar für ihre Henker und Folterknechte.“

Papst Paul VI. bei der Heiligsprechung der 40 Märtyrer Englands und Wales' am 25. Oktober 1970

Zitat

über Edmund Campion

Der englische Schriftsteller und Konvertit Evelyn Waugh schreibt 1935 in seinem Buch „Edmund Campion – Jesuit und Märtyrer“:

„Er steht uns nahe, denn wir haben erlebt, wie die Kirche in einem Land nach dem anderen sich verbergen und ein unterirdisches Dasein führen musste. Der gejagte, in die Falle geratene Priester ist unser Zeitgenosse.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Krippenweg feierlich in Regensburg eröffnet

Der ökumenische Krippenweg in Regensburg geht in die zweite Runde. Bis zum 6. Januar 2022 laden auch in diesem Jahr etwa 100 Krippen an 66 Stationen in Kirchen, Foyers, Schaufenstern und Museen zum Schlendern durch die Gassen der Regensburger Altstadt ein. **Seite II**

Marienrealschule Cham: Segen für neue Räume

Im Rahmen eines Wortgottesdienstes in der Studienheimkapelle hat Bischof Rudolf Voderholzer die neuen Räume der Marienrealschule in Cham gesegnet. Schulstiftungsdirektor Günter Jehl sprach beim anschließenden Festakt über den Bildungsauftrag kirchlicher Schulen. **Seite III**

Pfarrei Nagel feiert Doppeljubiläum

Gemeinsam mit Bischof Rudolf Voderholzer hat die Pfarrei Nagel-Brand am vergangenen Sonntag mit Messfeier, Andacht und Kindersegnung ein Doppeljubiläum gefeiert: 125 Jahre Kirche „Maria Rosenkranzkönigin“ in Nagel und 100 Jahre Pfarrei Nagel. **Seite IV**

Spaltung der Gesellschaft stoppen

Bischof Rudolf Voderholzer äußert sich bei Vesper zur Eröffnung der Adventszeit besorgt

REGENSBURG (pdr/sm) – Besorgt hat sich Bischof Rudolf Voderholzer zur Spaltung der Gesellschaft in Hinblick auf die öffentliche Wahrnehmung um die Corona-Pandemie geäußert. Bei der feierlichen Pontifikalvesper im Regensburger Dom am vergangenen Samstag, bei der er nicht nur die Adventszeit, sondern auch das neue Kirchenjahr eröffnete, rief er die Gläubigen in seiner Predigt dazu auf, den wissenschaftlichen Fachmeinungen zu vertrauen und in der Diskussion um die schwere Situation verbal abzurüsten.

Dem Bischof ist es vor allem ein Anliegen, zu einer sachlichen Diskussion zurückzukehren, um somit die Spaltung der Gesellschaft zu stoppen. „Ich bitte also um adventliche Bemühungen um Versachlichung, Überwindung der harten Tonarten und um ein Zusammenstehen im gemeinsamen Ziel, die Pandemie zu besiegen und ihre Folgen zu bewältigen“, so Bischof Rudolf. Der Advent sei eine gute Gelegenheit etwas Ruhe und Besinnung zu bringen, „damit wir uns alle auf das wahre Geschenk an Weihnachten einlassen können: die Geburt von Jesus Christus“.

Schutz des ungeborenen und geborenen Lebens

Mit Sorgen blickt Bischof Rudolf auf den aktuellen Entwurf des Koalitionsvertrages der neuen Bundesregierung. Dabei ging er vor allem auf die Punkte des Lebensschutzes und der Sterbehilfe ein. Laut veröffentlichtem Entwurf zum Koalitionsvertrag sollen zukünftig „Schwangerschaftsabbrüche Teil der ärztlichen

Aus- und Weiterbildung sein. Die Möglichkeit zu kostenfreien Schwangerschaftsabbrüchen gehören zu einer verlässlichen Gesundheitsversorgung“.

Bischof Rudolf betont, dass man gerade im Advent „in besonderer Weise auf die Frauen in guter Hoffnung schaut“, so wie auf Maria, die den Mensch gewordenen Gottessohn unter ihrem Herzen

trug. „Gott hat jeden Menschen gewoben im Schoß seiner Mutter und deshalb kommt auch dem ungeborenen Kind das Lebensrecht einer menschlichen Person zu“, so Bischof Voderholzer. Es sei ihm bewusst, welche Probleme eine Schwangerschaft für Frauen bedeuten könne. Dabei verwies er auf die Beratungsangebote der Caritas, die „jede nur erdenkliche Hilfe anbietet, nur zur schlechtesten aller Lösungen die Hand nicht reichen kann, weil es gar nicht eine Lösung des Problems ist, sondern seine Beseitigung“. Doch nicht nur das ungeborene Leben werde im Bistum Regensburg besonders geschützt, auch das geborene Leben werde nicht vernachlässigt. Dabei verwies er nochmals auf die vielfältigen Angebote und Einrichtungen der Caritas und der Katholischen Jugendfürsorge im Bistum Regensburg.



▲ Zur Eröffnung des Advents zündete Bischof Rudolf die erste Kerze am Adventskranz an. Foto: Beirowski

Auch in Bezug auf das selbstbestimmte Sterben und das „Inanspruchnehmen-Dürfen“ von aktiver Sterbehilfe fand Bischof Voderholzer deutliche Worte. Er könne nur immer wieder warnend darauf hinweisen, „dass die angestrebte und erhoffte Autonomie sehr schnell umschlagen kann und umschlagen wird: in eine knallharte Fremdbestimmung, wenn nämlich von alten und unheilbar kranken Menschen dann unverhohlen erwartet wird, von den neuen fortschrittlichen Rechten auch Gebrauch zu machen und sich fürderhin den Erben im wahrsten Sinne des Wortes zu ersparen“.

Zeichen der Hoffnung und Zuversicht

Zu Beginn der Vesper segnete Bischof Rudolf den geschmückten Adventskranz und entzündete

die erste Kerze. Er verwies auf die Bedeutung des Adventskranzes. Dieser sei „ein Symbol des Sieges, mit den immergrünen Zweigen ein Symbol des Lebens und ein Symbol der Ewigkeit, ist er doch ohne Anfang und Ende, eine vollkommene Gestalt“. An den kommenden Adventssonntagen wird je eine weitere Kerze entzündet, bis an Weihnachten das wahre Licht entzündet wird: die Geburt Jesu Christi. Dieses Zeichen solle den Menschen Hoffnung und Zuversicht schenken, gerade in Zeiten der Sorgen, Verunsicherung und Ungewissheiten, so der Regensburger Oberhirte.

Die feierliche Pontifikalvesper in der Kathedrale St. Peter wurde von den Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger sowie Professor Franz Josef Stoiber an der Orgel musikalisch gestaltet.

REGENSBURG (pdr/sm) – Mit der feierlichen Eröffnung des Zweiten Ökumenischen Krippenwegs am vergangenen Samstag ist eine im vorigen Jahr begonnene Tradition fortgeführt worden.

Auf dem Vorplatz des Alten Rathauses in Regensburg trafen sich Bischof Rudolf Vorderholzer, Regensburgs Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer sowie der evangelisch-lutherische Regionalbischof Klaus Stiegler, Kulturreferent Wolfgang Dersch und der Vorsitzende des Krippenvereins Regensburg e. V., Franz Glas. Das Bläserensemble High 5 von der Städtischen Musikschule stimmte am Fuße des großen Christbaumes mit vorweihnachtlichen Weisen auf den Advent ein.

Auch dieses Jahr bietet sich den Besuchern wieder ein buntes und vielfältiges Bild der Darstellung der Geburt Jesu in der Regensburger Altstadt, in Stadtamhof und neuerdings auch im Donau-Einkaufszentrum. In den Schaufenstern der Geschäfte, in Hotels, Museen und Kirchen präsentieren sich an 66 Standorten über 100 Krippendarstellungen von Bayern bis Afrika. Die ausgestellten Krippen stammen aus der Sammlung von Bischof Rudolf Vorderholzer und den Kunstsammlungen des Bistums Regensburg, von den Mitgliedern des Regensburger Krippenvereins, aus dem Besitz der Geschäftsinhaber sowie von den Plößberger Krippenfreunden. Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer dankte den beiden Bischöfen für diese Idee, die sie schon vor der Pandemie hatten und die gerade jetzt in dieser

„Regensburg folgt dem Stern“

Eröffnung des Zweiten Ökumenischen Krippenwegs in Regensburg



▲ Bei der Eröffnung des Krippenweges (vordere Reihe, von links): Bischof Rudolf Vorderholzer, Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer und Regionalbischof Klaus Stiegler sowie (hintere Reihe, von links) Kulturreferent Wolfgang Dersch und Vorsitzender Franz Glas vom Krippenverein Regensburg. Foto: Prämaßing

schweren Zeit den Bürgerinnen und Bürgern etwas Freude bringe und aus Verzweiflung Zuversicht werden lasse. Ihr Dank galt auch den Mitorganisatoren, dem Krippenverein Regensburg e. V. und dem Stadtmarketing Regensburg e. V. sowie Kulturreferent Wolfgang Dersch, der die Idee der Bischöfe mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern schon vergangenes Jahr tatkräftig aufgegriffen hatte.

Große Freude über den zweiten Krippenweg äußerte Bischof Rudolf Vorderholzer in seinen Grußworten und bedauerte es sehr, dass diese Freude nicht mit den Standbesitzern der verschiedenen Weihnachtsmärkte

geteilt werden könne. Als ausgewiesener Krippenfreund gab er einen Überblick über die Geschichte der Krippe, die seit dem 16. Jahrhundert nicht nur den Futtertrog bezeichnete, sondern das gesamte Szenarium. Je nach Kultur werde die Geburtsszene in einer Hütte oder einem Stall, einer Höhle oder auch einem Zelt platziert. Neben der Heiligen Familie hätten Ochs und Esel ihren festen Platz in der Darstellung, die Hirten seien die Ersten gewesen, die das Jesuskind verehrten. Die drei Weisen aus dem Morgenland ständen für die Völkerwelt, für die drei damals bekannten Kontinente, aber

auch für die drei Lebensalter. Das eine Thema habe 1000 Varianten der Darstellung: Gott wird Mensch als ein kleines, hilfloses Kind.

Der evangelisch-lutherische Regionalbischof Klaus Stiegler bezeichnete den Krippenweg als „ein wunderbares Gemeinschaftswerk, das die Stadt bereichert mit einem Schatz in einer Zeit, wo die Kräfte schwinden und die uns sehr viel abverlangt“. In dieser Zeit der aufgeschreckten Seelen sei der Blick in die Krippe wie Balsam.

Mit dem gemeinsam gebeteten Vaterunser und dem Segen durch Bischof Rudolf und Regionalbischof Stiegler wurde die feierliche Eröffnung des Zweiten Ökumenischen Krippenweges abgeschlossen.

Rahmenprogramm

An den 66 Standorten führt ein QR-Code zur Homepage www.regensburg-stern.de mit Beschreibungen der einzelnen Krippen. Dort findet man auch Informationen zu dem vielfältigen Rahmenprogramm wie Andachten oder Krippenwegführungen, die von Kulturtouren – Verband Regensburger Gästeführer e. V. angeboten werden. Wen das Krippenfieber gepackt hat, der findet unter www.jahreskrippen.de einen virtuellen Rundgang durch die Krippenlandschaften des Bistums Regensburg, unter anderem auch mit Erklärungen von Bischof Rudolf.



Danksagung für die Liebe Gottes

HARRLING (rs/sm) – In der Kirche St. Bartholomäus in Harrling haben 21 Paare aus der Pfarrei Harrling-Zandt-Altrandsberg, die im vergangenen Jahr ein Ehejubiläum begehen konnten, einen Dankgottesdienst gefeiert. Die Messe zelebrierte Pfarrvikar Matthias Tang, assistiert von Diakon Martin Peintinger. Für festliche Musik sorgten Simon Raab an der Orgel und Sebastian Peintinger mit der Trompete. Lesung und Fürbitten trug Pfarrgemeinderatssprecherin Ingrid Raab vor. Während der Feier erneuerten die Paare gemeinsam nochmals ihr Eheversprechen. Am Ende des Festgottesdienstes erteilten Vikar Matthias und Diakon Peintinger den Paaren einzeln den Ehesegen. Jede Frau erhielt eine langstielige Rose und jedes Paar ein kleines Geschenk. Das Bild zeigt die 21 Jubelpaare mit Pfarrvikar Matthias Tang am Aufgang zur Harrlinger Kirche.

Foto: Stelzel

Firmung: Schutz vor geistigen Viren

REGENSBURG (pdr/sm) – Beim letzten Firmtermin des abgelaufenen Kirchenjahres hat Bischof Rudolf Vorderholzer in der Kathedrale St. Peter traditionell Schülerinnen der sechsten Klassen der Regensburger St.-Marien-Schulen das Sakrament der Firmung gespendet. Im Bistum Regensburg haben im Jahr 2021 insgesamt knapp 14000 Jungen und Mädchen die Firmung empfangen.

Selbst ein so großes Gotteshaus wie der Regensburger Dom St. Peter reichte nicht, um die Schülerinnen der St.-Marien-Schulen gemeinsam mit ihren Paten und Eltern unter Corona-Bedingungen zu fassen. Und so spendete Bischof Rudolf die Firmung in zwei aufeinanderfolgenden Gottesdiensten. „Firmung, das bedeutet Stärkung, die wir in der aktuellen Situation auch brauchen“, so Bischof Rudolf in seiner Predigt. Doch die Firmung schütze natürlich nicht vor dem Coronavirus wie eine Impfung, dafür aber vor anderen,



geistigen Viren: „Es gibt das Virus der Lieblosigkeit, das Virus der Verzweiflung, das Virus der Undankbarkeit und des Herumnörgelns“, zählte er einige davon auf. Dagegen bedeutete Firmung, dass Gottes Kraft in unsere Herzen komme. „Sie möchte uns, wenn wir sie nur wirken lassen, immun machen gegen die geistig-geistlichen Viren.“ Foto: Hofbauer

„Ehrfurcht vor Gott gehört zur Bildung“

Bischof Rudolf Voderholzer segnet die neuen Räumlichkeiten der Marienrealschule in Cham

CHAM (pdr/sm) – Im Rahmen eines Wortgottesdienstes mit der ganzen Schulfamilie in der Studienheimkapelle hat Bischof Rudolf Voderholzer die neuen Räume der Marienrealschule in Cham gesegnet.

In seiner Ansprache ging Bischof Voderholzer auf den Begriff Bildung ein. Bildung sei mehr, als Lesen und Schreiben zu lernen, Bildung sei Herzens- und Gewissensbildung. Auch die Ehrfurcht vor Gott gehöre zur Bildung. In diesem Zusammenhang ging der Bischof auch auf die Gründer der beiden Vorgängerschulen, die Maristen und Maria Theresia Gerhardinger, im 19. Jahrhundert ein. Er nannte sie geistige Erneuerer in dieser Zeit. Ihre Geschichte solle den Besuchern der Marienrealschule ein Vorbild sein. Man müsse wissen, woher man komme, sagte Voderholzer.

Die Kapelle, so der Bischof, sei die fundamentale Ausrichtung der Marienrealschule. Sein heutiger Segen ersetze nicht eine Rauchmelderanlage, nicht eine Versicherung der Schule und auch nicht die jetzt geltenden Vorschriften in der Zeit von Corona. Sein Segen sei für ein gutes Miteinander, ein Wohlwollen für alle, die in dieser Schule ein- und ausgehen.

Im Rahmen des Wortgottesdienstes segnete der Bischof auch die in Glasfusing-Technik hergestellten Klassenzimmerkreuze in den drei Farben des Schul-Logos.

Schulstiftungsdirektor Günter Jehl stellte im anschließenden Festakt den Bildungsauftrag der kirchlichen Schulen in den Mittelpunkt seiner Rede. In der Marienrealschule würden alle vier Wahlpflichtgruppen angeboten. Sein besonderer Dank galt dem Landrat, der eine finanzi-



▲ Bischof Rudolf Voderholzer beim Segnen der neuen Räume.

Foto: Moro

elle Unterstützung des Landkreises zugesichert habe. Jehl dankte dem Führungsteam um Schuldirektor Josef Maier, die den reibungslosen Zusammenschluss der beiden Schulen organisiert und bewerkstelligt hätten. An Maier überreichte Jehl die Urkunde zu seinem 40-jährigen Dienstjubiläum.

Bürgermeister Martin Stoiber, der auch stellvertretend für Landrat Franz Löffler ein Grußwort sprach, sagte: „Die Realschulen sind seit jeher ein unverzichtbarer Bestandteil der vielfältigen und hochwertigen Bildungslandschaft.“ Wer am Schulsystem spare, gefährde die Bildungschancen der jungen Generation und damit die Zukunft. Das durchdachte Gebäude in Cham verbinde Tradition und Moderne, Form und Funktion. Es optimiere das Bildungsangebot der Kreisstadt und werte das Oberzentrum weiter auf.

Markus Weber vom Architekturbüro Schnabel & Partner erklärte, dass er nach einem hochkarätig besetzten Architektenwettbewerb die Planung für die neue Realschule mit insgesamt 24 Klassen übernommen

und eines der größten und viel beachteten Bauprojekte der Region habe betreuen und bauen dürfen. Ein moderner Schulkomplex sei entstanden. Bestandsschonend, untergeordnet und zurückhaltend sei das Gebäude nach Norden erweitert worden. Die größten Trümpfe seien die vielen ortsansässigen und regionalen Firmen gewesen. Weber dankte allen für das tolle Gemeinschaftswerk.

Bezirksschülersprecherin Sonja Köstlinger, die in Vertretung aller 614 Schülerinnen und Schüler sprach, freute sich über den Besuch des Bischofs und betonte: „Wir finden unsere neue Schule sehr schön, fühlen uns wohl, auch wenn es die ersten Wochen noch ungewohnt war, dass Jungen und Mädchen an die Schule gehen, weil wir dies in den vergangenen Jahrzehnten in Cham anders kannten.“ Besonders gefalle den Schülerinnen und Schülern der Zusammenhalt, der spürbar sei. Das neue Gebäude fänden alle toll. Die Klassensprecher der beiden bisherigen Schulen (Maristen und Gerhardinger) hätten mit einer

Glasmeisterin alle Kreuze, die in den Klassenzimmern, Fachräumen und im Lehrerzimmer hängen, hergestellt. Jedes Kreuz sei, so wie jeder Schüler, ein bisschen anders und einzigartig, so Köstlinger.

An Bischof Voderholzer übergaben die Klassensprecher einen Rucksack, den alle Fünftklässler zu Beginn des Schuljahres bekommen hatten. Dort finde der Bischof kleine Beiträge aller Schülerinnen und Schüler, die sie dem Bischof auf den Weg geben wollten, so Köstlinger. Lehrerin Maria Hintereder dankte im Namen der Lehrerkolleginnen und -kollegen dem Bischof für seinen Besuch und übergab eine Collage mit dem Titel „Orientalische Scherenschnittkrippe“ des verstorbenen Maristenfraters Robert Schmitt zur Erinnerung. Josuah Bauer von der 8b übergab eine in Gemeinschaftsarbeit gebastelte Weihnachtskrippe.

Realschuldirektor Josef Maier nannte die Zusammenlegung der beiden bisher selbstständigen Schulen und Schultraditionen als „das Beste aus zwei Guten“. Mit Mut und Zuversicht gehe man nun in die bevorstehende Zeit. Weitere Etappen bis zur endgültigen Fertigstellung stünden noch aus, so Maier: der Abriss des alten Maristen-Schulgebäudes, der Neubau der Doppelturnhalle, die Fertigstellung der offenen Ganztagschule im Obergeschoss des renovierten Studienheims, die Integration von Bildern, Skulpturen und Reliefs aus den bisherigen Schulen in der neuen Schule, die Gestaltung der christlichen Kunst am Bau mit dem Kunstreferat der Diözese und vieles mehr. „Wir alle werden uns reinhängen und im Sinne von Maria Theresia Gerhardinger und Marzelliin Champagnat die Zukunft dieser Schule gemeinsam gestalten“, versprach Maier abschließend.

Sonntag, 5. Dezember

Pastoralbesuch in der Pfarrei Regensburg-St. Cäcilia anlässlich „100 Jahre Pfarrei“:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Montag, 6. Dezember

15 Uhr: Regensburg – Niedermünsterkirche: Heilige Messe mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bischöflichen Ordinariates und des Diözesanzentrums Obermünster.

19 Uhr: Pfarrkirche Teublitz: Pontifikalamt zum „Saltendorfer Lichtermeer 2021“.

19 Uhr: München – Sudetendeutsches Museum: Grußwort zur Eröffnung der Ausstellung von Weihnachtskrippen aus Böhmen und Mähren.

Dienstag, 7. Dezember, bis Donnerstag, 9. Dezember

Rom: Besuch der Krippenausstellung im Vatikan mit einer Pilgergruppe aus dem Bistum Regensburg.

Donnerstag, 9. Dezember

8 Uhr: Rom – Santa Maria Maggiore: Heilige Messe am Krippenaltar (Cappella S. Culla).

19 Uhr: München – Sudetendeutsches Museum: Grußwort zur Eröffnung der Ausstellung von Weihnachtskrippen aus Böhmen und Mähren.

Samstag, 11. Dezember

16 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt zum Nightfever der „Jugend 2000“.

Sonntag, 12. Dezember

Pastoralbesuch in der Pfarrei Straubing-St. Jakob anlässlich der Segnung des renovierten Pfarrhofs:

10 Uhr: Straubing-St. Jakob: Pontifikalamt.

16 Uhr: Regensburg – Dom: Übergabe des Friedenslichts von Bethlehem.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Kirche Raum für Ankunft Jesu

Bischof Rudolf feiert Doppeljubiläum mit Gläubigen in der Pfarrei Nagel

NAGEL (pdr/md) – Gemeinsam mit Diözesanbischof Rudolf Vorderholzer hat die Pfarrei Nagel-Brand am vergangenen Sonntag ein Doppeljubiläum gefeiert: 125 Jahre Kirche „Maria Rosenkranzkönigin“ in Nagel und 100 Jahre Pfarrei Nagel. Der Corona-Pandemie war es geschuldet, dass die Feierlichkeiten freilich deutlich kleiner ausfielen als geplant.

Begrüßt wurden der Bischof und der Bischöfliche Kaplan Konrad Maria Ackermann am Kirchplatz nicht nur vom Ortsgeistlichen Pater Joy Munduplackal und Pastoralreferent Maximilian Pravida, sondern auch von Kommunionkindern der Pfarrei, die dem Oberhirten aus Regensburg einen Blumenstrauß sowie ein Gedicht überreichten.

Die „klassische“ Kindersegnung mit Auflegen der bischöflichen Hand wurde im Anschluss durch ein coronakonformes Segnungs-Verfahren ersetzt. Ebenfalls aus Corona-Gründen konnte das Gotteshaus nur spärlich besetzt werden; angeboten wurde allerdings ein



▲ Beim Jubiläumsgottesdienst wurde auch die erste Kerze am diesjährigen Adventskranz in Nagel entzündet. Foto: pdr

Livestream des Gottesdienstes mit mehreren Kameras. Für die gelungene musikalische Gestaltung des Pontifikalamtes sorgten Organist Simon Schindler und Sängerin Anna Thiel.

In seiner Predigt ging der Bischof auf die Bedeutung des Advents ein, in dem es darum gehe, einen würdigen Empfang für den Sohn Gottes zu bereiten. „Die Kirche ist der würdige und äußere Empfangsraum für

die Ankunft des Herrn“, so Vorderholzer. Mindestens genauso wichtig sei es aber, dass die Herzen der Menschen zu einem inneren Empfangsraum würden. „Auch dazu dient der Advent“, betonte der Bischof.

Zugleich hob er – gerade angesichts der Corona-Pandemie – die große Bedeutung des Hausgottesdienstes hervor und appellierte an die Gottesdienstbesucher, von dieser Möglichkeit im kleinen Kreis auch Gebrauch zu machen.

Vorderholzer nutzte seinen Besuch in Nagel auch, um all jenen zu danken, die sich in das Leben der Pfarrei einbringen. Am Nachmittag schloss sich eine Andacht mit Kindersegnung in der Pfarrkirche Brand an.

Mit dem Bau der heutigen Nagler Pfarrkirche wurde 1894 begonnen. Eine Kirchenbaulotterie war dem vorangegangen und das Ergebnis hatte den Grundstock dafür gelegt. Die Grundsteinlegung für das neue Gotteshaus folgte im Juli 1894, die Benediktion erfolgte am 15. September 1895. Ein Jahr später weihte der damalige Diözesanbischof Ignatius von Senestrey am 8. Juli die neu erbaute Kirche. Sie wurde mehrfach renoviert und 1953 um einen Altarraum erweitert. Nachdem es schon in den Vorjahren viele entsprechende Anträge gegeben hatte, wurde im März 1922 ein Antrag positiv beschieden und Nagel zur Pfarrei.



In die gleiche Richtung sehen

NIEDERMURACH (jb/md) – „Die Liebe besteht nicht darin, einander anzusehen, sondern gemeinsam in die gleiche Richtung zu sehen“ (Antoine de Saint-Exupéry). Dass dem so ist und diese innere Einstellung durch das Leben trägt, bewiesen die Ehejubilare der Pfarreiengemeinschaft Teunz-Niedermurach-Pertolzshofen, die auf 30, 40, 50 und mehr Ehejahre zurückblicken können. Pfarrer Herbert Rösl begrüßte die Ehepaare und freute sich, dass sie sich zum Dankgottesdienst in der Pfarrkirche St. Martin in Niedermurach eingefunden hatten. Der Vortrag von Andreas Dandorfer, Pastoralreferent an der Fachstelle Ehe und Familie der Diözese, der eigentlich im Pfarrheim stattfinden sollte, diente als Predigt und beinhaltete beeindruckende Worte, Empfehlungen und Anregungen für die Ehepaare. Am Ende des Gottesdienstes unterstrich Pfarrer Rösl den Wert von Treue und Vertrauen in der Ehe. Zum Bild: Die Ehejubilare der Pfarreiengemeinschaft Teunz-Niedermurach-Pertolzshofen zusammen mit Pfarrer Rösl (rechts) und Pastoralreferent Dandorfer (links).

Foto: Böhm



Verdienstvolles Gemeindemitglied

SCHÖNWALD (rf/md) – Im Rahmen eines Sonntagsgottesdienstes der Pfarrei Mariä Verkündigung in Schönwald ist Hubertus Schönberner nach jahrzehntelanger ehrenamtlicher Tätigkeit verabschiedet worden. Bereits im Jahr 2010 legte Schönberner sein Amt als Pfarrgemeinderatssprecher nieder, das er seit dem Beginn dieses Laiengremiums innehatte. Bis jetzt war Schönberner in der Gemeinde Lektor, Kommunionhelfer, Austräger des Pfarrbriefes und Caritassammler. Jetzt, im 87. Lebensjahr, beendete er sein Engagement. Da Schönberner vor über 50 Jahren Gründungsmitglied der Schola war, umrahmte eine fünfköpfige Abordnung der aktuellen Schola den Gottesdienst mit drei Liedern aus der Gründerzeit. Pfarrgemeinderatssprecher Reinhard Frenzl würdigte das vielfältige Engagement Schönberners und dankte ihm und seiner Frau Eva für den unermüdeten Einsatz in der Pfarrgemeinde. Das Bild zeigt (von rechts) Dietlind Hertel, Enkel Moritz, Sohn Robert, Hubertus Schönberner, Pater John, Ehefrau Eva, Schwiegertochter Regina, Reinhard Frenzl sowie Sohn Leo.

Foto: Frenzl

Buchtipps



Mariahilf

GESCHICHTE - THEOLOGIE - FRÖMMIGKEIT
Joachim Werz/Josef Kreiml (Hg.)

ISBN 978-3-7917-3296-1; 29,95 Euro

In der Geschichte des Christentums finden sich zahlreiche Zeugnisse, dass Maria als Helferin in verschiedenen Nöten und Sorgen angerufen wurde. „Mariahilf“ ist zu einem beliebten und sowohl in Frömmigkeit und Liturgie als auch in bildender Kunst und Musik rezipierten Motiv geworden. Verschiedene Wallfahrtsorte, Patrozinien und Pilgerfahrten bezeugen bis heute die große Bedeutung der Verehrung der Gottes-

mutter als Hilfe der Christenheit. Erstmals erschließt der vorliegende Band aus historischer und systematischer Perspektive „Mariahilf“ in Geschichte, Theologie und Frömmigkeit. Es wird auch danach gefragt, inwiefern „Mariahilf“ Relevanz für das Christsein in Kirche und Gesellschaft im 21. Jahrhundert zukommt. Im Anhang des Bandes finden sich Predigten, Gebete, Andachts- und Liedtexte zu „Mariahilf“. sv



Im Dienst am Menschen

ZUR ANTHROPOLOGIE VON KAROL
WOJTYŁA/JOHANNES PAUL II.:

Sigmund Bonk/Stefan Endriß (Hg.)

ISBN 978-3-7917-3290-9; 24,95 Euro

Die Fragilität des menschlichen Daseins ist seit Ausbruch der Coronapandemie wieder offenkundig geworden. Damit stellt sich die Frage nach der Würde des Menschen neu – nicht nur im Blick auf die Einschränkung von Freiheitsrechten. In der Frage nach dem Menschen hatte das Denken von Karol Wojtyła/Johannes Paul II. sein Zentrum gefunden. Dies belegen sowohl seine philosophischen Texte aus vorpöpstlicher Zeit als

auch der Titel seiner ersten Enzyklika „Redemptor hominis“ („Erlöser des Menschen“). Vor dem Hintergrund aktueller Fragestellungen erhält der anthropologisch-theologische Beitrag Johannes Pauls II. eine besondere Bedeutung. Menschenwürde und Personalität, Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit, Selbstbestimmung und Werteerziehung, Bioethik und ökologische Herausforderungen sind zentrale Themen dieses Bandes. sv

Gemeinsam Ehejubiläum gefeiert

SALLACH (sv) – 13 Ehepaare aus der Pfarrgemeinde Sallach, die in diesem Jahr ein Ehejubiläum feiern konnten, haben gemeinsam einen Dankgottesdienst gefeiert, den Ruhestandspfarrer Josef Helm zelebrierte. In der Predigt hob er die Macht der Liebe und Verbundenheit mit Gott hervor, die den Ehepaaren den

treuen gemeinsamen Weg in Freude und Leid ermöglicht habe. Den Gottesdienst gestaltete Chorregent Manfred Plomer an der Orgel mit einem Teil des Kirchenchores musikalisch. Nach dem Schlussegen erhielt jedes Jubelpaar durch Pfarrer Helm und Pfarrgemeinderatssprecherin Gertraud Eichinger eine Rose.

Im Bistum unterwegs

Fresken zum Leben Mariens

Die Pfarrkirche Mariä Heimsuchung in Gosseltshausen

Gosseltshausen ist ein Ortsteil der Gemeinde Wolnzach im oberbayerischen Landkreis Pfaffenhofen an der Ilm. Das Ortsbild prägt die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, ein im Kern gotischer Bau aus dem späten Mittelalter, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Stil des Barock vergrößert wieder aufgebaut wurde. Im Jahr 1752 erhielt der aus Schongau stammende und später in Ingolstadt tätige Maler Melchior Buchner (auch Puchner oder Büchner) den Auftrag, Chor und Langhaus mit Deckenfresken auszustatten. Im Zuge der 1874 erfolgten Regotisierung der Kirche wurden diese Fresken übermalt und die barocke Ausgestaltung weitgehend beseitigt. Erst bei der Renovierung im Jahr 1905 wurden die Deckenmalereien wieder freigelegt und restauriert.

Das große Chorfresko ist der Himmelfahrt Mariens gewidmet. Auf den seitlichen Bildern sind die Vermählung Mariens mit Josef, die Präsentation Jesu im Tempel, die Skapulierspende an den heiligen Simon Stock und die Überreichung der Rosenkränze an den heiligen Dominikus und die heilige Katharina von Siena dargestellt. Das große Langhausfresko nimmt die gesamte Decke ein. Das zentrale Thema, die Heimsuchung Mariens, bezieht sich auf das Patrozinium der Kirche und ist in eine monumentale Scheinarchitektur eingebettet. Die schwangere Maria, die mit Hut und Wanderstab dargestellt ist, begrüßt ihre Base Elisabeth, die in hohem Alter ebenfalls noch schwanger geworden war. Ein auf ihren Leib gemalter Kreis weist darauf hin,



▲ Die Pfarrkirche Mariä Heimsuchung in Gosseltshausen. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

dass sie Johannes den Täufer zur Welt bringen wird. Auf dem Leib Mariens stehen in einem Kreis geschriebene Buchstaben IHS zum Zeichen dafür, dass sie Jesus in sich trägt. An den Seiten eröffnen vortäuschende Torbögen Durchblicke auf weitere Szenen aus dem Marienleben. sv



▲ Blick in den Innenraum der Kirche Mariä Heimsuchung.

Foto: Mohr

Begleiten – beobachten – unterstützen

Interdisziplinäres Netzwerktreffen zum Thema Autismus-Spektrum-Störung

ABENSBERG (oa/sm) – Die Abensberger Interdisziplinäre Frühförderstelle „Magdalena – von Mensch zu Mensch“ der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) hat in den vergangenen Jahren das „Interdisziplinäre Netzwerktreffen“ erfolgreich etabliert. Es bringt all diejenigen professionellen Partner zusammen, die im regionalen Netzwerk Familien in schwierigen Lebenssituationen beraten und begleiten, deren Kinder fördern oder auch medizinisch wie therapeutisch behandeln. Dieses Jahr stand das Thema „Autismus-Spektrum-Störung – aktuelle Konzepte und Erfahrungen in der Diagnostik, Beratung und Förderung“ auf dem Programm.

Zum Netzwerktreffen referierte Dr. Christina Kutzer, Ärztliche Leiterin des Kinderzentrums St. Martin in Regensburg, mit einem interdisziplinären Team vor 50 Zuhörern. „Die Komplexität des Störungsbildes bei Autismus stellt eine hohe Anforderung an die betroffenen Kinder und ihre Familien bei der Bewältigung des Alltags dar. Interdisziplinarität ist bei deren Unterstützung



▲ *Wie kann ich am besten mit meinem Kind kommunizieren, in seine Welt eintauchen? Wie interpretiere ich das, was zurückkommt?* Foto: Carolin Koller

und Begleitung gefordert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung zeigten großes Interesse, waren hochengagiert und sehr kompetent“, so die Ärztin bei ihrem Resümee der Veranstaltung.

Die Autismus-Spektrum-Störung ist eine grundlegende Beeinträchtigung, die in allen Lebenssituationen besteht und über die Lebensspanne bleibt. Einzelne „autistisch anmutende“ Symptome (autistic traits) kommen auch in der „ge-

sunden“ Bevölkerung vor. Umso wichtiger ist es, ein geschultes Auge in der Diagnostik zu haben, um eine früh beginnende Beeinträchtigung zu erkennen. Oft kommen verunsicherte Eltern in die Frühförderstelle und suchen Hilfe. Deren Kinder besuchen eine Kinderkrippe, sind im Kindergarten oder in der Schule. Wenn sich die Eltern Sorgen um ihre Kinder machen, weil sie in der Entwicklung auffällig sind oder eine Behinderung haben,

besuchen sie die Frühförderstelle von „Magdalena“, konsultieren Kinderärztinnen und -ärzte oder begeben sich in therapeutische Behandlung. „Wir sind Berater, Unterstützer, Begleiter, Fürsprecher für Kinder und nicht zuletzt auch Mittler und Vermittler“, sagen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Frühförderung. Sie sind oft die erste Anlaufstelle, wenn Eltern von Kindern mit Behinderung oder bei drohender Behinderung Rat und Hilfe suchen.

Die Eltern haben viele Fragen und brauchen kompetente Begleitung und interdisziplinäre Unterstützung in der neuen Situation. Wie kann ich am besten mit meinem Kind kommunizieren, in seine Welt eintauchen? Wie interpretiere ich das, was zurückkommt? Wie erkenne ich überhaupt eine Art der Interaktion und Kommunikation, die so anders als die eigene ist? Das Team aus dem Kinderzentrum St. Martin zeigte auf, wie ein „Rundum-Programm“ aussehen kann. Von der richtigen Diagnostik, über die richtige Therapiemethode, adäquate Psychotherapie bis zum „TASK-Elternteraining“. Letzteres stellt die Förderung der sozialen Kommunikation zwischen Kind und Eltern durch Elternschulungen in den Fokus.

Kirchenchor mit neuer Leitung

Viele Ehrungen langjähriger Mitglieder / Otto Frey 75 Jahre dabei

MALLERSDORF (ak/md) – Es kommt wohl nicht alle Tage vor, dass ein Sänger im Kirchenchor 75 Jahre lang aktiv mit dabei ist. Dies ist in Mallersdorf der Fall bei Otto Frey, der nun diesen Dienst „quittiert“ hat und eine Ehrung für diesen großen Einsatz erfahren durfte. Außerdem wurde Schwester Ehrentraud Stadler als Chorleiterin verabschiedet und ihre Nachfolgerin Maria Dambacher begrüßt.

Den Gottesdienst vor der Feierstunde gestaltete unter Leitung von Maria Dambacher und mit Organist Florian Fuchs der Kirchenchor Mallersdorf festlich. Pater Michael Raj wandte sich zum Schluss an die Kirchengemeinde und sagte im Namen der ganzen Pfarrei einen großen Dank an Schwester Ehrentraud. Er bezeichnete ihre Tätigkeit als „bereicherndes Wirken für Mallersdorf, mit 26 Jahren Engagement, mit hervorragender musikalischer Arbeit mit dem Mallersdorfer Kirchenchor“.

Pater Michael würdigte auch Otto Frey für seine fröhliche, zupackende und professionelle Art. 75

Jahre lang sei er für die Kirchengemeinde im Einsatz gewesen, und das habe Spuren hinterlassen, nicht nur bei den Mitgliedern des Kirchenchores, sondern in der ganzen Kirchengemeinde.

Nach dem Gottesdienst wurde zu einer kleinen Feierstunde ins Klosterbräustüberl eingeladen, wo noch weitere Ehrungen erfolgten. Als Chorsprecher führte in launigen Worten Josef Brandl durch den Abend. Er stellte auch die neue Dirigentin Maria Dambacher vor, an die Schwester Ehrentraud nach 26 Jahren den Dirigentenstab weitergegeben hat. Bei den Sängerinnen aus der Nachbarpfarre St. Peter in Pfaffenberg bedankte sich Josef Brandl für die jahrzehntelange Treue. Gerhard Justwan bezeichnete der Chorsprecher als „Retter in der Not“, sei es durch Verstärkung im Tenor, als Solist oder Dirigent zu besonderen Anlässen. Seit 62 Jahren ist Hans Kammermeier ehrenamtlich als Organist im Einsatz, dies sah Brandl als Leistung, die man gar nicht genug würdigen könne.

Pater Michael und Pfarrgemeinderatssprecherin Barbara Rohrmaier



▲ *Schwester Ehrentraud hat den Dirigentenstab in jüngere Hände gegeben. Zur Verabschiedung galt ihr ein großer Dank seitens des Mallersdorfer Pfarrherrn Pater Michael und der Pfarrgemeinderatssprecherin Barbara Rohrmaier.* Foto: Kammermeier

übernahmen dann die Verteilung der Urkunden und Geschenke. Die Pfarreiurkunde erhielten für 20 Jahre im Kirchenchor Franz Neumaier, Alois Giglberger und Erika Winnerl. Mit der Urkunde des Bischofs in Silber wurden geehrt: für 25 Jahre Reiner Bittner, Christl Gerdiken, Franz Feyrer, Helmut Stumvoll, Rosa Fuchs, für 27 Jahre Resi Antretter, für 33 Jahre Rita Bauer, Gerda Meier und Lotte Kainz.

Mit der Urkunde des Bischofs in Gold wurden ausgezeichnet: für 40 Jahre Gerhard Justwan, für 45 Jahre Marie-Luise Straßer, für 51 Jahre Josef Brandl, für 52 Jahre Cäcilia Hocheiner und Therese Windirsch, für 55 Jahre Ida Kick und Annemarie Schramm, für 60 Jahre Inge Kappl, für 75 Jahre Otto Frey. Für 62 Jahre wurde Organist Hans Kammermeier und für 26 Jahre Chorleitung und Dirigentin Schwester Ehrentraud Stadler geehrt.

Herzenswunsch-Erfüller gesucht

REGENSBURG (sv) – Noch einmal ans Meer reisen oder bei einer Familienfeier dabei sein, mit dem Ehepartner ein Konzert besuchen oder zum letzten Mal den geliebten Garten sehen – die Wünsche von unheilbar kranken Menschen sind sehr individuell. Die Erfüllung ihrer Herzensangelegenheit bedeutet für sie, für ein paar Stunden aus dem Krankenhaus oder dem Hospiz herauszukommen, etwas persönlich Wichtiges erlebt oder zu Ende geführt zu haben.

Als die Malteser in der Diözese Regensburg vor vier Jahren angefangen haben, Spenden für den Herzenswunsch-Krankenwagen zu sammeln, war ihnen eines bei der Beschaffung des Fahrzeugs besonders wichtig – es sollte auch für längere Fahrten geeignet sein. Denn die klassischen Krankentransportwagen sind nicht dafür ausgelegt, schwerkranke Menschen länger als eine Stunde zu transportieren. Dazu ist die Liege zu wenig gefedert, es gibt keine Fenster, zu denen der Patient rausschauen kann, und auch



Alexandra Bengler, Spendenbeauftragte der Malteser

sonst ist das Fahrzeug eben eher funktional eingerichtet als bequem. Von einem „fahrenden medizinischen Wohnzimmer“, das sich die Malteser wünschen würden, sprach in diesem Zusammenhang Alexandra Bengler, die beim Malteser Hilfsdienst für die Spenden verantwortlich ist. Das neue Fahrzeug erfüllt all diese Ansprüche und ist seit Juli 2021 im Einsatz. Zwei weite Fahrten wurden bereits damit unternommen.

Cosimo Gianfrancesco, der Wirt des Straubinger Restaurants „La Conchiglia“, war unheilbar an Krebs erkrankt. Die Zeit, die ihm blieb, wollte er bei seiner 92-jährigen Mutter in seiner italienischen Heimatstadt Macchiagodena bei Neapel verbringen. Die Fahrt dorthin haben ihm die Malteser mit ihrem Herzenswunsch-Krankenwagen ermöglicht. Der 63-jährige Cosimo Gianfrancesco war bereits gezeichnet von der schweren Krankheit. Der bei den Straubingern für seine Lebensfreude und herzliche Gastfreundschaft bekannte Wirt wusste, dass er

nicht mehr lange zu leben hat. Über 40 Jahre verbrachte er mit seinen Brüdern in Straubing, war hier verheiratet, hatte sich hier mit seiner Familie seine Existenz aufgebaut. Knapp 1300 Kilometer mit entsprechenden Pausen in 18 Stunden sollten es werden, um ihn nach Hause zu seiner Mutter zu bringen. Wenige Wochen später verstarb er dort im Kreise seiner Lieben.

Auch die zweite große Fahrt führte den Malteser Herzenswunsch-Krankenwagen nach Italien. Venedig wollte die schwer krebserkrankte Petra noch einmal sehen, begleitet von ihrem Sohn Mike die Stadt ansehen. „Der neue Herzenswunsch-Krankenwagen hat sich für die lange Fahrtstrecke bestens bewährt und wartet auf zukünftige Einsätze“, fasst Ulrich Weniger die beiden Fahrten zusammen.

„Wir freuen uns über Spenden, damit wir die Wünsche immer so kurzfristig wie möglich erfüllen können. Denn am Ende des Lebens weiß niemand, wie viel Zeit noch bleibt“, so Alexandra Bengler. „Und falls Sie jemanden kennen, der einen letzten großen Herzenswunsch erfüllt bekommen möchte, dann rufen Sie gern bei Ulrich Weniger, unserem Koordinator des Herzenswunsch-Krankenwagens an unter Tel. 09 91/29 69 01 55“, ergänzt die Malteserin.

Herzenswunsch-Krankenwagen



Der Herzenswunsch-Krankenwagen der Malteser erfüllt letzte Wünsche und bringt unheilbar kranke Menschen an einen Ort ihrer Wahl. Deutschlandweit bieten die Malteser an 17 Standorten einen Herzenswunsch-Krankenwagen. Die Fahrt ist für die Betroffenen kostenlos, der Dienst wird ausschließlich über Spenden finanziert.

Foto: Malteser

Malteser im Bistum:

Malteser Hilfsdienst e. V.

Am Singrün 1

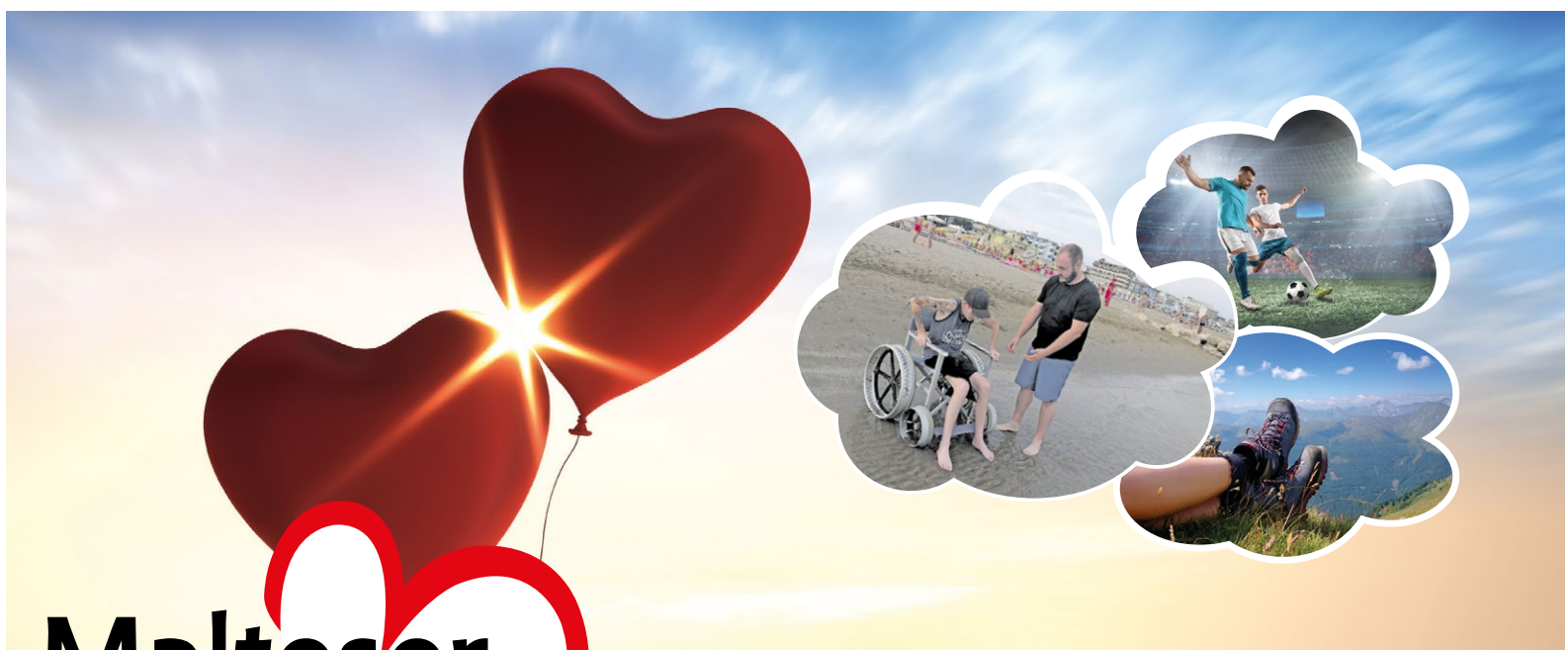
93047 Regensburg

Telefon:

09 41/5 85 15-24

E-Mail:

alexandra.bengler@malteser.org



Malteser
Herzenswunsch
Krankenwagen

Der Herzenswunsch-Krankenwagen der Malteser erfüllt Wünsche von unheilbar Kranken und sucht dafür Spender.

Mit Ihrer Spende erfüllen Sie Herzenswünsche.

SPENDENKONTO: Pax-Bank eG · IBAN: DE82 3706 0120 1201 2180 19 · BIC: GENODED1PA7

Stichwort: Herzenswunsch Online spenden: www.malteser-bistum-regensburg.de

Bitte teilen Sie uns Ihre Adresse mit, damit wir DANKE sagen und Ihnen eine Spendenbescheinigung schicken können.

Eine lange Tradition gefeiert

75 Jahre Kirchenchor Dürnsricht-Wolfring



▲ Der Kirchenchor Dürnsricht-Wolfring bedankte sich bei langjährigen Mitgliedern (von links): Pfarrer Michael Hoch, Hermann Beer, Erna Beer, Herbert Pronath, Martina Neubauer, Rudolf und Barbara Langer, Liane Ries und Evi Schandler. Foto: Niebauer

DÜRNSRICHT-WOLFRING (hn/md) – Der Kirchenchor Dürnsricht-Wolfring kann auf eine lange Tradition zurückblicken und feierte sein 75-jähriges Bestehen wegen der Corona-Pandemie im kleinen Rahmen.

Ganz im Sinne von Beethovens wohl berühmtester Melodie, der „Ode an die Freude“, hat es sich der Kirchenchor Dürnsricht-Wolfring auch in dieser schwierigen Zeit

nicht nehmen lassen, sein Jubiläum unter dem Motto „Singt ein Lied der Freude, ihr habt Grund zur Dankbarkeit“ zu feiern.

Musikalischer Höhepunkt war der Festgottesdienst zum Patrozinium St. Albertus Magnus, den der Kirchenchor unter anderem mit Teilen der Messe gestaltete, die vor 75 Jahren zum ersten Mal erklang.

Pfarrer Michael Hoch fand lobende Worte für die langjährigen

Leistungen, die die Chorsänger zu den liturgischen Festen im Kirchenjahr erbringen. Weihnachts- und Osterfestkreis, Prozessionen, Patrozinien oder auch der Kirchweih verleihe der Chor mit seiner Musik immer eine besondere Stimmung. Auch Anlässe wie Hochzeiten oder Beerdigungen bereichere er musikalisch. Der Pfarrer sprach seinen Dank dafür aus, dass die Sänger ihre Zeit und ihr Talent immer wieder zur Verfügung stellten.

Nach dem Gottesdienst fand die Feier ihre Fortsetzung mit einem Mittagessen. Anschließend war es an der Zeit, verdiente Chorsänger zu ehren. Von zehn bis hin zu 68 Jahren reicht die Palette der Zugehörigkeit zum Chor. Zudem wurden Sänger, die in den letzten sieben Jahren aufgehört hatten, mit einer Dankesurkunde und einem kleinen Präsent verabschiedet.

Der Kirchenchor Dürnsricht-Wolfring wurde als Kinderchor von Gräfin Elisabeth zu Eltz ins Leben gerufen. Sie leitete den Chor bis 1993. Dann übernahm Martina Neubauer die Leitung des Chores. Sie dirigiert den Chor bis heute und begleitet ihn an der Orgel. Hermann Beer ist mit 68 Jahren der dienstälteste Sänger des Chores. In der Hochzeit zählte der Chor rund 50 Sängerinnen und Sänger. Nahezu eben so viele Mitglieder hatte der Kinderchor.



▲ Stadtpfarrer Peter König (rechts) und KAB-Vorsitzende Elisabeth Wagenhofer (links) bedankten sich beim Referenten Dr. Dieter Gahabka (Mitte). Foto: privat

Vortrag zur Booster-Impfung

VILSBIBURG (mk/md) – Nach einer Messfeier, die Pfarrer Peter König für die Mitglieder der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) zelebriert hatte, hat KAB-Vorsitzende Elisabeth Wagenhofer Dr. Dieter Gahabka als Referenten eines Vortrags zur Corona-Auffrischungsimpfung begrüßt. Gleich zu Beginn kam die Kerninformation: Auffrischungsimpfung gegen Corona: Na klar! Insgesamt sei Deutschland bisher gut durch die Pandemie gekommen. Jetzt aber gingen die Neuinfektionen durch die Decke. Wenn keiner mehr einen Lockdown wolle, seien die Impfung der bisher Ungeimpften und die Booster-Impfung für bereits Geimpfte die wirkungsvollsten Waffen.



KAB-Advents- und Weihnachtsbasar

IMMENREUTH (mez/md) – Der traditionelle KAB-Advents- und Weihnachtsbasar hat dieses Jahr erstmals auf dem Kirchplatz der Herz-Jesu-Pfarrgemeinde Immenreuth stattgefunden. Viele Besucher hielten dem Basar die Treue und nutzten die Gelegenheit, sich kostengünstig für die anstehende Advents- und Weihnachtszeit kostengünstig einzudecken. Trotz der veränderten Bedingungen bei der Vorbereitung mit den coronabedingt eingeschränkten Zeiten zum Basteln waren die Organisatoren um die KAB-Vorsitzende Claudia Porst mit dem Besuch sehr zufrieden. Auch hielten sich alle Besucher des Basars an die Zugangsregeln und trugen eine Maske. Der Erlös des Basars ist wie jedes Jahr für die Mission bestimmt. Pfarrer Markus Bruckner und sein Kaplan Justin Kishimbe freuen sich über das nach wie vor ungebrochene große Engagement aller fleißig helfenden Hände beim Basar, der mittlerweile über mehrere Jahrzehnte hin zugunsten der ärmsten Bewohner vor allem in Lateinamerika und Afrika besteht. Foto: Melzner



Festlich das Ehejubiläum gefeiert

NIEDERHÖCKING (alo/md) – Insgesamt 13 Ehepaare feierten ihr Ehejubiläum bei einem Vorabendgottesdienst mit Pfarrer Thomas Gleißner in der Pfarrei St. Martin in Niederhöcking. Am Ende des Gottesdienstes bedachte der Pfarrer die Paare mit dem Einzelsegen. Monika Pflaum und Ernst Parzl vom Pfarrgemeinderat überreichten rote Rosen und ein Geschenk. Die Ehejubilare: 55 Jahre: Monika und Günter Beck; 52 Jahre: Rosina und Josef Aigner; 50 Jahre: Rosmarie und Erich Gruber (Mamming/Rosenau), Johanna und Xaver Apfelbeck, Margit und Franz Ransberger (Mamming/Hof); 45 Jahre: Christina und Konrad Seichter (Mamming), Rosalia und Alfons Bumeder (Mamminger-schwaigen), Rosa und Hermann Graßl, Brigitte und Johann Kremheller; 40 Jahre: Annemarie und Xaver Sichart, Angelika und Günther Mitterer (Mamming); 30 Jahre: Edith und Erwin Fuchs (Mamming); 25 Jahre: Ulrike und Uwe Misdziol. Zum Bild: Pfarrer Thomas Gleißner (hinten) und Monika Pflaum (links) sowie Ernst Parzl (rechts) gratulierten den Jubelpaaren. Foto: Luderer-Ostner

Ihre Spende hilft



In den letzten Wochen im Jahr wird erfahrungsgemäß am häufigsten gespendet. Hilfswerke und Einrichtungen versuchen auf verschiedensten Wegen, Spenden einzusammeln. Doch wer spenden möchte, sollte sich genau über die Organisation informieren, die er unterstützen will. Denn längst nicht alle Spendenwerber sind seriös.

Foto: Günther Richter/pixelio.de

Ein besonderes Ferienhaus

PETTENDORF (sv) – Neue Kraft schöpfen, Ferien machen – das tut so gut, und wir gönnen uns diese Auszeiten sehr gerne! Aber wie verbringen Kinder und Jugendliche mit schweren Behinderungen und einem erhöhten Pflegebedarf ihre Ferien – auch einmal ohne ihre Eltern? Können sie gleichberechtigt und ihren Bedürfnissen entsprechend auch daran selbstverständlich teilhaben?

Umfragen einer Studie zeigen den großen Bedarf von Familien für ihre Kinder mit schweren Behinderungen an Kurzzeitpflege, Ferienangeboten oder einer Auszeit vom Alltag – sei es auch nur für ein Wochenende. Rückmeldungen aus Familien, deren Kinder in einer der Einrichtungen der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) gefördert und gepflegt werden, bestätigen dies. Die KJF nimmt diese Bedürfnisse sehr ernst und will für junge Menschen und ihre Familien das so dringend benötigte Angebot in Ostbayern schaffen. Sie stellt sich dieser besonderen Herausforderung mit einem großartigen Projekt, das viele Förderer und Sponsoren braucht.

Der idyllisch in der Gemeinde Pettendorf gelegene Ortsteil Hummelberg (Landkreis Regensburg) ist der Wunschort für das neue Angebot. Dort hat die KJF bereits ein Grundstück in wunderbarer



▲ Der idyllisch gelegene Ortsteil Hummelberg.

Foto: KJF

Lage gesichert. Wer vorbeischaud, spürt sogleich, wie gut es der Seele tut, sich hier aufzuhalten. Der Neubau von Haus Hummelberg ermöglicht es: Sechs schwerst mehrfach behinderte Kinder oder Jugendliche können im Haus Hummelberg ihre Ferien verbringen, über das Wochenende betreut werden oder Kurzzeitpflege in Anspruch nehmen – zum Beispiel auch, wenn Familien Entlastung brauchen, weil etwa ein Elternteil selbst erkrankt. Dazu braucht es für die jungen Menschen mit schweren Behinderungen passende Rahmenbedingungen wie barrierefreie Zugänge, ein Pflegebad und Pflegebetten. Die KJF will Haus Hummelberg den Charakter einer in die herrliche Natur harmonisch integrierten Freizeitanlage geben, damit sich die Kinder und Jugendlichen so richtig wohlfühlen.

Das Angebot der Kurzzeitpflege für die Kinder wird von der Pflegekasse mitfinanziert. So kann die KJF im laufenden Betrieb die Finanzierung sicherstellen. Für den Bau des Hauses allerdings, das die anspruchsvollen Anforderungen einer Pflegeeinrichtung erfüllen muss, braucht die KJF die entsprechenden finanziellen Mittel. Deshalb bittet die KJF Freunde, Förderer und Sponsoren um Mithilfe. In Armin und Alexandra Wolf und dem Armin-Wolf-Laufteam hat die KJF bereits Unterstützer gefunden. Sie wollen mit dem 4. Regensburger Weihnachtssingen – wiederholt mit enormem Einsatz – Menschen mit einem großen Herz für Haus Hummelberg begeistern. Und mit Landrätin Tanja Schweiger als Schirmherrin sind sie gut begleitet, damit das besondere Ferienhaus für junge Menschen mit schweren Behinderungen im Landkreis Regensburg entstehen kann.

STIFTUNG FÜR DAS LEBEN
– Hilfe für Mutter und Kind –

www.haus-fuer-das-leben.de

Den Glauben leben – mit Herz und Seele

Kostenloses Probeabo unter
Tel. 0821 50242-53

Wir bauen kein Luftschloss.
Wir bauen ein Haus!

Haus Hummelberg
Kurzzeitpflege | Ferien | Erholung
für schwerbehinderte junge Menschen

Schwerbehinderte Kinder und Jugendliche können in Haus Hummelberg ihre Ferien verbringen oder Kurzzeitpflege in Anspruch nehmen. Das entlastet ihre Familien. Zum Beispiel, wenn sie einmal Unterstützung brauchen, weil ein Elternteil selbst erkrankt ist.

Die Katholische Jugendfürsorge baut Haus Hummelberg in der Gemeinde Pettendorf im Ortsteil Hummelberg. Geplant ist eine moderne Freizeitanlage, die sich harmonisch in die herrliche Natur einfügt.



Katholische
Jugendfürsorge
der Diözese
Regensburg e.V.

Helfen Sie mit!

Mit Ihrer Spende bauen wir Haus Hummelberg für schwerbehinderte junge Menschen und ihre Familien.

Spendenkonto:
Katholische Jugendfürsorge
der Diözese Regensburg e. V.

Spendenzweck: Haus Hummelberg
IBAN: DE43 7509 0300 0001 1001 06
BIC: GENODEF1M05
Bank: Liga Regensburg

www.kjf-regensburg.de

Gemeinsam für Haus Hummelberg

Bischof Rudolf hilft beim Packen der Weihnachtspackerl für das Regensburger Weihnachtssingen

REGENSBURG (ca/hcw) – Am 18. Dezember findet das 4. Regensburger Weihnachtssingen in der „das Stadtwerk.Donau-Arena“ statt, leider ohne Publikum. Aber das hält die Organisatoren rund um Armin Wolf nicht ab, die Gala mit einer Live-Übertragung durch TVA ins heimische Wohnzimmer via Fernsehen und Internet zu bringen. Spendenzweck in diesem Jahr ist Haus Hummelberg der Katholischen Jugendfürsorge (KJF). Landrätin Tanja Schweiger als Schirmherrin und Co-Moderatorin sowie Staatsminister Bernd Sibler als Bayern-Botschafter und an der Spenden-Hotline unterstützen die Benefizgala ebenso wie Diözesanbischof Rudolf Voderholzer, der wieder fleißig Päckchen packte.

Flaschen in Manschetten packen, einen Nikolaus dazugeben, eine Kerze, das Liederheft zum 4. Regensburger Weihnachtssingen ... – Hand in Hand packen Bischof Rudolf Voderholzer, KJF-Direktor Michael Eibl und der Organisator des Regensburger Weihnachtssingens, Armin Wolf, in der Packstation der Straubinger Werkstätten St. Josef Weihnachtspäckchen. Bischof Rudolf hilft gerne mit: „Haus Hummelberg ist ein gutes und wichtiges Angebot für Familien mit schwerbehinderten Kindern“, so der Bischof, der das Engagement aller Beteiligten lobt.

„Das Armin-Wolf-Laufteam, viele Freunde und Unterstützer leisten gerade Enormes, um das Weihnachtssingen auf die Beine zu stel-



◀ Bischof Rudolf Voderholzer an der Packstation freut sich über ein Geschenk nach getaner Arbeit.

Foto: Allgeyer

len und um möglichst viele Spenden einzuwerben, damit die KJF Haus Hummelberg bald bauen kann“, stellt KJF-Direktor Michael Eibl heraus. Ja, es wuselt rund um das Organisations-Team von Armin Wolf. Und auch in der KJF Werkstätten gGmbH am Standort Straubing heißt es Ärmel hoch, denn bis zum Auslieferdatum müssen die 1500 Packerl gepackt sein. 1000 Päckchen werden über die Internetseite www.kjf-regensburg.de für zehn Euro zuzüglich Mehrwertsteuer pro Stück verkauft, weitere 500 Packerl an Bedürftige verschenkt.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Werkstätte St. Josef wissen zum Glück aus dem letzten Jahr, wie es geht und sind hochmotiviert dabei. Sie packen das Liederheft zum Weihnachtssingen 2021, eine Kerze, Schokolade, Gutscheine und einiges mehr als Weihnachtsüberraschung mit ein. Das 4. Regensburger Weihnachtssingen wird am 18. Dezember ab 17 Uhr

live auf TVA und im Internet übertragen. Wenn Armin Wolf mit seinen Co-Moderatorinnen – Landrätin und Schirmherrin Tanja Schweiger und Melanie Schreiner von TVA – ins Scheinwerferlicht der Bühne tritt, wird vieles anders sein als geplant. Ohne Publikum in der Halle wird das 4. Weihnachtssingen trotzdem als Gala laufen, die live in die heimischen Wohnzimmer ausgestrahlt wird. In der Donau-Arena werden auch Prominente an den Spendentelefonen für Haus Hummelberg, ein Projekt der Katholischen Jugendfürsorge, sitzen. Darunter Staatsminister Bernd Sibler, der als Bayern-Botschafter die Spendenakquise unterstützt.

Was gemeinsam mit den Nachwuchschören der Domspatzen und der Big Band Convention Ostbayern von Bandleader und Eisbären-Geschäftsführer Christian Sommerer als musikalischen Partnern der ersten Stunde erreicht wurde, kann sich sehen – und hören – lassen. Aus

der Idee von Armin Wolf, das Weihnachtssingen von Union Berlin auf Regensburg zu übertragen, hat sich ein beachtliches Zusammenwirken aus Kultur, Sport und unterschiedlichsten Partnern sowie Persönlichkeiten aus der Region entwickelt, das in den ersten drei Jahren über 100 000 Euro eingespielt hat. Die Gelder flossen in den Ausbau des „Hauses Mutter und Kind“ der Katholischen Jugendfürsorge, das im Mai mit einer großen Feier eingeweiht werden soll.

In diesem Jahr gibt es einen neuen Spendenzweck. „Es geht darum, ein Haus neu zu bauen“, so KJF-Direktor Michael Eibl zum Spendenzweck des Weihnachtssingens. Aus dem früheren Freizeithaus Hummelberg soll ein Ferienhaus gebaut werden, das es ermöglicht, für schwerst- und mehrfachbehinderte Kinder Freizeit und Pflege optimal in Einklang zu bringen. Alles wird darauf ausgerichtet, dass bis zu zehn Kinder gleichzeitig in Haus Hummelberg glückliche Ferien verbringen können. Damit sollen auch die Eltern entlastet werden.

Alle weiteren Informationen zum 4. Regensburger Weihnachtssingen gibt es auf: www.regensburger-weihnachtssingen.de. Die Weihnachtspackerl gibt es im Direktverkauf an Sonderverkaufstagen für 10 Euro plus Mehrwertsteuer bei REWE Steidel in Nittendorf und Friseur Rettich Er & Sie am Galgenberg in Regensburg. Wer lieber online einkauft, bestellt das Packerl bequem übers Internet auf: www.kjf-regensburg.de.

Hilfe in seelischen Notlagen

Caritas Weiden stellt Krisendienst Oberpfalz vor

WEIDEN (vs/sm) – Für psychisch kranke Menschen kann gerade die Weihnachtszeit geprägt sein von seelischen Krisen. Doch wohin können sich diese an Feiertagen oder Wochenenden wenden, wenn die Beratungsstellen geschlossen haben? Professionelle Unterstützung bietet rund um die Uhr der Krisendienst Oberpfalz, den Sabine Frischholz-Fink von der Beratungsstelle für seelische Gesundheit in Weiden im Rahmen eines Psychose-Seminars vorstellte.

Jens Scheffel, Geschäftsführer des Krisendienstes Oberpfalz, und Teamleitung Katjenka Wild standen den Teilnehmern Rede und Antwort und stellten ihr Konzept vor. Unter

der kostenfreien Telefonnummer 08 00/6 55 30 00 beraten rund um die Uhr speziell geschulte, erfahrene Fachkräfte Menschen in psychischen Krisen sowie deren Angehörige, Mitbetroffene und Fachstellen. Scheffel fasste es treffend zusammen: „Wenn es brennt, ruft man die 112. Unsere Nummer ist wie die 112 für seelische und psychische Notlagen“.

Sollte die Beratung am Telefon nicht ausreichend sein, ist innerhalb einer Stunde ein mobiles Einsatzteam aus Psychologen, Sozialpädagogen und psychiatrischen Fachpflegekräften vor Ort beim Anrufer. Zudem vermittelt der Krisendienst an ein Netzwerk von geeigneten Hilfsangeboten vor Ort, wie den Sozialpsychiatrischen Dienst oder an psychiatrische



▲ Der Geschäftsführer des Krisendienstes Oberpfalz Jens Scheffel (links) und Teamleitung Katjenka Wild (Mitte) mit Sabine Frischholz-Fink, Beratungsstelle für seelische Gesundheit der Caritas Weiden (rechts).
Foto: Schlosser

Praxen. Auch für die Beratungsstelle für seelische Gesundheit kann der Krisendienst ein ergänzendes Ange-

bot außerhalb der Sprechzeiten sein, denn Notlagen kennen ja bekanntlich keinen Feierabend.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

an diesem Montag ist Nikolaus-Tag. Ich denke immer noch an meine Kindheit zurück: Bei uns daheim organisierten die Pfadfinder einen Hausbesuch. Und es kamen immer zwei Gestalten. Ein freundlicher, in Rot gekleideter Mann mit langem weißem Bart und Bischofsstab; sein Begleiter war grimmig, in ein schwarzes Gewand gehüllt, mit einem schwarzen Bart und Rute. Die Aufgabe des finsternen Gesellen war es, den Kleinen Angst zu machen, Respekt zu erzeugen und sie auch ein wenig zu bestrafen für das, was den Eltern nicht gefallen hatte. Ich habe später lange gebraucht, um mich dem heiligen Nikolaus wirklich nähern zu können. War er doch für mich (und viele andere Kinder) immer auch mit Schrecken und Schlägen verbunden.

Wahrscheinlich haben auch einige oder viele von Ihnen, liebe Kranke, lieber Kranker, je nach Region das so oder ähnlich erlebt. Es ist ein typisches Beispiel, wie der Glaube, wie eine religiöse Gestalt missbraucht wurde, um Menschen gefügig zu machen. Wir kennen das auch von Gott selbst, wenn früher immer gesagt wurde: „Der liebe Gott sieht alles!“

Gütiger Schöpfer

Welch trauriges, welch unsägliches Gottesbild steht hinter solch einem Verhalten? Wenn wir in diesen Tagen den heiligen Bischof Nikolaus etwas näher betrachten, führt er uns zu einer ganz anderen Vorstellung von Gott. Er hat genau das gelebt, was Jesus von uns erwartet: „Was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan!“ Auch wenn bestimmt manches Legende ist, führen uns Vorbilder wie Nikolaus zu einem menschenliebenden, gütigen, zärtlichen Schöpfer.

Für diese neue Woche wünsche ich Ihnen allen solche Menschen, die sich wie Bischof Nikolaus um Ihre Sorgen, Ihre Anliegen kümmern und für Sie da sind. Möge jemand auf den Teller Ihres Lebens eine gute Gabe legen. Und vielleicht ergibt sich auch eine Gelegenheit, wo Sie selbst Nikolaus sein und anderen Gutes tun können. Gerade davon leben wir doch, Gesunde und Kranke, Junge und Alte: im Miteinander und Füreinander.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher

KAB VOHBURG

Verein rollt Fahne ein

Auflösung zum Jahresende / Dank bei Gottesdienst

VOHBURG (jb/md) – Georg Jäger hat die KAB-Fahne ein letztes Mal zur Ehre Gottes über dem Altar von St. Peter in Vohburg gesenkt. Dann wurde sie eingerollt. Sie hat künftig ihren Platz in einem Schaukasten im Pfarrheim – das Ende der Katholischen Arbeiterbewegung (KAB) Vohburg, eines traditionsreichen Vereins.

Bereits in der Messfeier hatten Dekan Pfarrer Thomas Zinecker und Erste Vorsitzende Marianne Jäger lobende Dankesworte für die Früchte der Vereinsarbeit gefunden, für den Einsatz der KAB in über 100 Jahren Vereinsgeschichte. Dazu zählen die Teilnahmen mit Fahnen an Sebastiansprozession und Fronleichnamprozession, das Errichten eines Altares an Fronleichnam, das Fastensuppenessen, der Emmausgang, zahlreiche, auch von Nichtmitgliedern gut besuchte Abendvorträge, soziale Sprechstunden, Vereinsausflüge und einiges mehr.

Letzte Sitzung

Nach dem Gottesdienst folgte im KAB-Raum des Pfarrheims die letzte Sitzung mit nur noch elf Mitgliedern. Marianne Jäger sagte ein letztes Dankeschön für all die Unterstützung, dann gab Kassierer Michael Hofmann einen letzten Kassenbericht und Rita Felser verlas als Schriftführerin den letzten Rückblick. Dekan Pfarrer Thomas

Zinecker bedankte sich bei Jäger und Felser mit einem Blumenstock, Hofmann bekam eine Flasche Sekt. Die Sitzung endete mit „Gott segne uns und unsere Arbeit!“

Die Katholische Arbeiterbewegung wurde 1849 in Regensburg ins Leben gerufen, als einer von mehreren Unterstützungsvereinen für Arbeiter (am bekanntesten wohl die Kolpingvereine), also lange vor den ersten Gewerkschaften. 1914 drängte auch in Vohburg der damalige Pfarrer Joseph Reindl darauf, einen Arbeiterverein zu gründen. So trafen sich an Heilig Dreikönig (6. Januar) nach der Heiligen Messe immerhin 63 Interessenten zur Gründung des Vereins.

Vergebliche Hoffnung

Zum 100-jährigen Vereinsjubiläum hoffte man kurz auf neuen Schwung, doch er kam nicht wie erhofft. Es starben mehr Mitglieder als neue hinzukamen. Zum Schluss fand sich niemand mehr, der eine neue Vorstandschaft auf die Beine stellen wollte. Dabei hatte die KAB Vohburg wertvolle Arbeit in Seminaren, Vorträgen und Sprechstunden geleistet. Weithin bekannt waren der Emmaus-Spaziergang am Ostermontag und die Adventsfeier mit Tombola in der Adventszeit. Die KAB wirkte beim Pfarrfest genauso mit wie beim Bürgerfest. All das wird es künftig nicht mehr geben.



▲ Dekan Pfarrer Thomas Zinecker (rechts) bedankte sich bei der letzten Vorstandsschicht der KAB Vohburg mit kleinen Geschenken. Von links: Michael Hofmann, Rita Felser und Marianne Jäger. Foto: Bauer

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 5. bis zum 11. Dezember 2021

5.12., 2. Adventsso.:	1 Sam 2,1-10
6.12., Montag:	Sach 5,1-11
7.12., Dienstag:	Sach 6,1-8
8.12., Mittwoch:	Sach 6,9-15
9.12., Donnerstag:	Sach 7,1-14
10.12., Freitag:	Sach 8,1-8
11.12., Samstag:	Sach 8,9-19



▲ Dekan Brunner (rechts) führt Pater Niemczewski (links) in das neue Amt ein. Foto: Böhm

Neuer Pfarrer offiziell im Amt

RIEDEN (pb/md) – Nach dem Abschied von Pfarrer Gottfried Schubach aus den Pfarreien Mariä Himmelfahrt in Rieden und St. Michael in Vilshofen ist Pater Slawomir Niemczewski aus Ens Dorf mit einem Gottesdienst, an dem Gläubige aus beiden Pfarreien teilnahmen, offiziell von Dekan Markus Brunner aus Amberg in sein Amt als künftiger Pfarrer eingeführt worden. Pater Slawomir Niemczewski ist damit für die Seelsorge in der Pfarreiengemeinschaft Ens Dorf, Rieden und Vilshofen zuständig. Unterstützt wird er vom Vinzenterpater Bijjal Thomas aus Indien als Pfarrvikar. Gleichsam mit einem Puzzle verglich Dekan Markus Brunner die Zusammenführung der drei Pfarreien, die jetzt zu einer Seelsorgeeinheit zusammengeschlossen worden sind. So wie Brücken die beiden Teile des Vilstals miteinander verbänden, sei es jetzt die Aufgabe für die Menschen, über diese Brücken in den drei Pfarreien aufeinander zuzugehen und die neue Gemeinschaft zu leben. Foto: Böhm



Exerzitien / Einkehrtage

Johannisthal,

Kurzexerzitien: „Nun mache ich etwas Neues“ (Jes 43,19), Mo., 17.1.22, 10 Uhr, bis Mi., 19.1.22, 16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Kurzexerzitien leitet und begleitet Maria Rehaber-Graf. Elemente der Exerzitientage sind Impulse aus Bibel und Natur, Stille, Austausch, Meditation, Körperübungen, Gebet und Gottesdienst. Benötigt werden bequeme Kleidung für drinnen und draußen, Tagebuch oder Notizheft und Stift. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,

Exerzitien im Alltag 2022: „mit Dir wachsen“, Mi. (Aschermittwoch), 2.3.22, bis So. (Sonntag der Barmherzigkeit), 24.4.22. Unter dem Leitgedanken „mit Dir wachsen“ bietet das Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf auch im kommenden Jahr wieder die beliebten Exerzitien im Alltag an. Täglich laden diese Exerzitien dazu ein, sich 30 Minuten Zeit für Gott und sich selbst zu nehmen sowie außerdem am Abend ein Gebet der liebenden Aufmerksamkeit zu pflegen. Dazu kommen wöchentlich Treffen in der Gruppe zum Austausch. Die Kosten für die Werdenfeler Exerzitien im Alltag betragen ohne Begleit-Mappe 8 Euro, mit Mappe 10 Euro (plus gegebenenfalls 5 Euro für Begleit-CD oder Download). Nähere Informationen und Bestellung ab sofort beim Exerzitienhaus unter Tel.: 09404/9502-0 oder per E-Mail: buero@haus-werdenfels.de.

Glaube

Haindling,

Herz-Mariä-Feier, Sa., 4.12., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier mit Pfarrer Johannes Bäuml aus Grafentraubach beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. **Bis auf Weiteres findet kein Pilgerimbiss im Pfarrheim statt.** Die geltenden Corona-Vorschriften sind weiterhin zu beachten. Weitere Informationen beim Pfarramt St. Johann, Tel.:

09423/902257, oder im Internet: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Kösching,

Adventliche Lichterfeier, So., 5.12., 17 Uhr, Treffpunkt am Tagungshaus des Schönstattzentrums beim Canisushof. Vom Tagungshaus aus ziehen die Gläubigen in einer Lichterprozession zum Kapellchen, wo sie sich mit Liedern und Gebeten auf Weihnachten einstimmen werden. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070 (momentan ist das Schönstattzentrum vor Ort dienstags von 9 bis 17 Uhr und freitags von 13-17 Uhr besetzt, per E-Mail aber jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Sonntagabend-Messe, So., 5.12., 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Zelebrant der abendlichen Messfeier ist Dompropst Alfred Rottler aus Eichstätt. Den Gottesdienst gestaltet mit neuen geistlichen Liedern die Gruppe „Harmony“ mit. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070 (momentan ist das Schönstattzentrum vor Ort dienstags von 9 bis 17 Uhr und freitags von 13-17 Uhr besetzt, per E-Mail aber jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im Dezember jeden Montag, so auch am Mo., 6.12., jeweils ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Spindlhof,

Laudes (Morgengebet), jeden Dienstag, 7.30 Uhr (außer in den Schulferien), in der Schlosskapelle oder in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesan-Bildungshauses Schloss Spindlhof (Spindlhofstraße 23) in Regenstauf. Näheres beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0; Homepage: www.spindlhof.de.

Spindlhof,

Abendmesse, jeden Mittwoch, 19 Uhr (außer in den Schulferien), in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesan-Bildungshauses Schloss Spindlhof (Spindlhofstraße 23) in Regenstauf. Näheres

beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0; Homepage: www.spindlhof.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse am 2. Advent im Dom St. Peter, So., 5.12., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse zum 2. Advent gestaltet ein Chor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger musikalisch mit. Nähere Informationen zu den von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,

Abgesagt: „... das andere Adventssingen“: Benefiz-Adventskonzert zwischen aktueller Kirchenmusik und Klezmer. Das für So., 12.12., 18 Uhr (in der Regensburger Pfarrkirche St. Bonifaz) angekündigte Benefiz-Adventskonzert „... das andere Adventssingen“ ist wegen der sich weiter verschärfenden Coronalage abgesagt. Nähere Informationen unter: www.musica-e-vita.de; Tel.: 0941/92008-21.

Waldsassen,

Abgesagt: Weihnachtskonzert mit dem Windsbacher Knabenchor und dem Salputia Brass Quintett. Das für So., 5.12., 16 Uhr (in der Stiftsbasilika in Waldsassen) angekündigte Weihnachtskonzert ist wegen der sich weiter verschärfenden Coronalage abgesagt. Erworbene Eintrittskarten können bei den jeweiligen Vorverkaufsstellen wieder zurückgegeben werden.

Online-Angebote

Regensburg,

Online-Seminar mit Anmeldung: „Weihnachtsfilme als neues Glaubensbekenntnis – Vom ‚Grinch‘ bis zum ‚Wunder von Manhattan‘“, Do., 9.12., 20 Uhr, auf der Online-Bildungsplattform der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt. An Weihnachten zelebrieren viele Menschen Traditionen und schauen besonders gerne jedes Jahr die gleichen Filme an, um in Weihnachtsstimmung zu kommen. Ob es nun „Santa Claus“, „Der kleine Lord“ oder Charles Dickens' beliebter Klassiker „Eine Weihnachtsgeschichte“ ist, es verbindet sie ein unerschütterlicher Glaube daran, dass an Weihnachten alles gut wird, wenn man nur glaubt. Die Glaubensbekenntnisse

in Weihnachtsfilmen sind unterschiedlich: Mal soll an den „Weihnachtsmann“ geglaubt werden, mal an das Gute im Allgemeinen. Das Online-Seminar mit dem Referenten Jonas Pflaumer gibt einen Überblick über Weihnachtsfilme und versucht, sie in verschiedene Kategorien einzuordnen. Es wird die These aufgestellt, dass Weihnachtsfilme oftmals ein religiöses Bedürfnis der Zuschauer/-innen bedient. So unterschiedlich die Filme sein mögen, so ähnlich sind dennoch die Botschaften, die vermittelt werden sollen. Die Teilnahmegebühr am Seminar beträgt 25 Euro. Nähere Infos und Anmeldung (bis Di., 7.12.) unter: www.keb-regensburg-stadt.de. Näheres auch bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,

Online-Seminar mit Anmeldung: „Der steinige Weg zweier Geschwister – Ein Blick auf den jüdisch-christlichen Dialog“, Mi., 15.12., 19 Uhr, auf der Online-Bildungsplattform der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt. Im Mittelalter finden sich an Portalen der Kirchen oft Darstellungen, bei denen das Judentum als verblendet dargestellt wird. Ihnen wurde das Heil abgesprochen, da sie Christus nicht als Messias anerkannten. Die Kirche hingegen zeigt sich in diesen Darstellungen als die triumphierende Herrscherin, die mit Krone das Heil ermöglicht. Diese Bilder vermitteln jedoch eine gefährliche Theologie, die heute lehramtlich überwunden ist, aber leider noch immer tradiert wird. Für den christlich-jüdischen Dialog, der heute geführt wird, ist es daher wichtig, wie sich die beiden Geschwister im Glauben an den einen Gott begegnen. Letztlich schützt ein Wissen um die theologischen Hintergründe auch vor neuem Antisemitismus und Antijudaismus, wie der Referent des Online-Vortrags Roland Preuß aufzeigen wird. Nähere Informationen und Anmeldung unter: <https://bit.ly/3FvNd0e> oder per E-Mail an: info@keb-regensburg-stadt.de. Weitere Infos auch bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231; Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de.

Vorträge

Regensburg,

Vortrag: „Synodaler Weg und seine Bedeutung für die Pfarreiengemeinschaft“, Di., 7.12., 19.30 Uhr, im Spitalgarten (St.-Katharinen-Platz 1) in Regensburg. Professorin Dr. Ute Leimgru-



ber, Mitglied im Synodalforum „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“, wird in ihrem Vortrag über den Synodalen Weg an sich, den aktuellen Stand der Bemühungen und besonders über den Teilbereich „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ informieren. Die Zuhörer/-innen werden darüber ins Gespräch kommen und darüber nachdenken, was man in der Pfarreiengemeinschaft bewirken will und kann. Nähere Informationen und Anmeldung im Pfarrbüro Steinweg, Tel.: 09 41/8 41 51, E-Mail: hl-dreifaltigkeit.rbg@kirche-bayern.de. Weitere Infos auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31; Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de.

Regensburg,

Vortrag mit Musik: „Weihnachtsbrauchtum heute – Weihnachtsmärkte, Krippenkunst, literarische Bezüge, Advents- und Weihnachtsmusik“ – Multimediale Einblicke in ein abendländisches Festthema, Do., 9.12., 19 Uhr, im Großen Runtingersaal (Keplerstraße 1) in Regensburg. Mitwirkende des multimedialen Abends sind die Musikgruppe „Reinhausener Dreigesang“, der Stadtheimatpfleger von Regensburg Dr. Werner Chrobak, der Krippenverein Regensburg e.V. und die Regionalgruppe Ostbayern des Verbandes deutscher Schriftsteller/-innen. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt auf der Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de oder per E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de; Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Kurse / Seminare

Werdenfels,

Kurs mit meditativem Malen: „Auf die Stille hören und Gott begegnen“, Fr., 7.1.22, 18 Uhr, bis So., 9.1.22, 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Andrea Kreuzer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 404/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Präsenz – beim öffentlichen Auftritt und im Gespräch“, Mo., 10.1.22, 15.30 Uhr, bis Fr., 14.1.22, 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Schlüsselwort für einen überzeugenden Auftritt, für eine gelungene Kommunikation heißt Präsenz. Präsenz bedeutet, mit allen Sinnen gegenwärtig zu sein, unab-

hängig von Stimmungen aus dem Moment heraus Ausstrahlung, Fachwissen und Kommunikationsfähigkeit abrufen zu können, und Präsenz drückt sich aus in der Körperhaltung, im Blick, in Stimme und Tonfall, in der Art zu sprechen, zu gehen, einen Raum zu betreten und auf andere Menschen zuzugehen. Im von Bettina Theißen geleiteten Kurs erhalten die Teilnehmenden zahlreiche praktische Anleitungen und vielfältige Tipps, um ihren Auftritt vor großen und kleinen Gruppen, im Gespräch, bei Verhandlungen oder auch im Vortrag gut bestreiten zu können. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 404/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Amberg,

Sonderausstellung verlängert: „Der Arbeit Paläste bauen – Die erste und die letzte Fabrik von Walter Gropius“, noch bis So., 9.1.22, im Stadtmuseum Amberg (Zeughausstraße 18, 92224 Amberg). Die Ausstellung verdankt ihren Namen einem Zitat des Architekten Walter Gropius: „Der Arbeit Paläste errichten“ – dieser Grundsatz zieht sich wie ein roter Faden durch seine Fabrikbauten – vom ersten Auftrag, dem Schuhleisten produzierenden Fagus-Werk Alfeld an der Leine (1911), bis zu seinem letzten Entwurf, dem Glaswerk in Amberg (1970). Gropius' Planungen orientierten sich grundsätzlich an den Erfordernissen des Herstellungsprozesses und an der Verbesserung von Arbeitsbedingungen. Die Form folgt der Funktion – dieser Gestaltungsgrundsatz des von Walter Gropius gegründeten Bauhauses lässt sich auch an den beiden Fabriken in Alfeld und Amberg nachvollziehen. Die Konzeption der Ausstellung erfolgte in Kooperation mit dem Fagus-Werk Alfeld, das aufgrund seiner Architektur als der Ursprungsbau der modernen Industriearchitektur gilt. Die Ausstellung in Amberg lädt dazu ein, Gemeinsamkeiten und Unterschiede dieser beiden herausragenden Beispiele deutscher Industriearchitektur zu entdecken. Arbeiten des Fotografen Clemens Zahn ergänzen die Ausstellung. Er hat die Gropius-Bauten in Alfeld und Amberg auf seine Weise in den Blick genommen. Zum Rahmenprogramm der Ausstellung: Neben der Buchung einer individuellen Gruppenführung für Erwachsene und Kinder (pauschal: 60 Euro, zuzüglich ermäßigter Eintritt pro Person) gibt es zudem öffentliche Sonderführungen am Sonntag, 12.12.21, und Sonntag, 9.1.22, jeweils um 14.30 Uhr (Preis: 4 Euro pro Person, zuzüglich Eintritt

in das Stadtmuseum). Es wird eine Voranmeldung empfohlen. Darüber hinaus lädt eine digitale Schnitzeljagd Kinder ab acht Jahren ein, spielerisch die Sonderausstellung zu erkunden. Unterschiedliche Fragen und Inhalte wechseln sich dabei ab – beispielsweise Hörtexte, Schätzaufgaben und Suchspiele. Ein Durchgang dauert etwa 20 Minuten. Dazu werden ein eigenes Smartphone oder Tablet und die kostenlose Actionbound-App benötigt. Der Download ist auch über das kostenfreie BayernWLAN vor Ort möglich. Ein paralleler Besuch der Amberger Glaskathedrale ist aktuell leider noch nicht möglich, jedoch wird das Thema „Bauhaus in Bayern“ virtuell durch zwei VR-Brillen zum Erlebnis. Es gelten die aktuell gültigen Zutritts- und Hygienevorschriften. Kurzfristige Änderungen sind vorbehalten. Nähere Informationen unter Tel.: 09 621/10-12 84, Homepage: www.stadtmuseum-amberg.de.

Cham,

So klappt's mit dem Welttreden (Infoabend und sechs Treffen): „Enkeltauglich leben – Das Spiel, das dein Leben verändert“, Infoabend: Mi., 19.1.22, 18 Uhr, und sechs Treffen: Mi., 23.2.22, Mi., 23.3.22, Mi., 27.4.22, Mi., 25.5.22, Mi., 22.6.22 und Mi., 20.7.22, jeweils 18-20.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Wie kann man das eigene Leben nachhaltiger gestalten? Wie fängt man an? In einer Gruppe mit Gleichgesinnten klappt es, denn gemeinsam macht das Spaß. Nach einem Infoabend spornen sich in sechs monatlichen Treffen die Teilnehmenden gegenseitig zu Veränderungen an, an die man vorher oft gar nicht gedacht hat, motivieren sich und lernen voneinander. Begleitet von der ausgebildeten Spieleleiterin Pastoralreferentin Eva Maria Bräuer, die für den notwendigen Input und die Moderation sorgt, wird von Treffen zu Treffen gewettet, was man jeweils bis zum nächsten Mal im Leben verändert haben wird – was das ist, bleibt jedem/jeder selbst überlassen. Das Spiel steckt mit seiner positiven Gruppendynamik an. Für erfüllte Aufgaben erhalten jede/jeder und die Gruppe „Klimapunkte“, die über die Klima-Kollekte kompensiert werden. Jedes Treffen hat seinen eigenen thematischen Schwerpunkt: ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit, Solidarität, Demokratie, Menschenwürde. Anmeldung und nähere Infos bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Cham, Tel.: 09 971/71 38, E-Mail: info@keb-cham.de. Näheres auch beim Exerzitienhaus

Cham, Tel.: 0 99 71/20 00-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Regensburg,

Bibel im Café: „Ein Ma(h)l anders! – Abendmahl biblisch!“, Fr., 10.12., 9.30 Uhr, im Diözesanzentrum Obermünster (Obermünsterplatz 7) in Regensburg. „Im Abendmahl geschieht für mich etwas Besonderes. Ich spüre die Gemeinschaft. Es ist für mich ein Fest mit Gott.“ Solche Aussagen haben Menschen auf der Straße getroffen, als sie über das Abendmahl befragt wurden. Für manche ist das Abendmahl bedeutungsschwer aufgeladen voller theologischer Begriffe und Bedeutungen. Für andere ist das Abendmahl im ersten Sinne Fest der Gemeinschaft. Die Bibel aber erzählt darüber von einem einfachen Mahl Tage vor dem grausamen Schicksal Jesu am Kreuz. Die Teilnehmenden der Veranstaltung mit dem Referenten Vikar David Christoph Kieslich hören von Figuren, die dort auftauchen, und gehen auf die Suche nach Bedeutungen des Abendmahls, damals und heute. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31, E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de; Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de.

Werdenfels,

Besinnungswochenende für Männer, Frauen und Ehepaare über der Lebensmitte, Fr., 14.1.22, 18 Uhr, bis So., 16.1.22, 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Besinnungswochenende wird geleitet und begleitet von einem Team der Katholischen Landvolkbewegung (KLB). Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 404/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell, auch über die derzeit gebotenen Hygienekonzepte, informieren.

Vielen Dank für Ihr Verständnis,
die Redaktion

„Es geht um Menschenleben“

Diözesan-Caritasdirektor fordert Solidarität und konsequentes Handeln der Politik

REGENSBURG (cn/sm) – Im Kampf gegen die vierte Corona-Welle ruft Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann zur Solidarität mit Kranken und Mitarbeitenden in Kliniken auf. Von der Politik fordert er zügig wirksame Maßnahmen: „Das lange Zuarbeiten hat bereits jetzt zu einer äußerst kritischen Situation in den Krankenhäusern geführt. Wenn sich nicht rasch etwas ändert, steht uns das Schlimmste noch bevor. Dabei sind Pflegekräfte und Ärzte bereits jetzt schon extrem unter Druck.“

Bei einem Ortstermin im Caritas-Krankenhaus St. Josef vor wenigen Tagen sagte Weißmann: „Es ist bedrückend zu sehen, mit welcher Wucht die vierte Welle über die Krankenhauslandschaft hereinbricht.“ Gleichzeitig sei es beeindruckend, welcher Zusammenhalt spürbar sei und welcher Wille, sich mit aller Macht aus dieser Welle entgegenzustellen. „Das ist bewundernswert und für mich umso bemerkenswerter, da die Mitarbeitenden bereits in den letzten drei Wellen Unbeschreibliches geleistet haben. Aber ich bin ganz ehrlich: Ich frage mich schon, wie lange Ärzte und Pflegekräfte das noch durchhalten können.“

Daher müsse alles getan werden, um diese vierte Welle zu brechen. Sich impfen oder boostern zu lassen, die Regeln zu beachten und Kontakte einzuschränken, sei keine Privatangelegenheit mehr, sondern eine Frage der Solidarität. „Solidarität mit den Menschen, die dringend eine Behandlung brauchen, Solidarität mit denen,



▲ Erörterten die Corona-Situation (von links): Michael Weißmann, Dr. Sylvia Pemmerl und Dr. Thomas Koch. Foto: Caritas-Krankenhaus St. Josef

die zu Risikogruppen gehören, und Solidarität mit Mitarbeitenden in den Kliniken, die am Limit sind. Ich kann daher nur an alle appellieren: Helfen Sie mit, die vierte Welle zu durchbrechen. Das kann nur gemeinsam gelingen“, so Weißmann.

Von der Politik erwarte er schnellere Entscheidungen und klare Vorgaben, an denen sich die Menschen orientieren können – auch dürften keine Maßnahmen gänzlich ausgeschlossen werden. „Das Zögern der letzten Wochen darf sich nicht wiederholen.“ Jede Maßnahme mache sich in den Kliniken erst mit einem Zeitverzug von etwa zwei Wochen bemerkbar. Wer sich heute anstecke und schwer erkrankte, lande erst in zehn oder vierzehn Tagen in der Klinik.

„Im Moment reagiert die Politik in meinen Augen noch zu zöger-

lich. Ich fordere dazu auf, vorausschauend zu handeln, den Worten konkrete Taten folgen zu lassen. Man muss alles unternehmen, um die Impfungen voranzubringen“, so Weißmann. Dass angesichts der nach wie vor zu niedrigen Impfquote eine Impfpflicht diskutiert werde, sei folgerichtig, eine Impfpflicht nur für Pflegekräfte wäre aber falsch. „Solange viele Ungeimpfte die Pandemie immer wieder neu entfachen, sind die Pflegekräfte immer Leidtragende, egal, ob geimpft oder nicht. Wenn Pflicht, dann für alle. Es geht um nicht weniger als ganz akut um Menschenleben und – wenn noch mehr Pflegekräfte und Mediziner das Handtuch werfen – auf Dauer auch um die komplette Gesundheitsversorgung.“

Schüler lernen Jesus als Kind kennen

KÖSCHING (ts/sm) – Gebannt haben kürzlich mehr als 70 Grundschüler verfolgt, was auf der Bühne des Pfarrsaals der Pfarrei Kösching-Mariä Himmelfahrt geschehen ist. Mit biblischen Erzählfiguren wurde aus dem Lukasevangelium die einzige Geschichte dargestellt, die in der Heiligen Schrift aus der Kindheit Jesu überliefert ist: Der zwölfjährige Jesus pilgert zum ersten Mal mit Maria und Josef nach Jerusalem in den Tempel, um dort das traditionelle Paschafest mitzufeiern. Nach den Feierlichkeiten machen sich Maria und Josef mit ihrer Pilgergruppe wieder auf den Heimweg nach Nazareth. Plötzlich stellen sie erschrocken fest, dass Jesus nicht bei der Gruppe ist. Besorgt eilen sie nach Jerusalem zurück und finden ihn nach langer Suche im Tempel im Gespräch mit den Schriftgelehrten. Jesus teilt die Besorgnis seiner Eltern nicht und weist sie darauf hin, dass er sich doch im Haus seines Vaters befindet.

Bei den Köschinger Kinderbibeltagen gaben die beiden Verantwortlichen Susanne Lindenthal und Claudia Schumann den Grundschulkindern zusammen mit zwölf Müttern des Kinderbibelwochen-Teams und Kaplan Peter Stier einen Einblick in die Lebenswelt zur Zeit Jesu. Mit Bildern, Liedern, einer Schriftrolle als Bastelarbeit, selbstgebackenem Fladenbrot und dem traditionellen jüdischen Dreidel-Spiel wurde die Lebenswirklichkeit von damals für die Kinder heute erlebbar gemacht. Eine Andacht und ein Familiengottesdienst rundeten die beiden Kinderbibeltage ab.

„Ihr werdet euch wundern“

Kinderbibeltag in der Straubinger Pfarrei St. Peter

STRAUBING (ew/sm) – Wunder über Wunder gab es beim Kinderbibeltag in der Straubinger Pfarrei St. Peter zu entdecken. Um den Kindern eine wunderbare Teilnahme zu ermöglichen, konnte man sich in diesem Jahr entweder für den Vor- oder den Nachmittag anmelden.

So lauschten die Kinder mit Abstand und Maske gespannt dem Anspiel. Anton, die Ameise, und Jakob, der Wundertütenverkäufer, nahmen die Jungen und Mädchen mit auf eine Reise in das Alte Testament. Dort lernten sie Naaman, den großen Feldhauptmann kennen, der an Aussatz erkrankt war. Mit Gottes

Hilfe gelang dem Propheten Elisa das Wunder: Naaman wurde geheilt.

In den Kleingruppen entstand ein Bodenbild, bei dem die Geschichte noch einmal genau unter die Lupe genommen wurde. Dabei entdeckten die Kinder neben dem großen Heilungswunder noch ganz viele kleine Wunder. Nach dem Basteln einer Zaubertüte und einer Glitzerkugel fanden die Kinder heraus, dass es auch heute noch zahlreiche Wunder gibt – und dass auch sie selbst zum Wunder für andere werden können.

Der Tag endete mit einem Gottesdienst in der Michaelskirche, der natürlich auch unter dem Motto „Wunder“ stand. Große goldene

► Mit einem Bodenbild wurde die Geschichte von der wunderbaren Heilung des Naaman genau unter die Lupe genommen.

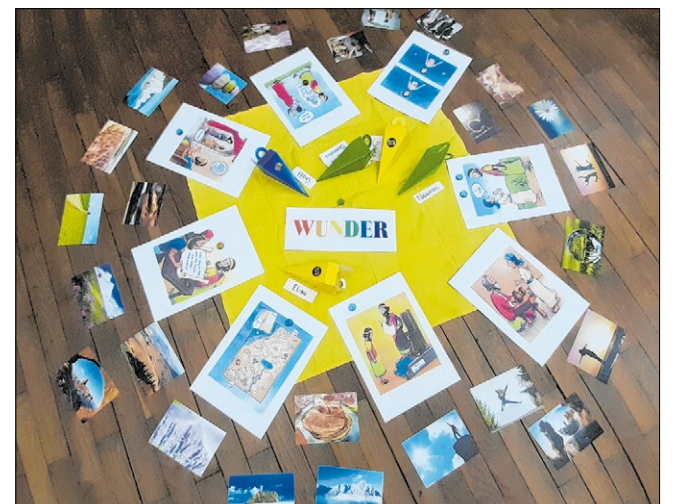


Foto: Wild

Buchstabenballons im Altarraum wiesen auf das Motto hin. In einem Sprechspiel öffneten der Wundertütenverkäufer (Aloisia Aumeier) und die Ameise Anton (Elke Wild) große Wundertüten und erklärten mit

Unterstützung von Diakon Willi Irrgang den Gottesdienstbesuchern einige Wunder des Neuen Testaments. Nach dem Segen warteten die Mitarbeiterinnen noch mit extra großen Wunderkerzen an den Ausgängen.

Leserbriefe

Etwas stört mich

Zu „Vor allem ...“ in Nr. 41:

„Mag Armin Laschet verloren haben – ein schlechter Mensch ist er nicht!“ Ob jemand ein schlechter Mensch ist, habe ich als Pfarrer und Christ und auch als Mensch nicht zu beurteilen. Auch stimme ich zu, dass „Schlamm-schlachten“ vor und während und nach dem Wahlkampf nicht gut sind!

Nur etwas stört mich an Armin Laschet: Er hat sich gegen alle Umfragen und gegen fast alle Mitglieder seiner CDU sowohl zum Vorsitzenden als auch zum Kanzlerkandidaten küren lassen. Nachdem das schiefgehen musste, erwarte ich von einem christlichen und menschlichen Politiker das Eingeständnis, dass er falsch gepokert hat. Das tat er nicht. Damit hat er seiner Partei, der Demokratie und sich selbst einen Bärendienst erwiesen.

Pfarrer Wolfgang Zopora,
95680 Bad Alexandersbad

Söring kein Mörder

Zu „Der Glaube an die Unschuld“ in Nr. 42:

Ich habe von Ihrer Zeitung erwartet, dass man Jens Söring nicht als Mörder sieht. Mittlerweile pfeifen es die Spatzen von den Dächern, dass nirgendwo so viele Unschuldige im Gefängnis sitzen wie in den USA. Vor ein paar Jahren wurde mal ein farbiger Amerikaner mit etwa 72 Jahren begnadigt, nachdem er 46 Jahre auf seine Hinrichtung gewartet hatte. Der Richter gab zu, dass er ihn vorschnell zum Tode verurteilt hatte, und entschuldigte sich bei ihm.

Max Schlosser, 92253 Schnaittenbach

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 5 02 42-81
E-Mail: redaktion@suv.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Wechsel im Dienst als Ministranten

MARKTREDWITZ (sv) – Im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes sind in der Pfarrei St. Josef in Marktredwitz sieben Mädchen und Buben neu in die Schar der Ministranten aufgenommen worden. In seiner Ansprache betonte Pfarrer Stefan Langer die Wichtigkeit des Dienstes und wünschte den Jugendlichen viel Freude beim Ministrieren.

Gemeindereferentin Christine Hecht stellte die neuen Gruppenleiter Leonie Haaf, Filip Lenik und Johannes Weyer vor, die die Neuen in wöchentlichen Gruppenstunden vorbereitet haben. Die Gruppenleiter wiederum stellten die neuen Ministranten Felix Keilberth, Henriette Pohlkötter, Amelie Grundler, Christian Weyer, Antonia Köllner, Philip Götz und Elsa Albrecht der Gemeinde vor. Die Gruppe hat in den letzten Wochen außerdem ein Adventsfenster gestaltet, welches am Dienstag, 14. Dezember, am alten Rathaus in Marktredwitz erstrahlen wird.

Mit einer Urkunde und einem Gutschein wurden nach langjähriger Ministrantenzeit Andreas Seifert (10 Jahre), Sarah und Sven Hoffmann (8 Jahre), Jonas Wiesner (8 Jahre) sowie Nicholas Seifert (7 Jahre) verabschiedet. Pfarrer Langer wünschte ihnen Gottes Segen für die Zukunft und freut sich auf ein Wiedersehen.

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Ludwig Greisinger (Pittersberg) am 9.12. zum 83., **Jan Horoszko** (Schneidhart) am 10.12. zum 71., **Maria Kellermann** (Kreith) am 8.12. zum 83., **Ernst Krausenecker** (Hausen) am 9.12. zum 82., **Hildegard Ostermeier** (Oberhornbach) am 8.12. zum 82., **Franz Pernpeintner** (Herrnwahlthann) am 6.12. zum 73., **Gerhard Pitterling** (Herrnwahlthann) am 10.12. zum 84., **Peter Pöllinger-Rank** (Pfeffenhausen) am 9.12. zum 93., **Karl Popp** (Hausen) am 9.12. zum 81., **Peter Scheibl** (Pittersberg) am 8.12. zum 82., **Hannelore Schrecker** (Hausen) am 8.12. zum 71., **Anna Stiegler** (Heimhof) am 5.12. zum 72.

95.

Margareta Zollner (Kallmünz) am 4.12.

85.

Josef Kufner (Pfeffenhausen) am 9.12., **Herbert Reitingner** (Ödpielmannsberg) am 9.12.

80.

Lorenz Bauer (Ödbraunetsrieth) am 9.12., **Franz Lang** (Heimhof) am 8.12., **Konrad Obermeier** (Großmuß) am 9.12., **Johann Plank** (Allersburg) am 5.12., **Anna Schanderl** (Pittersberg) am 6.12.

75.

Johann Wolfinger (Haag) am 4.12.

65.

Regina König (Nagel) am 4.12.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41 / 5 86 76-10

Verschiedenes

Ihre Anzeige war nicht dabei?

Kontakt 0821 50242-22



Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de



St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Bestattungen



WIR HÖREN ZU.
WIR HELFEN.
WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an.

Telefon
(09 41) 898 49 50

Familienunternehmen mit Tradition seit 1965

Bestattungen »FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Str. 24 • Prüfeninger Str. 91 • Landshuter Str. 72
NEUTRAUBLING (09401) 91 51 51 • REGENSTAUF (09402) 7 06 86
BARBING (09401) 24 46 • KALLMÜNZ (09473) 95 04 30
LAPPERSDORF (0941) 89 12 65 • NITTENDORF (09404) 95 22 88



Ihr Geschenk für Jugendliche!

www.youmagazin.com

YOU! MAGAZIN



Begeisterung wecken –
YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –
In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –
Verschenken Sie YOU!Magazin zu Ostern, zur Firmung oder einfach so! YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

©Daniel Ernst - stock.adobe.com

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

Einzelheft 2,90 EUR

Schnupperabo* 7,00 EUR
6 Monate, 3 Ausgaben
* darüber hinaus bis auf Widerruf

Jahres-Abo* 14,70 EUR

12 Monate, 6 Ausgaben
*nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

IBAN BIC

Bitte ausfüllen und einsenden an: Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-Mail: info@youmagazin.com

Zahlung per Bankeinzug

gegen Rechnung

Bestellcoupon

Joseph von Eichendorff
**AUS DEM LEBEN
 EINES TAUGENICHTS**



Eines frühen Morgens – der Taugenichts liegt noch in tiefstem Schlaf – wird er dringend zum Herrn Amtmann gerufen. Dort wird ihm überraschend die freie Stelle des Zolleinnehmers angeboten. Nun sitzt er den ganzen Tag auf dem Bänkchen vor dem Haus – in Schlafrock und Pantoffeln – und genießt, dass er nichts zu tun hat, als genüsslich Pfeife zu rauchen und den Leuten auf der Landstraße zuzusehen.

4 So saß ich denn da und dachte mir mancherlei hin und her, wie aller Anfang schwer ist, wie das vornehmere Leben doch eigentlich recht bequem sei, und fasste heimlich den Entschluss, nunmehr alles Reisen zu lassen, auch Geld zu sparen wie die andern und es mit der Zeit gewiss zu etwas Großem in der Welt zu bringen. Inzwischen vergaß ich über meinen Entschlüssen, Sorgen und Geschäften die allerschönste Frau keineswegs.

Die Kartoffeln und anderes Gemüse, das ich in meinem kleinen Gärtchen fand, warf ich hinaus und bebaute es ganz mit den auserlesensten Blumen, worüber mich der Portier vom Schlosse mit der großen kurfürstlichen Nase, der, seitdem ich hier wohnte, oft zu mir kam und mein intimer Freund geworden war, bedenklich von der Seite ansah und mich für einen hielt, den sein plötzliches Glück verrückt gemacht hätte.

Ich aber ließ mich das nicht anfechten. Denn nicht weit von mir im herrschaftlichen Garten hörte ich feine Stimmen sprechen, unter denen ich die meiner schönen Frau zu erkennen meinte, obgleich ich wegen des dichten Gebüsches niemand sehen konnte. Da band ich denn alle Tage einen Strauß von den schönsten Blumen, die ich hatte, stieg jeden Abend, wenn es dunkel wurde, über die Mauer und legte ihn auf einen steinernen Tisch hin, der dort inmitten einer Laube stand; und jeden Abend, wenn ich den neuen Strauß brachte, war der alte von dem Tische fort.

Eines Abends war die Herrschaft auf die Jagd geritten; die Sonne ging eben unter und bedeckte das ganze Land mit Glanz und Schimmer, die Donau schlängelte sich prächtig wie von lauter Gold und Feuer in die weite Ferne, von allen Bergen bis tief ins Land hinein sangen und jauchzten die Winzer.

Ich saß mit dem Portier auf dem Bänkchen vor meinem Hause und freute mich in der lauen Luft, wie der lustige Tag so langsam vor uns verdunkelte und verhallte. Da ließen sich auf einmal die Hörner der zurückkehrenden Jäger von ferne vernehmen, die von den Bergen gegenüber einander von Zeit zu Zeit lieblich Antwort gaben. Ich war recht im innersten Herzen vergnügt und sprang auf und rief wie bezaubert und verzückt vor Lust: „Nein, das ist mir doch ein Metier, die edle Jägerei!“

Der Portier aber klopfte sich ruhig die Pfeife aus und sagte: „Das denkt Ihr Euch just so. Ich habe es auch mitgemacht, man verdient sich kaum die Sohlen, die man sich abläuft; und Husten und Schnupfen wird man erst gar nicht los, das

kommt von den ewig nassen Füßen.“ – Ich weiß nicht, mich packte da ein närrischer Zorn, dass ich ordentlich am ganzen Leibe zitterte. Mir war auf einmal der ganze Kerl mit seinem langweiligen Mantel, die ewigen Füße, sein Tabaksschnupfen, die große Nase und alles abscheulich.

Ich fasste ihn, wie außer mir, bei der Brust und sagte: „Portier, jetzt schert Ihr Euch nach Hause oder ich prügle Euch hier sogleich durch!“ Den Portier überfiel bei diesen Worten seine alte Meinung, ich wäre verrückt geworden. Er sah mich bedenklich und mit heimlicher Furcht an, machte sich, ohne ein Wort zu sprechen, von mir los und ging, immer noch unheimlich nach mir zurückblickend, mit langen Schritten nach dem Schlosse, wo er atemlos aussagte, ich sei nun wirklich rasend geworden. Ich aber musste am Ende laut auflachen und war herzlich froh, den superklugen Gesellen los zu sein, denn es war gerade die Zeit, wo ich den Blumenstrauß immer in die Laube zu legen pflegte.

Ich sprang auch heute schnell über die Mauer und ging eben auf das steinerne Tischchen los, als ich in einiger Entfernung Pferdetritte vernahm. Entspringen konnt' ich nicht mehr, denn schon kam meine schöne gnädige Frau selber, in einem grünen Jagdhabit und mit nickenden Federn auf dem Hute, langsam und, wie es schien, in tiefen Gedanken die Allee herabgeritten. Es war mir nicht anders zumute, als ich da sonst in den alten Büchern

bei meinem Vater von der schönen Magelone gelesen, wie sie so zwischen den immer näher schallenden Waldhornsklängen und wechselnden Abendlichtern unter den hohen Bäumen hervorkam – ich konnte nicht vom Fleck.

Sie aber erschrak heftig, als sie mich auf einmal gewahr wurde, und hielt fast unwillkürlich still. Ich war betrunken vor Angst, Herzklopfen und großer Freude, und da ich bemerkte, dass sie wirklich meinen Blumenstrauß von gestern an der Brust hatte, konnte ich mich nicht länger halten, sondern sagte ganz verwirrt: „Schönste gnädige Frau, nehmt auch noch diesen Blumenstrauß von mir und alle Blumen aus meinem Garten und alles, was ich habe. Ach, könnt ich nur für Euch ins Feuer springen!“

Sie hatte mich gleich anfangs so ernsthaft und fast böse angeblickt, dass es mir durch Mark und Bein ging, dann aber hielt sie, solange ich redete, die Augen tief niedergeschlagen. Soeben ließen sich einige Reiter und Stimmen im Gebüsch hören. Da ergriff sie schnell den Strauß aus meiner Hand und war bald, ohne ein Wort zu sagen, am andern Ende des Bogenganges verschwunden.

Seit diesem Abende hatte ich weder Ruh noch Rast mehr. Es war mir beständig zumute wie sonst immer, wenn der Frühling anfangen sollte, so unruhig und fröhlich, ohne dass ich es wusste, warum, als stünde mir ein großes Glück oder sonst etwas Außerordentliches bevor.

Besonders das fatale Rechnen wollte mir nun erst gar nicht mehr von der Hand, und ich hatte, wenn der Sonnenschein durch den Kastanienbaum vor dem Fenster grüngolden auf die Ziffern fiel und ich so fix vom Transporte bis zum Latus und wieder hinauf und hinab addierte, gar seltsame Gedanken dabei, sodass ich manchmal ganz verwirrt wurde und wahrhaftig nicht bis drei zählen konnte.

Denn die Acht kam mir immer vor wie meine dicke, eng geschnürte Dame mit dem breiten Kopfpütze, die böse Sieben war gar wie ein ewig rückwärts zeigender Wegweiser oder Galgen. – Am meisten Spaß machte mir noch die Neun, die sich mir so oft, ehe ich mich's versah, lustig als Sechs auf den Kopf stellte, während die Zwei wie ein Fragezeichen so pffiffig dreinsah, als wollte sie mich fragen: Wo soll das am Ende noch hinaus mit dir, du arme Null? Ohne sie, diese schlanke Eins und alles, bleibst du doch ewig nichts!

Auch das Sitzen draußen vor der Tür wollte mir nicht mehr behagen. Ich nahm mir, um es bequemer zu haben, einen Schemel mit heraus und streckte die Füße darauf, ich flicke ein altes Parasol vom Einnehmer und steckte es gegen die Sonne wie ein chinesisches Lusthaus über mich. Aber es half nichts. Es schien mir, wie ich so saß und rauchte und spekulierte, als würden mir allmählich die Beine immer länger vor Langerweile und die Nase wüchse mir vom Nichtstun, wenn ich so stundenlang an ihr heruntersah.

Und wenn denn manchmal noch vor Tagesanbruch eine Extrapost vorbeikam, und ich trat halb verschlafen in die kühle Luft hinaus, und ein niedliches Gesichtchen, von dem man in der Dämmerung nur die funkelnden Augen sah, bog sich neugierig zum Wagen hervor und bot mir freundlich einen guten Morgen, in den Dörfern aber ringsumher krächten die Hähne so frisch über die leise wogenden Kornfelder herüber, und zwischen den Morgenstreifen hoch am Himmel schweiften schon einzelne zu früh erwachte Lerchen, und der Postillion nahm dann sein Posthorn und fuhr weiter und blies und blies – da stand ich lange und sah dem Wagen nach und es war mir nicht anders, als müsst ich nur sogleich mit fort, weit, weit in die Welt.

► Fortsetzung folgt

Joseph von Eichendorff
 Aus dem Leben
 eines Taugenichts
 © Hamburger
 Lesehefte Verlag
 ISBN:
 978-3-8729-004-2



Ihre Spende hilft



Foto: gem

Viele Hilfsorganisationen setzen sich unermüdlich für die Umwelt, für Arme und Kranke ein. Dafür benötigen sie finanzielle Unterstützung. Dies kommt nicht nur den Empfängern zugute – auch der Gebende profitiert. Der Schriftsteller und Nobelpreisträger André Gide hat das einst auf den Punkt gebracht. Er sagte: „Das Geheimnis des Glücks liegt nicht im Besitz, sondern im Geben. Wer andere glücklich macht, wird glücklich.“

Spenden mindern Steuerlast

In der Vorweihnachtszeit öffnen viele Menschen ihre Geldbeutel und spenden für wohltätige Zwecke. Das Gute dabei: Wer gibt, bekommt auch etwas zurück. Denn Spenden sind steuerlich gefördert. Zuwendungen an kirchliche, mildtätige und gemeinnützige Organisationen mindern die Steuerlast. Sie können in der Einkommensteuererklärung als Sonderausgaben abgesetzt werden – und zwar bis zu einer Höhe von 20 Prozent der Gesamteinkünfte des jeweiligen Jahres, informiert der Bund der Steuerzahler.

Überschreiten die geleisteten Spenden den Höchstbetrag, werden diese in die folgenden Jahre vorgetragen und dann steuerlich berücksichtigt. Voraussetzung

ist immer eine ordnungsgemäße Zuwendungsbescheinigung.

Grundsätzlich braucht der Spendennachweis zwar nicht mehr der Einkommensteuererklärung beigelegt, sondern nur noch auf Anforderung dem Finanzamt vorgelegt werden. Dafür muss er aber mindestens ein Jahr lang nach Bekanntgabe des Steuerbescheides aufbewahrt werden.

Seit diesem Jahr genügt bei Spenden bis einschließlich 300 Euro die Vorlage eines Kontoauszugs nebst Beleg der Spendenorganisation. Eine formale Zuwendungsbescheinigung ist in diesem Fall – genau wie bei Spenden im Katastrophenfall – nicht erforderlich. Hier gilt der sogenannte vereinfachte Zuwendungsnachweis.



Foto: gem

▲ Spenden für gemeinnützige Zwecke können als „Sonderausgaben“ von der Steuer abgesetzt werden.



Foto: Imago/Hans-Jürgen Serwe

▲ Ein Laken mit der Aufschrift „Danke“ hängt an einem Spenden-Laden in Stolberg. Die Stadt bei Aachen hat das Hochwasser schwer getroffen.

Riesige Hilfsbereitschaft

Die Spendensammlungen für die vom Hochwasser betroffenen Menschen im Westen Deutschlands haben die Gesamtsumme von 584 Millionen Euro erreicht. Dies ergab eine Umfrage des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) mit Informationen von 64 Hilfswerken, staatlichen Einrichtungen und Verbänden.

Damit wurden die Spendensummen bei weitem übertroffen, die nach dem Elbehochwasser 2002 (350 Millionen Euro) und nach dem Hochwasser unter anderem in Sachsen und Bayern 2013 (158 Millionen Euro) gespendet wurden. Nur aus Anlass des Tsunamis in Südostasien wurde 2004 und 2005 mit 670 Millionen Euro in Deutschland innerhalb der letzten 20 Jahre für eine einzelne Notlage mehr Geld gespendet als aktuell für die vom Hochwasser Betroffenen.

Die Hochwasser-Spenden gingen zu 81 Prozent auf Konten von Hilfsorganisationen, zu 17 Prozent an staatliche Kör-

perschaften (vor allem betroffene Kommunen) und zum verbleibenden Teil an Verbände, insbesondere im Bereich der Wirtschaft.

Sachspenden und Mithilfe

„Die Spendenbereitschaft zugunsten der vom Hochwasser Betroffenen war überwältigend und drückte sich neben dem sehr hohen Geldspendenvolumen auch in vielen Sachspenden und ehrenamtlicher Mithilfe aus, deren Werte sich gar nicht genau beziffern lassen“, betonte Burkhard Wilke, Geschäftsführer und wissenschaftlicher Leiter des DZI in Berlin. „Schon allein aufgrund der Sonderspenden zugunsten der Hochwasseropfer dürfte das Gesamtvolumen der Geldspenden in Deutschland im Jahr 2021 deutlich mehr als zwölf Milliarden Euro erreichen, nach 11,7 Milliarden Euro im Jahr 2020“, sagte der DZI-Geschäftsführer.

Bau-Projekt für blinde Kinder

Das „Iganga Centre for the Blind“ an der kirchlichen Bishop Willis Demonstration School in Uganda ist ein Ort, an dem Inklusion gelebt wird. 72 sehbeeinträchtigte und blinde Kinder gehen dort zusammen mit sehenden Gleichartigen zur Schule, lernen die Braille-Schrift und leben auf dem Schulcampus. Doch die Schule steht vor Problemen. Die Unterkünfte für die blinden Kinder und Lehrkräfte sowie die Sanitäranlagen sind in einem desolaten Zustand. Auch sauberes Wasser ist nicht leicht zugänglich. Ingenieure ohne Grenzen e.V. hat deshalb ein Projekt entwickelt, um das

Schulgelände barrierefreier zu gestalten und den Alltag der Kinder damit zu erleichtern.

Stein für Stein

Die gemeinnützige Organisation engagiert sich weltweit für Entwicklungszusammenarbeit in den Bereichen Hochbau, Wasser- und Stromversorgung und Bildung. Für diese Arbeit ist der Verein aber auf Spenden angewiesen. Jede Unterstützung trägt dazu bei, dass dieses und weitere Bau-Projekte Stein für Stein Wirklichkeit werden.

IHRE SPENDE HILFT!

Ihr Beitrag unterstützt z. B. den Bau von dringend benötigten neuen Sanitäranlagen.

Ingenieure ohne Grenzen e.V.
Sparkasse Marburg Biedenkopf
IBAN: DE89 5335 0000 1030 3333 37
BIC: HELADEF1MAR
Stichwort: Meine Spende hilft



www.ingenieure-ohne-grenzen.org



Fahrräder – Schlüssel zur Bildung

Varalakshmi strahlt und tritt kräftig in die Pedale. Das kleine Mädchen aus dem südindischen Dorf Potharajukaluva darf endlich die weiterführende Schule besuchen. „Ich will später Lehrerin werden und dafür ist es doch so wichtig, zur Schule zu gehen“, sagt Varalakshmi. Doch genau das haben ihr die Eltern bis vor Kurzem verboten.

Denn der Schulweg ist lang und gefährlich. In den Dörfern der südindischen Region Bukkaraya fehlen häufig befestigte Straßen und öffentliche Verkehrsmittel. Um von ihrem Dorf zur Schule zu gelangen, müssen die Kinder daher lange Wege zurücklegen, für die sie zu Fuß teilweise bis zu drei Stunden brauchen.

Der Schulweg führt häufig durch entlegene und kaum besiedelte Gegenden. Das ist für die Kinder eine große Gefahr: Täglich werden rund 100 Übergriffe gemeldet, mehr als 70 Prozent davon betreffen Minderjährige. Insbesondere Mädchen werden auf dem Schulweg häufig Opfer sexueller Gewalt.

Die Familien stehen dem machtlos gegenüber. Sie können ihre Kinder auf dem Schulweg nicht begleiten, weil sie auf dem Feld arbeiten müssen. Sie fürchten um die Sicherheit ihrer Kinder und lassen



▲ Mit dem Rad in eine bessere Zukunft: Für Varalakshmi und ihre Freundinnen hat sich ein Traum erfüllt.
Foto: Vicente Ferrer Stiftung

diese aus Sorge zu Hause. Der Bildungsweg endet für die Mädchen deshalb oft viel zu früh – mit schlimmen Folgen: Weil sie ihre Schulbildung abbrechen müssen, werden Mädchen oft schon im Kindesalter zwangsverheiratet. Dies bedeutet das Ende ihrer Kindheit und ein Leben ohne Bildung in Armut.

Die Vicente Ferrer Stiftung will das ändern und indischen Mädchen wie Varalakshmi helfen. Ein Fahrrad ist hierzu der

Schlüssel. Denn Fahrräder ermöglichen es den Mädchen, in Gruppen sicher und schnell zur Schule zu fahren. Sie können ihre Ausbildung abschließen und so dem Kreislauf der Armut entkommen. Auch Varalakshmi kann nun mit dem Rad die Schule besuchen und ist ihrem Traum, Lehrerin zu werden, ein Stück näher.

Wer Mädchen wie Varalakshmi helfen will, kann dies mit einer Spende für das Fahrradprojekt der Vicente Ferrer Stiftung

tun. Für 60 Euro wird einem Kind in Indien ein Fahrrad finanziert. Ein perfektes Weihnachtsgeschenk!

Informationen zum Fahrradprojekt:
www.vfstiftung.de/bildung

Vicente Ferrer

Als der jesuitische Missionar Vicente Ferrer 1952 nach Indien kam, sah er die Not und das Leid der Bevölkerung und wollte helfen. Er gründete in Indien eine Stiftung, die seine Arbeit bis heute fortsetzt und Menschen aus der Armut führt. In über 3700 Dörfern in den indischen Bundesstaaten Andhra Pradesh und Telangana ist die Stiftung aktiv. Sie hilft beim Aufbau der Infrastruktur, kämpft für die Gleichberechtigung von Frauen und ermöglicht Zugang zu Gesundheitsversorgung und Bildung. 2019 begann die Vicente Ferrer Stiftung in Berlin ihre Arbeit, um sein Werk auch in Deutschland bekannter zu machen.

Wen der Himmel bewahren will, den erfüllt er mit Güte!

Helfen. Fördern. Informieren.



Die Stiftung hat sich zum Ziel gesetzt, Erleichterungen im sozialen Umfeld des erkrankten Kindes zu schaffen, die Ursachenforschung von Krebserkrankungen bei Kindern zu unterstützen und verbesserte medizinische Maßnahmen und Heilmethoden zu fördern, damit allen an Krebs erkrankten Kindern geholfen werden kann.

**Bitte unterstützen Sie die Stiftung.
Herzlichen Dank!**

Spendenkonto:
Stadtparkasse München
IBAN: DE73 7015 0000 0907 2190 00
BIC: SSKMDEMMXXX

Kontakte und weitere Informationen
www.bettina-braeu-stiftung.de

Geschäftsstelle:
Horst Wendling
Balduin-Helm-Str. 61
82256 Fürstenfeldbruck
Tel. 08141 23139 Fax 08141 33424



**Schenken Sie Bildung zu Weihnachten -
Spenden Sie ein Fahrrad!**

Mit einem Fahrrad für nur 60 € ermöglichen Sie einem indischen Kind den Schulbesuch und schenken ihm die Chance auf eine erfolgreiche Schulbildung.

Geben Sie Hoffnung: Spenden Sie ein Fahrrad!

Spendenkonto:
DE61 3605 0105 0008 1039 21
Stichwort: Fahrrad-Indien

PS: Wenn Sie eine Spendenbescheinigung wünschen, geben Sie bitte auch Ihre Postanschrift an.



Vicente Ferrer

Stiftung für sozialen Wandel in Indien

www.vfstiftung.de

Forschung kann Leben retten Wie in freier Wildbahn

Im Juni 2021, zwei Tage nach Amelies fünftem Geburtstag, erhielten ihre Eltern die erschütternde Diagnose: „Ihre Tochter hat Blutkrebs, eine akute lymphatische Leukämie.“ Noch vor ein paar Jahrzehnten wäre diese Botschaft nahezu einem Todesurteil gleichgekommen. Mittlerweile liegt die Überlebenschance dank des medizinischen Fortschritts bei fast 90 Prozent. Und für Amelie erfüllt sich aller Voraussicht nach ihr sehnlicher Wunsch, den Heiligen Abend zu Hause mit ihrer Familie zu verbringen.

Bei anderen Krebsarten wie zum Beispiel Gehirn- oder Knochentumoren sehen die Prognosen weit weniger günstig aus. Noch immer sterben in Deutschland etwa 20 Prozent aller an Krebs erkrankten Kinder und Jugendlichen. Aber unabhängig von statistischen Prognosen ist jede Krebserkrankung eine Gratwanderung und bedeutet große Angst und einen sehr leidvollen, oft langen Weg mit offenem Ende. Und selbst wenn der Krebs besiegt wird, ist die Lebensqualität häufig weiterhin stark eingeschränkt durch die körperlichen und seelischen Folgen der Erkrankung, aber auch der aggressiven Therapien wie Chemotherapie oder Bestrahlung.

Ändern lässt sich dies nur durch den mühsamen und langwierigen Weg der Forschung. Jede kleinste Erkenntnis, die

zum besseren Verständnis der Krebserkrankungen beiträgt, rückt das Ziel näher, Krebs bei Kindern zu heilen. Nur durch Forschung lassen sich Therapien und Heilungschancen verbessern.

Das Ziel im Blick

Trotz aller Hilfsmaßnahmen, die die Familien während der Intensivbehandlung stützen, trotz aller Nachsorgeangebote, die eine Krankheitsverarbeitung ermöglichen, muss das wichtigste Ziel sein, Krebs bei Kindern heilbar zu machen. Dieses Ziel darf nie aus den Augen verloren werden, auch wenn es noch weit entfernt ist.

Ohne Spenden ist Krebsforschung nicht möglich. Als Fürsprecher krebskranker Kinder und ihrer Familien unterstützt die Initiative krebskranke Kinder München e.V. seit vielen Jahren Forschungsprojekte. Diese werden nach strengsten Kriterien geprüft und begleitet, um sicher sein zu können, dass die Hilfe auch genau dort ankommt, wo sie benötigt wird. Jede Spende erhöht den jährlichen Zuschuss für lebenswichtige Projekte und trägt dazu bei, krebskranken Kindern eine Zukunft zu ermöglichen.

Informationen:
www.krebs-bei-kindern.de

Seit nunmehr über 25 Jahren engagiert sich die Heinz Sielmann Stiftung im Natur- und Artenschutz. Auf weitläufigen unzerschnittenen Flächen gibt sie großen und kleinen Arten eine Heimat.

Die Tiere unterstützen sich gegenseitig im Wachstum und beschreiben damit einen optimalen grünen Kreislauf. Ein fantastisches Beispiel hierfür ist die große Sielmanns Naturlandschaft Döberitzer Heide. In dem riesigen Gebiet, das sich vom westlichen Berlin bis hinunter nach Potsdam erstreckt, leben unzählige Arten frei und autark – wie in der freien Wildbahn. Lediglich ein 55 Kilometer langer Zaun umgibt das ehemalige Militärgelände, welches die Natur sich zurückgeholt hat.

Hier schieben sich riesige Wisente (die europäische Form des Bisons) durchs Unterholz. Dabei sind sie auf überraschend leisen Zehenspitzen unterwegs. Auf den steppenähnlichen Freiflächen leben auch wilde Przewalskipferde. Und dazwischen mögeln sich zahlreiche kleine bis kleinste Bewohner der heimischen Natur. Sogar Urzeitkrebse finden hier ein Zuhause. Mit diesem Projekt führt die Heinz Sielmann Stiftung die Arbeit ihres Gründervaters Heinz Sielmann weiter. Dabei lebt die Stiftung von Spendengeldern und Testamentsspenden. Der Verwaltungsanteil ist zertifiziert gering, so dass alle



▲ Heinz Sielmann setzte sich für den Schutz von Tieren und den Erhalt ihrer Lebensräume ein. Foto: privat

Spenden dort ankommen, wo sie sollen. Wer die Sielmann-Stiftung finanziell unterstützt, hilft so beispielsweise Wisenten, Wildpferden und Urzeitbewohnern oder ermöglicht der Stiftung, weitere Flächen zu kaufen – zum Wohl von Tier und Natur.

Informationen:
Ralf H. Weelink ist Ansprechpartner für Engagement und Testamentsspenden. Er ist erreichbar unter: 055 27/914 419.

Internet:
www.sielmann-stiftung.de/testament



Ihr Testament schenkt
ZUKUNFT,
manchmal sogar Leben!

Mehr Lebensqualität und Chancen für
krebskranke Kinder durch Ihre Nachlassspende!

Spendenkonto:

Initiative krebskranke Kinder München e.V.

HypoVereinsbank München

Kennwort: »Testament«

IBAN: DE83 7002 0270 0002 4400 40

BIC: HYVEDEMMXXX

Belgradstr. 34 | 80796 München

089 – 954 59 24 80 | buero@krebs-bei-kindern.de

krebs-bei-kindern.de



INITIATIVE
KREBSKRANKE KINDER
MÜNCHEN E.V.



Was bleibt? Mein Erbe.
Für unsere Natur.

Helfen Sie mit, bedrohte Tierarten und Lebensräume unserer Heimat auch für nachfolgende Generationen zu schützen und den Verlust der Artenvielfalt zu stoppen.

Geben Sie eigene Werte weiter. Mit einem Testament zu Gunsten der gemeinnützigen Heinz Sielmann Stiftung. Wir fördern Natur- und Umweltschutz sowie das Naturerleben – ganz besonders für Kinder.

Ein **kostenfreier Ratgeber** zum Thema Testament und Engagement liegt für Sie bereit.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf unter 05527 914 419
www.sielmann-stiftung.de/testament

Leben retten – auch von Kindern

Tag für Tag verunglücken in Deutschland fast 80 Kinder allein im Straßenverkehr. Doch nicht nur draußen, sondern auch im eigenen Zuhause können die Kleinen in Gefahr geraten – dafür reicht manchmal schon ein kurzer unbeobachteter Moment. Bei schweren Verletzungen bieten spezialisierte Kliniken die besten Überlebenschancen. Rettungsorganisationen wie die DRF Luftrettung geben alles, um Patientinnen und Patienten so schnell wie möglich dorthin zu bringen. Theresia Kneschke, die für den gemeinnützigen DRF e.V. arbeitet, erklärt im Interview, worauf es bei Notfällen mit Kindern ankommt.

Frau Kneschke, was ist bei Unfällen mit Kindern besonders zu beachten?

Vor allem: Bitte keine Zeit verlieren! Viele Verletzungen sind für Kinder viel gefährlicher als für Erwachsene. Nehmen Sie zum Beispiel Verbrühungen. Unser Team aus Villingen-Schwenningen musste einen 19 Monate alten Jungen auf dem Weg in die Klinik künstlich beatmen, weil seine Atemwege anschwellen – er hatte nachts aus Versehen sehr heißes Wasser in den Rachen bekommen. Eine

sofortige spezielle Notfallversorgung für Kinder verhindert oft Tragödien.

Sind die rot-weißen Hubschrauber der DRF Luftrettung denn auch für die Kleinsten ausgestattet?

Ja, unsere Hubschrauber sind quasi fliegende Intensivstationen. Unsere speziellen Beatmungsgeräte können flexibel – sowohl auf Hochbetagte als auch auf Babys – eingestellt werden. Unsere Notfallteams arbeiten mit Videolaryngoskopen, damit der Beatmungsschlauch auf keinen Fall in die Speiseröhre der Patientinnen und Patienten gerät. Außerdem haben sie spezielle Notfalltaschen für Einsätze mit Kindern und Säuglingen an Bord. Alles zusammen ist kostspielig und wir sind sehr dankbar für jede Spende, mit der wir die Überlebenschancen von Kindern erhöhen können.

Wird die Notfallversorgung von Kindern denn nicht von den Krankenkassen übernommen?

Ein Teil schon. Aber bereits bei der Ausrüstung, welche die Crews benötigen, um im Dunkeln überhaupt starten zu dürfen, sind wir auf Spenden angewiesen. Wir statten unsere Hubschrauber mit Hoch-



▲ Theresia Kneschke ist Leiterin des Fördervereins DRF e.V.

hätten wir ohne dieses Equipment nicht sicher ins Krankenhaus bringen und retten können, denn der Notruf ging nach Einbruch der Dunkelheit ein.

Reagieren Kinder sehr verängstigt auf die fremden Menschen und den Hubschrauber?

Allein schon die Lautstärke der Rotorblätter kann Angst machen! Aber unsere Crews zeichnen sich nicht nur durch fliegerisch und medizinisch herausragendes Können aus, sondern auch durch Menschlichkeit und Einfühlungsvermögen. Sie geben den schwerverletzten Kindern das, was sie brauchen: eine wirksame und sanfte Behandlung und viel Zuwendung. Dank eines ganz besonderen Fördermitglieds haben sie übrigens immer einen Teddybären als Trostspender und Mutmacher für kleine Patienten mit an Bord. Sehr viele Crewmitglieder haben selbst Kinder. Auch deshalb gehen Notfälle mit Kindern allen immer besonders nahe. Umso schöner ist es deshalb auch, wenn den kleinen Patienten geholfen werden kann – dank unserem Einsatz und dank den Spendern, die diese wichtige Arbeit unterstützen.

leistungs-Scheinwerfern für den Landeanflug in der Nacht und mit besonderen Displays im Cockpit aus. Darüber hinaus tragen unsere Piloten Nachtsichtbrillen, die das Restlicht extrem verstärken. Den kleinen Jungen mit den Verbrühungen



DRF Luftrettung
Menschen. Leben. Retten.

DIE LUFTRETTER

IM EINSATZ FÜR DAS LEBEN.

Ihr Letzter Wille gestaltet die Zukunft

Mit Ihrem Testament sorgen Sie dafür, dass Ihre Lieben abgesichert sind und Werte erhalten bleiben, die Ihnen etwas bedeuten. Darüber hinaus können Sie anderen ein Morgen schenken. Zum Beispiel indem Sie Menschen mit einem Teil Ihres Nachlasses dabei helfen, medizinische Notsituationen so gut wie möglich zu überleben.

Wir beraten Sie unverbindlich und persönlich.

Theresia Kneschke | DRF e.V. | Rita-Maiburg-Str. 2 | D-70794 Filderstadt
theresia.kneschke@drf-luftrettung.de | T +49 711 7007-2216

drf-luftrettung.de



▲ Beeindruckend: Der Tenor José Carreras 2019 bei einem Konzert in Prag.

Vor 75 Jahren

Mit Musik gegen den Krebs

José Carreras' samtene Stimme beeindruckte weltweit

Bei den „Drei Tenören“ war er der dritte Mann neben Luciano Pavarotti und Plácido Domingo und der Jüngste im Bunde: der Katalane José Carreras mit dem Auftreten eines Edelmannes, nicht ganz so extrovertiert wie seine Kollegen, aber ebenso gesegnet mit einer unverwechselbaren Stimme. Neben seiner Gesangskarriere verfolgt er mit ebenso großer Leidenschaft eine medizinisch-soziale Mission: den Kampf gegen Krebs.

Der Ausnahmekünstler wurde am 5. Dezember 1946 in einem Arbeiterviertel Barcelonas geboren: Auf Katalanisch lautet sein Taufname Josep Maria Carreras i Coll. Mit sechs Jahren sah Josep eine Caruso-Filmbiografie mit Mario Lanza und begann wie selbstverständlich die Arien darin nachzusingen, vor allem „La donna é mobile“. Auf Drängen seines Opas, eines Amateurbaritons, durfte er Musikunterricht nehmen, besuchte bereits mit acht Jahren das Konservatorium. Um etwas „Anständiges“ zu lernen, begann Josep ein Chemiestudium, gab dies aber 1964 zugunsten einer professionellen Gesangsausbildung auf.

1970 gab er in Barcelona sein Tenordebüt in Vincenzo Bellinis „Norma“ als Nebenrolle, doch er erregte die Aufmerksamkeit von Montserrat Caballé: Die Diva wurde zur wichtigsten Förderin seiner Karriere – einer Karriere, die in Franco-Spanien jedoch nur unter einem spanischen Namen stattfinden durfte. Also wurde aus Josep ein José. 1975 debütierte Carreras an der Scala und wurde zum Stammgast an der Wiener Staatsoper. Er sang in New York, Chicago, Buenos

Aires und entwickelte eine intensive Zusammenarbeit mit Dirigent Herbert von Karajan.

Während der Dreharbeiten zu einer Opernverfilmung erhielt der Tenor 1987 eine niederschmetternde Diagnose: akute lymphatische Leukämie – Überlebenschance zehn Prozent. Eine Knochenmarktransplantation am Fred-Hutchinson-Krebsforschungszentrum Seattle rettete sein Leben. Aus Dankbarkeit gründete Carreras 1988 die „Fundación Internacional José Carreras para la lucha contra la leucemia“ mit Sitz in Barcelona. 1995 folgte die Deutsche José Carreras Leukämie-Stiftung e.V., die jedes Jahr in einer TV-Gala um Spenden für Forschung und Selbsthilfegruppen wirbt. In den vergangenen 20 Jahren konnten rund 200 Millionen Euro gesammelt werden.

Wie durch ein Wunder konnte Carreras schon 1988 wieder auf die Bühne zurückkehren, in Barcelona gefeiert von 150 000 Fans. Quasi als Willkommensgeschenk seiner (eigentlich untereinander rivalisierenden) Kollegen Domingo und Pavarotti wurde anlässlich der Fußball-WM das Jahrhundertkonzert in Roms Caracalla-Thermen organisiert. Es war der Beginn einer sagenhaft erfolgreichen Partnerschaft der „Drei Tenöre“, übrigens allesamt Fußball-Fans: Carreras ist seit Jahrzehnten Mitglied des FC Barcelona, stimmte sogar immer wieder in die Fangesänge im Stadion ein.

2009 wollte sich der Tenor von der Opernbühne zurückziehen, kehrte jedoch 2014 für die ihm auf den Leib geschriebene Titelrolle der Neukomposition „El Juez“ zurück und wurde frenetisch gefeiert. 2016 begann er seine weltweite Abschiedstournee.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

4. Dezember

Barbara, Adolph Kolping

Vor 105 Jahren ordnete die deutsche Reichsregierung die Beschlagnahme aller Kohlrüben an. Angesichts der Hungerblockade der Alliierten und einer schlechten Kartoffelernte sollte so die Volksernährung im dritten Weltkriegswinter gewährleistet werden. Im sogenannten „Steckrübenwinter“ starben zehntausende Menschen.

5. Dezember

Anno von Köln, Niels Stensen



Mit 35 Jahren starb Wolfgang Amadeus Mozart 1791. Der österreichische Komponist, der als Hauptvertreter der Wiener

Klassik gilt, ist vor allem bekannt durch Opern wie „Die Hochzeit des Figaro“ oder „Die Zauberflöte“.

6. Dezember

Nikolaus, Zefanja

Vor 100 Jahren kam Marcel Callo zur Welt. Der Franzose bezahlte für seine christliche Jugendarbeit mit dem Leben. Mit Gleichgesinnten baute der NS-Gegner und Zwangsarbeiter eine religiöse Jugendgruppe auf. Dafür kam er in Haft. Er starb 1945 im KZ. 1987 sprach Papst Johannes Paul II. ihn als „Märtyrer der Arbeiterjugend“ selig. Callo ist Patron der Katholischen Arbeiterbewegung. Eine Reliquie liegt im Kloster Andechs.



7. Dezember

Ambrosius

Ohne Kriegserklärung und für die Amerikaner vollkommen überraschend

griffen japanische Kampfflugzeuge vor 80 Jahren den US-Marinestützpunkt Pearl Harbor auf der Pazifikinsel O'ahu (Hawaii) an. Der Überraschungsschlag, bei dem rund 2400 US-Amerikaner starben, traf die USA ins Mark und führte zum Kriegseintritt.

8. Dezember

Mariä Empfängnis, Konstantin

In Minsk gründeten Russland (unter Boris Jelzin), Weißrussland und die Ukraine 1991 die „Gemeinschaft unabhängiger Staaten“ (GUS). Hauptmotive waren die geordnete Auflösung der Sowjetunion und eine Zusammenarbeit zwischen den Nachfolgestaaten.

9. Dezember

Juan Diego, Hanna

Der US-amerikanische Maschinenbauingenieur Thomas Midgley erfand 1921 bleihaltiges Benzin, das eine effizientere Verbrennung in Motoren ermöglichte. Die massenhafte Verwendung des „Ethyl Gasoline“ begann. Da das giftige Blei Erdatmosphäre, Vegetation und Menschen schädigt, ist verbleites Motorenbenzin in der EU verboten.

10. Dezember

Angelina, Eulalia

Unter Reichskanzler Otto von Bismarck wurde vor 150 Jahren der gegen den politischen Katholizismus gerichtete „Kanzelparagraf“ ins Strafgesetzbuch eingefügt. Er verbot Geistlichen, staatliche Angelegenheiten etwa in Predigten zu kommentieren und zu behandeln. Bei Zuwiderhandlung drohten Haftstrafen. Der Kanzelparagraf leitete den „Kulturkampf“ (Foto unten) ein.

Zusammengestellt von Lydia Schwab

► Der „Kulturkampf“ sollte den politischen Einfluss des Papstes brechen. In der zeitgenössischen Karikatur bewegt Papst Pius IX. die Enzyklika „Quod nunquam“ gegen Bismarcks antiklerikale Züge.



SAMSTAG 4.12.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Basilika St. Ulrich und Afra in Augsburg.
20.15 **Arte: Dürer.** Dokudrama über den berühmten Künstler Albrecht Dürer.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Wolfgang Drießen, Trier.
11.05 **Deutschlandfunk: Gesichter Europas.** Die Alpen in Bergnot. Folgen des Klimawandels, Versuche der Anpassung.

SONNTAG 5.12.

▼ Fernsehen

- 8.00 **MDR: Das Schicksal in unseren Genen.** Was uns die Gene verraten.
10.00 **BR: Katholischer Gottesdienst** zum zweiten Advent aus der Wieskirche in Steingaden. Zelebrant: Monsignore Gottfried Fellner.
20.15 **Arte: Denen man nicht vergibt.** Als bekannt wird, dass Rachel kein Mitglied der Zachary-Familie ist, sondern eine Kiowa-Indianerin, verlangt der Stamm ihre Auslieferung. Western mit Audrey Hepburn.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Ökumenische Perspektiven.** Lesen hält Leib und Seele zusammen. Neues vom spirituellen Buchmarkt.
8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** „Du fehlst mir.“ Von der (adventlichen) Kunst des Vermissens und Erwartens.
10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Pfarrkirche Maria Namen in Iggenbach, Bistum Passau. Zelebrant: Pfarrer Richard Simon.
10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Martin Blaha, Ingolstadt.

MONTAG 6.12.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Familie Bundschuh.** Woanders ist es auch nicht ruhiger. Die Chaosfamilie wagt den Neuanfang in einer alten Brandenburger Villa. Die ist allerdings sanierungsbedürftig. Komödie.
22.00 **BR: Lebenslinien.** Sabine Sauer – die Frau hinter dem Lächeln. Porträt der erfolgreichen Moderatorin.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Mathias Albracht, Münster. Täglich bis einschließlich Samstag, 11. Dezember.
14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Heiliger Nikolaus, mehr als ein Kinderfreund.

DIENSTAG 7.12.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Bleiben oder nach Deutschland gehen?** Londons jüdische Gemeinde und der Brexit. Reportage.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Zum eigenen Nachteil entscheiden? (Un-)Vernunft in der Wirtschaft.

MITTWOCH 8.12.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Sternstunden der Nächstenliebe. Über die Benefizaktion des Bayerischen Rundfunks.
20.15 **3sat: Diego Maradona.** Porträt über den Fußballstar.

▼ Radio

- 15.55 **Radio Horeb: Gebet von Papst Franziskus** an der Mariensäule bei der Spanischen Treppe. Live aus Rom.
18.30 **Radio Horeb: Heilige Messe** am Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Gottesmutter Maria und zum 25. Geburtstag von Radio Horeb aus St. Anton in Balderschwang. Zelebrant: Pfarrer Richard Kocher.

DONNERSTAG 9.12.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Sat.1: Matilda.** Die Welt von Familie Wurmwald gerät aus den Fugen, als sich Tochter Matilda als Genie entpuppt. Komödie, USA 1996.
22.45 **WDR: Arm trotz Arbeit.** Warum viele Frauen so wenig verdienen.

▼ Radio

- 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Lieder zum Advent.
22.05 **Deutschlandfunk: Historische Aufnahmen.** Neue Klangwelten. Die Wiederentdeckung des Renaissancekomponisten Josquin Desprez.

FREITAG 10.12.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Das Haus.** Deutschland, 2029: Die rechtspopulistische Regierung belegt Journalist Johann mit einem Schreibverbot. Er zieht sich in ein digitalisiertes Ferienhaus zurück, das schon bald verrückt spielt. Thriller.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Last Exit Kabul.** Dramatische Flucht aus Afghanistan.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Ein Held mit großen Ohren

Nach seinem Kriegseinsatz ist für den einstigen Zirkusstar Holt Farrier (Colin Farrell) und seine Kinder Milly (Nico Parker) und Joe (Finley Hobbins) nichts mehr so, wie es einmal war. Das Geschäft stagniert und er selbst muss wegen der Amputation seines Armes seine glanzvolle Karriere als Reiter an den Nagel hängen. Doch Zirkusdirektor Max Medici hat eine Idee und lässt Farrier das Elefanten-Baby „Dumbo“ (Sat.1, 4.12., 20.15 Uhr) trainieren, das wegen seiner überdimensionierten Ohren verspottet wird. Als Milly und Joe entdecken, dass Dumbo dank seiner großen Ohren fliegen kann, avanciert das Elefanten-Baby zum Star.

Foto: Disney Enterprises, Inc.



Foto: SWR/Archiv Debra Abell

Die USA in der Pfalz:
Doku zur Serie

In den 1950er Jahren verlegen die USA zahlreiche Streitkräfte in die Westpfalz. Das Örtchen Baumholder mit 2500 Einwohnern wird Militärstützpunkt für 30 000 US-Soldaten. Insbesondere die afro-amerikanischen GIs fühlen sich wohl in Deutschland, wo sie mehr Freiheiten erleben als in den USA. Die Dokumentation „Ein Hauch von Amerika“ (ARD, 8.12., 21.45 Uhr) zeigt, wie mit den US-Soldaten ein neuer Lebensstil Einzug hielt. Zum Thema sendet die ARD aktuell auch eine Historienserie. Am Samstag, 4.12., laufen um 20.15 Uhr die Folgen drei und vier, am Mittwoch, 8.12., um 20.15 Uhr der letzte Teil.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Gut geplant ins neue Jahr 2022

Der traditionsreiche Tagesabreißkalender „Unser täglich Brot“ 2022 liefert ermutigende Gedanken und christliche Impulse für jeden Tag. Blatt für Blatt und Tag für Tag begleitet er mit ausgewählten Bibelworten durch das Jahr. Das Zitat auf der Rückseite jedes Kalenderblattes lädt zum Innehalten und spirituellen Auftanken ein.

Das farbenfrohe Caritas-Kalenderbuch 2022 führt stimmungsvoll durch alle vier Jahreszeiten – wie gewohnt in größerer Schrift. Es begleitet seine Leserinnen und Leser mit ausführlichem Kalendarium inklusive aller Namens- und Feiertage, kurzen und anregenden Geschichten sowie vielen Garten-, Koch- und Gesundheitstipps durch das gesamte Kirchenjahr.

Wir verlosen drei Kalender-Sets. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Postfach 11 19 20
86044 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
8. Dezember

Über den Adventskalender
aus Heft Nr. 46 freuen sich:

Lydia Heinzlmeier
(86564 Brunnen),
Sieglinde Trisl
(92637 Weiden/Oberpfalz),
Karl Kastl (94244 Geiersthal).

Die Gewinner aus Heft Nr. 47
geben wir in der nächsten
Ausgabe bekannt.

Musiker	▽	Vorname Amins	leichter Pferdezaum	▽	Ge-wässer-rand	Süd-süd-west (Abk.)	▽	Buch der Bibel (Hosea)	österr. Pazifistin, † 1914 (von ...)	englisch: be-nutzen	Rüge, Tadel	Vorname Schwarzeneggers
Erfinder der Plakatsäule	▷	▽	▽			▽		Hauptstadt der Fidschi-Inseln	▷	▽	▽	▽
Postanschrift	▷							Software-nutzer (engl.)		11		
	▷					Cowboy-film	▷	7				
Party		gebogene Gliedmaße						männlicher Verwandter		unange-nehmer Mensch (ugs.)		
griech. Göttin der Morgenröte	▷	▽								4		
	▷		1					Vorname der Autorin Blyton	▷			
Ver-mächtnis		Höfling im antiken Syrakus				Kfz-K. Ennepe-Ruhr-Kreis						Licht-kranz
be-stimmter Artikel	▷	▽				▽		Schwert-lilie		Stadtteil von Gelsen-kirchen		Vorname Gröne-meyers
byzan-tinische Prin-zessin	▷					6		US-Par-laments-ent-scheide				9
	▷					obere Mauer-leisten		brit. Roman-atorin, † 2019	▷	▽		5
Madame (Abk.)		sehr starker Wind	▷							Vorname Trenkers		10
Schiffs-anlege-plätze	▷							Wende-ruf beim Segeln				8
Ge-treide-sorte		engl. Abk.: Raster Image				normal	▷					franzö-sisch: Straße
	▷	3						Spiel-karten-farbe	▷			2
Präge-stempel-abdruck	▷											chem. Zeichen für Ru-thenium



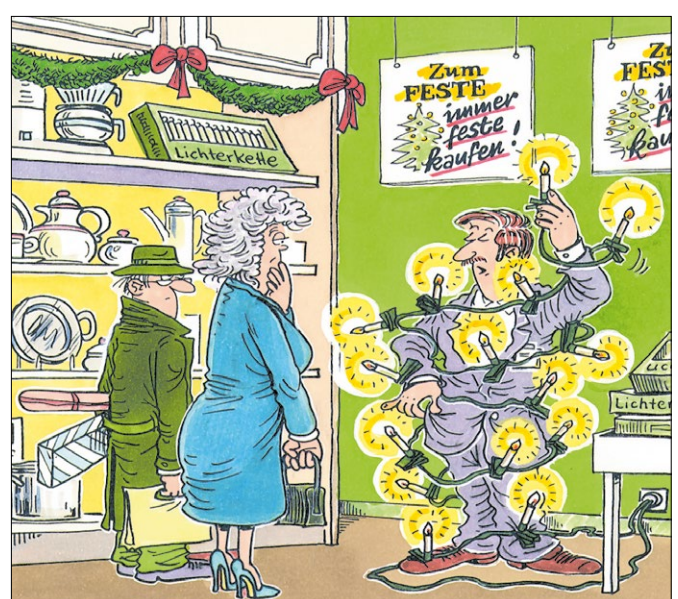
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:
Wohlriechender Kerzenbestandteil
Auflösung aus Heft 47: **MELANCHOLIE**

G	A	I										
E	S	S	I	G		B	A	T	M	A	N	
N	O	T		L	E	I	T	W	O	R	T	
A	L			L	U	F	T	P	O	S	T	
R	U	I	N						K		B	
E	S	S	E						T	R	A	R
O	T								N	E	U	E
	I	B							F	E	R	
E	T	N	A						O	U	I	
	O	I	E		V				R	O	S	E
U	N	I	K	A	T		O	H	M		T	R
S	T	A	C	H	E	L		L	E	E		
R	I	A	L		N		K	R	A	U	T	
L	L		K	I	M	M	E	N	S			
L	I	L	I	E		A	N	L	A	G	E	
E	A	R	P		F	R	I	E	R	E	N	


„Und so ungefähr müsste es an Ihrer Südsibirischen Edeltanne aussehen, Gnädige Frau!“

Illustrationen:
Jakoby



Erzählung

Käme doch der Engel zurück

 Gestern war der Engel da. Ich habe mir nicht bewusst gemacht, was geschehen ist. Zu plötzlich kam alles für mich. Schwanger werden soll ich, ein Kind bekommen. Spontan habe ich Ja gesagt. Wahrscheinlich war ich zu überrascht, um mir Gedanken zu machen. Heute sehe ich klarer. Woher wusste der Engel das? Wer hatte ihn geschickt? Fragte er mich, ob ich das wirklich will?

Ein Kind zu bekommen, ist nichts Ungewöhnliches. In meiner Situation aber doch. Ich bin jung, ohne abgeschlossene Ausbildung. Ich wohne noch bei meinen Eltern. Soll ich meine Freundin um Rat bitten? Sie hat Kinder und weiß, wovon sie spricht. Kürzlich hat sie an einem Workshop über Lebenskraft und Energie des Menschen, vor allem der Frau, teilgenommen. Sie weiß Bescheid.

Das Mädchen Maria warf einen Blick in die Tageszeitung. „Gestresste Väter, gestresste Mütter“ prangte eine Überschrift in dicken Buchstaben auf der ersten Seite. „Ein Kind verändert Ihr Leben. Die Beziehung leidet. Die romantische Beziehung zu zweit können Sie vergessen.“

Warum stand das nicht in der Zeitung, ehe der Engel kam? Maria wollte nicht weiterlesen, tat es aber doch. „Das Leben ist anstrengend genug. Was soll erst werden, wenn man sich in unsicheren Zeiten zu-



sätzlich um ein Kind kümmern muss? Wie soll eine Beziehung zum Kind entstehen, wenn man keine Zeit hat?“

Einen Augenblick lang verschlug es ihr die Sprache. Beruf und Familie, Beruf und Karriere – das zusammen geht nicht. Das stand da. Haushalt, Job und Kinder; das geht erst recht nicht. Zu wenig Kindertagesplätze, zu wenig Ganztagschulen. Von der Geburt bis zur Volljährigkeit 100 000 Euro Durch-

schnittskosten. Überforderte Mütter, gestresste Väter.

Käme doch der Engel zurück, damit ich ihn noch einmal fragen kann, dachte Maria. Habe ich ihm gesagt, dass ich nicht den Vater kenne? Alleinerziehende werde ich sein. Zum Schein einen Mann heiraten, der die Vaterschaft für mein Kind übernimmt, will ich nicht. Dann bleibe ich lieber allein mit dem Kind.

Welches Recht haben andere, über mein Leben zu bestimmen?

Muss es so perfekt sein, wie behauptet wird? Warum soll ich in Panik geraten und schlaflose Nächte haben?

Ich soll keine Angst haben, hat der Engel gesagt. „Ja“, habe ich geantwortet.

Aus: Peter Josef Dickers,
„Du lieber Himmel –

Nicht ganz alltägliche Geschichten“
Taschenbuch, Neopubli GmbH Berlin
ISBN 978-3-7450-7958-6
11,99 Euro

Sudoku

			1	5	7	9		3	
	3		9				8	5	4
6	5	9	4			1			
	1	8		4			2	9	
2	7		9	1	5		8		
		5		6	2		1	7	
7	6	2	5		8		9		
5		3				7	8	6	
9			6	7	4		3		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 47.

			9		1	8	3	
6			5		7		2	
2	9	3						1
	1	2	8	4				
		9	3	7				5
		7		6		2		9
1	4				8			2
	2			5	6			
						5	4	8





Hingesehen

Mit einem „Red Wednesday“ (Roten Mittwoch) ist rund um den 24. November auf das Schicksal verfolgter Christen weltweit aufmerksam gemacht worden. An dem von der Hilfsorganisation „Kirche in Not“ initiierten Projekt beteiligten sich allein in Deutschland mehr als 70 Pfarrgemeinden, darunter die Kathedralen in Passau und Paderborn. Die Idee, Kirchen und öffentliche Gebäude in Erinnerung an das Blut der Märtyrer in rotes Licht zu tauchen, kommt aus Brasilien. vielerorts fanden auch Gebete und Andachten für verfolgte Christen statt (im Bild eine Andacht vor einer Kirche in Prag). Laut aktuellen Erhebungen der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa ist die Zahl der Hassverbrechen gegen Christen und christliche Einrichtungen im Vergleich zum Vorjahr um 70 Prozent gestiegen. KNA

Wirklich wahr

Sänger Michael Patrick Kelly (43) hat mit fünf Jahren seine Mutter verloren – und wurde für sie zum Dieb. Damals habe er in einem baschischen Dorf gelebt. „Sechs Monate nach ihrem Tod war Muttertag, und ich wollte meiner Mutter Blumen bringen. Als ich am Friedhof ankam, habe ich gemerkt, dass die anderen Gräber mit tollen Blumen geschmückt waren. Mein Strauß vom Feld sah dage-



gen relativ bescheiden aus. Deswegen habe ich alle anderen Blumen geraubt und auf das Grab meiner Mutter gelegt.“

Vor einigen Wochen war er erneut in Spanien. Dort fuhr er mit einem Pick-up-Truck voller Blumensträuße wieder zu dem Friedhof und legte auf alle Gräber Blumensträuße, um es wiedergutzumachen. Die Dorfbewohner seien laut Kelly „echt gerührt“ gewesen. KNA

Zahl der Woche

54,3

Prozent der über 80-Jährigen haben die Veränderung der privaten Kontakte in der Pandemie als negativ wahrgenommen. Dies geht aus der vom Bundesfamilienministerium veröffentlichten Studie „Hohes Alter in Deutschland“ hervor. 43,7 Prozent der Befragten empfanden die Veränderung „ausgeglichen“, der Rest positiv.

Für rund 36 Prozent der Hochaltrigen haben sich der Studie zufolge private Kontakte „stark“ oder „sehr stark“ verändert. Nur rund ein Fünftel (21,5) nahm keine Veränderung in dem Bereich wahr, der Rest „ein wenig“ oder „mäßige“ Veränderung.

Für die vom Familienministerium geförderte Studie des „Cologne Center für Ethics, Rights, Economics and Social Sciences of Health“ wurden mehr als 10 000 Menschen befragt, die 80 Jahre oder älter sind. 5,9 Millionen Menschen in diesem hohen Alter leben in Deutschland. epd

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:

Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Welcher Promi setzt sich besonders für den Nikolaus ein?

- A. Maite Kelly
- B. Michael Patrick Kelly
- C. Angelo Kelly
- D. Patricia Kelly

2. Welches Hilfswerk unterstützt das Engagement?

- A. Kirche in Not
- B. Bonifatiuswerk
- C. Caritas
- D. Renovabis

Lösung: 1 A, 2 B

Fotos: Imago/fotostand, Imago/CTK Photo

Sich auf die Menschen einlassen

Auf welchen Gott warten seine ebenbildlichen Geschöpfe eigentlich im Advent?

Es ist kalt. Nebel drückt sich von der Iller her in die Kemptener Brennergasse. Ein schwarzer Kapuzenpulli verbirgt das Gesicht des Mannes. Seine Hände sind tief in den Taschen seiner abgenutzten Hose verborgen. Passanten schauen ihn skeptisch an. Seine in sich zusammengesogene Haltung, seine ausgetretenen Turnschuhe, sein unsicherer Blick nach links und nach rechts, alles erzählt davon, dass es ihm nicht gutgeht. Sein Klingeln hat Erfolg. Er wird sofort eingelassen. Das Team des Drogenkontaktladens der Caritas kennt den Mann. Er will einfach in einem warmen Raum sitzen und Kaffee trinken können, ein bisschen reden. Einfach Mensch sein können.

Nur im Warmen sitzen, nicht alleine sein, ein bisschen reden, auch darüber, wie es ihm geht, „was so los ist“. Vielleicht etwas Warmes zum Essen. Mehr nicht. Nur ein bisschen, damit etwas Wärme, etwas Menschlichkeit gelebt werden kann. Mehr will der Mann nicht. Mehr kann er auch nicht erreichen. Drogen haben sein Leben kaputt gemacht.

Etwas zum Essen haben, eine heiße Tasse Kaffee, für kurze Zeit im Trockenen sitzen, das ist auch der Wunsch der Frauen und Männer, die in Augsburg vor der Wärmestube auf der Mauer sitzen oder auf der Straße warten. „Obdachlose“, „Wohnungslose“ – so ihre nüchtern-kalte Bezeichnung.

Den Menschen sehen

Wer sieht den fleißigen Mann, der im Job immer „gepowert“ hatte, dann aber den tragischen Tod seiner Ehefrau nicht verschmerzte und deshalb nie wieder richtig auf die Beine kam? Der immer wieder versucht hatte, zurück ins Leben zu finden, doch es immer weniger schaffte, seine Trauer zu bewältigen.

Wer sieht unter den Wartenden den jungen Mann, dessen Eltern ihn



▲ Ein Ebenbild Gottes, an dessen Seite Gott ist – trotzdem geht jeder an ihm vorbei.

vernachlässigten und ihm nie schenken, was jeder Mensch braucht, nämlich die Zusage: „Du bist gewollt und ein geliebter Mensch.“

Etwas zum Essen haben, ein Dach über dem Kopf, Sicherheit, Arbeit, Chancen für sich, die Ehefrau, die Kinder und die Angehörigen zu erarbeiten, ein gutes Leben in Freiheit zu haben – das ist auch der Traum so vieler Flüchtlinge, ob sie über die Balkanroute, über das Mittelmeer oder über Weißrussland zu uns kommen wollen. Wer sieht, dass sie Menschen sind? Hoffnungsschöpfende, Hoffnungsträger, Wartende auf Menschlichkeit – mit Chancen, Anerkennung, Arbeit, weil diese auch Teil seines Wesens und seiner Würde ist, mit Zukunft für sich und seine Lieben.

Spielt Gott eine Rolle?

Wo ist da Gott? Spielt er eine Rolle? Wo ist er zu finden in der Not dieser Menschen? In ihrer Ausweglosigkeit, in ihrer Trauer, in ihrem simplen Wunsch, einfach ein Stück Menschsein im Warmen verbringen zu können, oder in ihren enttäuschten Hoffnungen auf ein besseres Leben?

Was ist das für ein Gott, der das zulässt? Was ist das für ein Gott, der seinen Sohn, „unseren Herrn Jesus Christus“ in diese Welt geschickt hat, in der so viel Leben geschunden, zerbrochen und zerstört wird?

Wen erwarten wir, wenn wir den Advent begehen und auf die Feier der

Geburt Jesu Christi warten? Ist er der gute Schöpfer aller Dinge und allen Lebens – angesichts so vielen Leids?

Nicht festzunageln

Advent heißt, wieder auf Gott schauen zu lernen. Auf den, der sagt: „Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel für meine Füße. Was wäre das für ein Haus, das ihr mir bauen könntet? Was wäre das für ein Ort, der meine Ruhe ist? Dies hat alles meine Hand gemacht und so ist alles geworden – Spruch des Herrn. Auf den blicke ich: auf den Armen und auf den, der zerschlagenen Geistes ist und der zittert vor meinem Wort“ (Jes 66,1–2).

Wer ist dieser Gott, auf dessen Kommen wir warten? Die Dichterin Gaby Faber-Jodocy übersetzt dieses Jesaja-Wort: „Gott, nicht auf Namen zu reduzieren, nicht in Mauern einzusperren, nicht durch Gebet und Opfer verfügbar zu machen. Gott, nicht beanspruchbarer Besitz einer Religion. Gott, nicht festzunageln auf dem Holz unserer Begrifflichkeit. Gott, auf der Seite der Armen und Geknechteten, auf der Seite der Verlierer. Gott, der ganz Andere.“

Und wer ist der Mensch, der auf diesen Gott im Advent wartet, der nach seinem Ebenbild geschaffen wurde? Es ist der Mensch, der wie Gott nicht auf Erfolg und Nützlichkeit, nicht auf Abstammung und nationale Herkunft zu reduzieren ist, der nicht beanspruchbarer Wert für andere ist, auch nicht festzunageln

auf Aussehen, Können oder Wohlergehen, nicht gefangen sein will in Vorurteilen und auch nicht in Urteilen, so sehr sie im Moment auch die Wirklichkeit treffen mögen. Auch die Armen, die Suchtkranken, die Drogenabhängigen, die Wohnungslosen, die geschundenen Flüchtlinge? Sie sind, sagt Jesaja, die, auf deren Seite Gott ist.

Zur Würde verhelfen

Sich im Advent auf die Ankunft Gottes vorzubereiten heißt, sich auf Gott, auf sein Tun, seine Haltung, seine Solidarität und seinen Einsatz für die Armen und Verlierer einzulassen. Advent heißt, wie Gott karitativ zu denken und zu handeln, heißt, sich wie Gott auf den Weg der Caritas zu den Drogenabhängigen, den Wohnungslosen, den Ausgestoßenen, den Heimatlosen, den Flüchtlingen zu machen.

Advent heißt, sich immer wieder neu der Aufgabe zu stellen, sie anzuerkennen, sie verstehenzulernen und ihnen das zu schenken, was Gott in so wunderbarer Weise zu Weihnachten tut: im Menschen seine einzigartige Würde aufblühen zu lassen – sei es durch ein warmes Essen, eine heiße Tasse Kaffee, durchs Dasein, Zuhören, durch Hilfe, Begleitung, Beratung. Alles, damit dem Menschen zu seiner Würde verholfen wird.



Kontakt:

Unser Autor Domkapitular Andreas Magg ist Diözesan-Caritasdirektor im Bistum Augsburg. Seine Adresse: Auf dem Kreuz 41, 86152 Augsburg

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Buchprospekt von Battenberg Gietl Verlag GmbH, Regenstau, und Spendenbeilage von DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V., Würzburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



Lösche deinen Durst zunächst am Alten Testament und trinke dann aus dem Neuen. Wenn du nicht aus ersterem trinkst, kannst du dich nicht am zweiten laben.
 Ambrosius von Mailand

**DIE
 BIBEL
 LEBEN
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 5. Dezember
Zweiter Adventssonntag
Bereitet den Weg des Herrn! Was krumm ist, soll gerade, was uneben ist, soll zum ebenen Weg werden.
 (Lk 3,4ff)

Am zweiten Adventssonntag und in der folgenden Woche steht in einigen Texten Johannes der Täufer im Fokus. Er wird im Evangelium vorgestellt als einer, der den Weg für Jesus bereitet. Auch ich bin dazu gerufen, meine inneren Schlangenlinien „in Bahn“ zu bringen und Unebenheiten in mir und in der Beziehung zu anderen einzuebnen.

Montag, 6. Dezember
Sagt den Verzagten: Habt Mut, fürchtet euch nicht! Seht, hier ist euer Gott!
 (Jes 35,4)

Wie der heilige Nikolaus den Menschen seiner Stadt Myra Mut gemacht hat und Menschen in Not die Gegenwart Gottes erfahren ließ, möchte auch ich heute meinen Mitmenschen sagen: Gott schenkt uns seine Nähe. So kann ich den Weg bereiten.

Dienstag, 7. Dezember
Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich.
 (Joh 10,14)

Was für ein tröstendes Wort in einer zerrissenen Zeit! Jesus kennt mich und er kennt diejenigen, die um mich sind, auch wenn ich manche vielleicht nicht verstehe. Gott den Weg zu bereiten bedeutet, manchmal auch zu schweigen, zunächst meine Worte gegenüber dem anderen zu prüfen und Jesus selbst das Sprechen zu überlassen.

Mittwoch, 8. Dezember
Mariä Empfängnis
Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. (Lk 1,30)

Heute feiern wir, dass Gott Maria vom ersten Augenblick ihres Lebens an liebt, begnadet und beschützt hat. Mit Maria darf ich das auch für mich glauben,

ben: Ich habe bei Gott Gnade gefunden. Ich brauche mich nicht zu fürchten, wenn er kommt. Mit diesem Gedanken bereite ich heute mein Herz auf Jesus vor.

Donnerstag, 9. Dezember
Unter allen Menschen hat es keinen größeren gegeben als Johannes den Täufer. (Mt 11,11)

Jesus ordnet die Bedeutung seines Freundes und Wegbereiters ein: Er wertschätzt ihn aufs Höchste. Wer Jesus den Weg bereitet, wird auch von ihm geschätzt. Dabei kennt Johannes seinen Platz genau und bleibt in seiner Rolle: „Nach mir kommt einer, der stärker ist als ich.“

Freitag, 10. Dezember
Johannes ist gekommen, er isst nicht und trinkt nicht, und sie sagen: Er ist von einem Dämon besessen. Der Menschensohn ist gekommen, er isst und trinkt; darauf sagen sie: Dieser Fresser und Säufer! (Mt 11,18f)

Jesus zeigt uns heute auf, dass es schwer ist, es allen recht zu machen. Es wird Gerede

geben, egal, wie man sich verhält. Jesus den Weg zu bereiten bedeutet, dass ich mich nicht vom Urteil anderer abhängig mache, sondern das vom Evangelium lebe, was ich verstanden habe.

Samstag, 11. Dezember
Elija ist schon gekommen, doch sie haben ihn nicht erkannt. Ebenso wird auch der Menschensohn durch sie leiden müssen. Da verstanden die Jünger, dass er von Johannes dem Täufer sprach. (Mt 17,11f)

Jesus den Weg zu bereiten kann auch bedeuten, nicht erkannt zu werden, vielleicht sogar zu leiden. Heute möchte ich mir bewusst machen, dass der prophetische Weg, zu dem ich als Getaufte oder als Getaufter gerufen bin, nicht immer ein Zuckerschlecken ist, und mich manchmal Unverständnis kosten kann.



Schwester M. Daniela Martin ist Franziskanerin des Crescentiaklosters Kaufbeuren. Sie leitet als Pastoralreferentin die katholische Jugendstelle Kaufbeuren.



Mit der Katholischen
Sonntagszeitung
 in den Winter!

Miniabo zum Sonderpreis
 3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute unser attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 18,70* im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
 www.katholische-sonntagszeitung.de

*Preis gültig 2021